#01 2015

Zither

„Um 10 Centimeter hat's mi' verriss'n"

Karl Valentin und seine Beziehung zur Zither

Der sanfte Provokateur

Ein Interview mit dem Komponisten Fredrik Schwenk

Vielseitig auf drei Saiten

Das Südtiroler Raffele und seine Tradition

mit 12 Seiten Notenbeilage

und 20 Seiten Kalender

Magazin des Deutschen Zithermusik-Bundes e.V. | Preis 8,90 Euro

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

vermutlich freuen Sie sich genauso wie die Redaktion über die Fotos und kurzen Statements unserer vielen jungen Zitherspieler und –spielerinnen auf den Seiten 14 bis 19. Die Musiker und Musikerinnen beteiligen sich entweder am Wettbewerb Jugend Musiziert oder am 6. Internationalen Wettbewerb für Zither in München, viele machen sogar bei beiden mit. Sicher ist es uns trotz großer Bemühungen nicht gelungen, alle Teilnehmer zu bewegen, uns ein Foto zu schicken. Aber auch so signalisieren die Bilder eine Aufbruchsstimmung, die wir auch an den steigenden Zahlen junger Mitglieder im Verband ablesen können. Natürlich ist es noch zu früh, um von einer wirklichen Trendwende zu sprechen, aber verglichen mit den mageren Zahlen, die wir bei Jugend musiziert 2012 hatten, geht es jetzt eindeutig wieder voran. Ein großes Kompliment an Schüler, Lehrer und Eltern, ein Wettbewerb bedeutet schließlich eine große zusätzliche zeitliche Belastung.

Dank des großen Einsatzes vieler Zitherlehrer und -lehrerinnen beginnt sich, so wirkt es zumindest auf mich, ganz allmählich eine Zitherjugend zu entwickeln, die stolz auf ihr ganz besonderes Instrument ist und gern damit in die Öffentlichkeit geht. Allmählich entsteht auch unter all denen, die sich für die Jugend engagieren, das dringend notwendige Wir-Gefühl, das für die Zukunft der Zither so enorm wichtig ist und jenseits der stilistischen Vorlieben der einzelnen existiert.

Dieses Wir-Gefühl beflügelt seit vielen Jahren auch das Team, das ehrenamtlich und engagiert die gigantische Arbeit bewältigt, die hinter der Organisation der Münchner Zitherfestivals steckt. Im März feiert das Internationale Festival mit „Zither 10“ sein 20-jähriges Jubiläum (27. bis 29. März). Von Anfang an war es ein Treffpunkt der jungen Zitherszene, der ein professionelles Forum geboten wurde. Seit 2004 ist in das Festival ein internationaler Workshop für junge ZitherspielerInnen integriert, für den sich heuer 47 Teilnehmer angemeldet haben. Und für den Internationalen Wettbewerb für Zither, bestehend aus Ernst Volkmann-Preis und Nachwuchsförderpreis, den es ebenfalls seit 2004 gibt, haben sich 50 ZitherspielerInnen aus vier Nationen angemeldet, so viele wie noch nie in der Geschichte des Wettbewerbs.

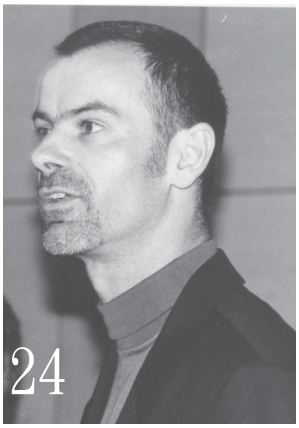
Die öffentlichen Wertungsspiele finden übrigens von Freitag, 13. bis 15. März, in den Räumen der Hochschule für Musik und Theater (Gasteig München) statt. Ich würde mich sehr freuen, wenn sich viele von Ihnen dort zur Unterstützung unserer jungen Spieler einfinden würden. Und natürlich hoffe ich, viele von Ihnen auch zwei Wochen später bei „Zither 10“ zu treffen.

Ihr Georg Glasl

Porträt

Der Gentleman

Hans Krasser steht seit 67 Jahren auf der Bühne. Doch er enagiert sich nicht nur als Spieler, sondern auch als Dirigent unermüdlich für sein Instrument.



Interview

Der sanfte Provokateur

Ein Gespräch mit dem Komponisten Fredrik Schwenk über musikalische Prägung, kulturelle Identität und ideologische Scheuklappen

Verwandtschaften

Vielseitig auf drei Saiten

Das Raffele, ein Instrument mit einer ganz eigenen Ausstrahlungskraft, blickt auf eine lange Tradition zurück. Gernot Niederfriniger aus Südtirol berichtet.

Innenansicht

Innovativ, professionell und niemals langweilig

20 Jahre Zitherfestival München: Musiker, Mitarbeiter und Besucher schildern ihre Eindrücke. Das Foto zeigt Fritz Wilhelm, der bei Zither 4 zu Gast war.

Wissen

Krieg und Frieden im Volkslied / 2.Teil

Die Zither war immer dabei, sogar bei einer Hochzeitsfeier während des Zweiten Weltkriegs. Ulrike Zöller erzählt.

3 Editorial

4 Inhalt

6 Anders Denken
Wettbewerbe – nutzen sie Musikern wirklich? *Zither* hat nachgefragt

10 Porträt

14 Wettbewerbe

20 Reportage
Was zwei Zitherorchester während des Auswahlorchester-Wettbewerbs erlebten

24 Interview

32 Innenansicht

40 Außenansicht
„Um 10 Centimeter hat's mi verriss'n." Karl Valentin und seine Beziehung zur Zither

46 Verwandtschaften
Das Raffele: Gernot Niederfriniger stellt das Instrument und seine Geschichte vor

52 Wissen
Krieg und Frieden im Volkslied: Ulrike Zöller über ein wenig erforschtes Gebiet, 2. Teil

56 Selbstporträt
Zwischen Zorn und Heimatlieber: Lissie Rettenwander aus Tirol

Inhalt

Unser Titelbild zeigt Karl Valentin als Musical-Clown im Jahr 1929. Die Zither spielte im Leben des Münchner Universalkünstlers eine große Rolle, wie Andreas Koll in der Außenansicht berichtet. Das Foto hat uns das Valentin-Karlstadt-Musäum zur Verfügung gestellt (Abdruck mit freundlicher Erlaubnis der Karl-Valentin-Erben).

DEUTSCHER ZITHERMUSIK-BUND e.V.

58 **Repertoire**
Werke von Dorothea Hofmann, Leopold Hurt und Fernando Sor, Bearbeitungen von Peter Suitner

62 **Magazin**
Neue CDs und Notenausgaben kurz vorgestellt

66 **Zither Szene**
Erstmals Zither-Schnuppertag in Berlin
Michael May nutzt einen Schul-Projekttag

78 **Profil**
Die Vielbeschäftigte: Pia Keil

80 **Hochschulnachrichten**

81 **Leserforum**

82 **Vorschau**

83 **Nachsatz**

Impressum

Herausgeber:
Deutscher Zithermusik-Bund e.V. (Nürnberg), Präsident Georg Glasl

Redaktion:
Georg Glasl (verantwortlich), Giedre Beckert (Anzeigen), Nikola Hammon (Zither Szene), Leopold Hurt, Fredrik Schwenk

Konzept und redaktionelle Betreuung:
Sabine Reithmaier

Mitarbeiter dieser Ausgabe:
Brigitte Bertram, Annette Bliemetsrieder, Jane Curtis, Blanca Gentner, Isolde Jordan, Sabine Huber, Isolde Jordan, Jörg Lanzinger, Michael May, Gernot Niederfriniger, Dr. Donald Preuß, Bobby Rajesh Malhotra, Fred Marquis, Kurt Maute, Günter Neukamm, Tabea Müller, Hans Reiss, Annette Schwarz, Sabine Stanjeck, Guido Wolf, Lenny Zapf, Ulrike Zöller

Dem Magazin beigelegt sind
die Notenbeilage Stück*Werk,* der Kalender,
die Flyer Zither 10 und Aufbaukurs C

Satz und Layout: [kab]one design,
Bahnhofstr. 31, 82431 Kochel

Druck: Ortmaier Druck GmbH
Birnbachstraße 2, 84160 Frontenhausen

Anschrift der Geschäftsstelle:
Deutscher Zithermusik-Bund e.V.,
c/o Ralf Colin, Stuifenweg 8, 71640 Ludwigsburg

Anschrift der Redaktion: Nikola Hammon,
Heinrich-Böll-Str. 38, 63110 Rodgau
E-Mail: zither@zitherbund.de

Anzeigen: Anschrift wie Redaktion
E-Mail: anzeigen@zitherbund.de
Termine: E-Mail: termine@zitherbund.de
Internet: www. zitherbund.de

Erscheinungsweise:
Zither Kalender zwei Mal jährlich.
Nächster Termin: 1. September 2015
Zither Magazin zwei Mal jährlich.
Nächster Termin: 1. September 2015

Auflage: Magazin 1.800 Stk., Kalender 1.400 Stk.

Redaktionsschluss
für Magazin und Kalender: 23. Juni 2015

Anzeigenschluss: 30. Juni 2015

Die Redaktion behält sich vor, Beiträge zu kürzen. Sie übernimmt keine Haftung für unaufgefordert eingesandte Manuskripte, Fotos, Tonträger. Für den Inhalt der Anzeigen sind die Firmen verantwortlich. Nachdruck ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlags gestattet. Dies gilt auch für die Aufnahme in elektronische Datenbanken und Vervielfältigungen.

ISSN 2196-4319

Bezugspreis:
Jahresabonnement inkl. Porto: 27 Euro (In- und Ausland), Einzelheft 8,90 Euro. Schutzgebühr für den Terminkalender 1,60 Euro. Für Mitglieder des Deutschen Zithermusik-Bundes e.V. ist das Bezugsgeld im Beitrag enthalten. Kündigungen sind nur schriftlich bis drei Monate vor Ende des Kalenderjahres möglich. Höhere Gewalt entbindet den Verlag von Lieferungsverpflichtung und Rückzahlung des Bezugsgeldes.
Gerichtsstand und Erfüllungsort ist Nürnberg

Anders Denken

Wettbewerbe sind für Musiker meist ein willkommener Anlass, ein Programm konzentriert zu erarbeiten und optimal zu präsentieren. Die Weiterentwicklung, die damit einhergeht, schärft oft auch das eigene Profil. Da 2015 ein an Wettbewerben reiches Jahr für Zitherspieler und -spielerinnen ist, hat *Zither* nachgefragt, was sich Pädagogen und teilnehmende Musiker von ihnen erwarten.

1 **Wie wichtig sind Wettbewerbe für das Instrument Zither?**

2 **Was bringt Ihnen/Ihren Schülern die Teilnahme?**

3 **Wie bereiten Sie sich/Ihre Schüler auf einen Wettbewerb vor?**

Christina Maurer, Österreich

Frage 1: Der Wettbewerb ist eine von vielen Möglichkeiten, die Zither und ihren Bekanntheitsgrad in geografischer wie stilistischer Hinsicht, zu erweitern und das Instrument einem breit gefächertem Publikum zu repräsentieren.

Frage 2: Man fühlt einen unbeschreiblichen Motivationsschub und hat ein klares Ziel vor Augen. Man setzt sich sehr intensiv mit dem Instrument und der anstehenden Literatur inklusive den technischen und musikalischen Ansprüchen auseinander. Man wird als Persönlichkeit sehr gefordert und wenn alles gut läuft, wird man mit einem Gefühl von Freude, Glück, Zufriedenheit und Euphorie belohnt. Wettbewerbe haben jedoch auch ihre „Schattenseiten“. Es können beispielsweise Enttäuschungen auftreten. Dessen sollte man sich im Vorhinein bewusst sein. Alles in Allem sind Wettbewerbe eine spannende Aufgabe und jeder, der sich dieser besonderen Herausforderung stellt, ist meiner Meinung nach ein „Gewinner“.

Frage 3: Eigeninitiative ergreifen, durchdachtes Zeitmanagement, passende Literaturauswahl, regelmäßiges Üben, verschiedene Übetechniken anwenden, Vorspielmöglichkeiten nutzen, auswendig spielen, Feedbacks sammeln und verarbeiten, mentales Training, positives Bestärken, Ruhephasen einplanen, in die Musik eintauchen und genießen. „Eins werden“ mit der Musik!

Annette Bliemetsrieder, Bayern

Frage 1: Die Zither ist ein ebenso vollwertiges Instrument wie etwa Geige oder Klavier. Demzufolge muss sie bei allen Wettbewerben, die es für sie gibt, mit dabei sein.

Frage 2: Ich als Lehrer sehe mich persönlich herausgefordert, einen guten Unterricht zu bieten. Die Teilnahme meiner Schülerinnen reflektiert ja auch meine Arbeit. Ich hoffe, dass ich dem gerecht werde.

Frage 3: Die Schülerinnen merken bald, dass der Unterricht noch mehr in die Tiefe geht, ernsthafter wird. Und es werden nicht nur die Stücke an sich erarbeitet, sondern auch das „Drumherum“ eines gelungenen Auftritts geprobt, wie richtiges Sitzen und Atmen, Konzentration vor Spielbeginn, Abdämpfen nach dem Stück, Umblättern bzw. Auflegen zum nächsten Stück und das Verbeugen zum Schluss.

Wolfgang Schipflinger, Österreich

Frage 1 und 2: Wettbewerbe finde ich zum Motivieren der Schüler und für die Transparenz der Zither sehr wichtig (Bewertung ist natürlich eine andere Frage). Außerdem kommt man mit anderen Gleichgesinnten in Kontakt, welcher sonst nicht unbedingt stattfindet. Außerdem lernen die Schüler Stücke sehr genau kennen (wer, warum, wie), was im Alltag des Musikschulunterrichts oft schwierig ist (Eltern, Konzerte, Termine).

Frage 3: Mit Einzelproben, Hörbeispielen, monatelangen Wochenendproben, Auftritt, Abtritt, einfach alles, was dem Schüler negative Überraschungen erspart.

Iris Schneider, Baden-Württemberg

Frage 1: Gerade Wettbewerbe wie „Jugend musiziert", die auch große Bedeutung für andere Instrumente haben, sind für die Anerkennung der Zither als vollwertiges Musikinstrument außerhalb der Zitherszene sehr wichtig.

Frage 2: Nach meinen persönlichen Erfahrungen als Schülerin und jetzt als Lehrerin bringt die Teilnahme immer einen enormen Leistungsfortschritt.

Frage3: Mit Blick auf das Wettbewerbsvorspiel wird der Unterricht verstärkt, und die Schüler bekommen Gelegenheit, Aufführungspraxis zu sammeln. Diesmal traten alle solistisch beim Adventskonzert des Vereins auf.

Birgit Fuchs, Baden-Württemberg

Frage 1: Ich bin der Meinung, dass Wettbewerbe wie Jugend Musiziert gerade für die Zither sehr sinnvoll und wichtig sind, da man dort die Zither auch anderen Musikern auf einem guten Niveau präsentieren kann. Viele Musiker kennen das Instrument schließlich gar nicht. Reine Zither-Wettbewerbe bringen viele sehr gute Spieler zusammen, die man sich als Teilnehmer dann zum Vorbild nehmen kann.

Frage 2: Ansporn zum Üben, da es einen festgelegten Wettbewerbstermin gibt. Sich mit Gleichgesinnten und Gleichaltrigen treffen und messen können.

Frage 3: Rechtzeitige Stückauswahl, Vorspielen bei jeder Gelegenheit, Videoaufnahmen oder Sound aufnehmen. Entspannte Situation vor dem Wettbewerbs-Vorspiel schaffen.

Neli Zidar Kos, Slowenien

Frage 1: Die Wettbewerbe haben für das Instrument eine sehr große Bedeutung, weil sie eine große Werbung für die Zither bedeuten. Und sie dokumentieren auch die Gleichwertigkeit zu allen anderen klassischen Instrumenten.

Frage 2: Die Teilnahme bedeutet für die Schüler und mich eine große Herausforderung. Es fördert die eigene Kreativität, und auch der Wunsch, etwas Neues zu lernen, ist anregend. Außerdem motiviert die Teilnahme die Leistungsbereitschaft, man steckt sich höhere Ziele.

Frage 3: Zuerst bestimmen wir ein entsprechendes Programm und wählen zusammen neben dem Pflichtstück die Stücke, die auch den Schülern gefallen. Normalerweise entscheide ich mich für ein abwechslungsreiches Programm, das Alte Musik, Zitherklassik, Jazz oder Neue Musik enthält. Wir arbeiten im Dialog, hören verschiedene Interpretationen der Stücke auf den Aufnahmen (z.B.: Youtube, CDs) und tauschen Meinungen und Anregungen aus. Die wichtigste Sache für mich ist, dass der Teilnehmer durch seine eigene Interpretation und das Musizieren dem Zuhörer eine Geschichte erzählt.

Karikaturen: Manuel Kuthan

Claudia Höpfl, Bayern

Frage 1: Für das Instrument Zither ist die Austragung von Wettbewerben besonders wichtig, um nicht aus dem Blickfeld zu geraten, dem Vergleich mit anderen Instrumenten standhalten zu können und deshalb nicht von vorneherein abgestempelt zu werden. Außerdem bieten sie den Spielern die Gelegenheit, sich präsentieren und mit anderen Musikern vergleichen zu können.

Frage 2: Durch die Teilnahme an einem Wettbewerb entwickelt sich bei mir immer ein großer Ehrgeiz bzw. der Wunsch, gut abschneiden zu wollen, deshalb kann ich sehr motiviert in die Übearbeit gehen. Gleichzeitig habe ich das Gefühl während der Vorbereitung weiter voranzukommen, weil man sich über sehr lange Zeit sehr intensiv mit bestimmten Stücken beschäftigt.

Frage 3: Ich versuche während der Vorbereitung immer das gesamte Programm am Laufen zu halten, jeden Tag einen neuen Schwerpunkt zu setzen, die Stücke nicht immer nach dem gleichen Muster zu üben und auch mal etwas liegen zu lassen, damit es nicht „abgespielt“ wird. Auch versuche ich bereits vorher, die Stücke mindestens einmal vor Publikum zu spielen, um dann nicht im Wettbewerb eine ungewohnte Situation zu haben, wenn plötzlich jemand zuhört.

Axel Rüdiger, Hessen

Frage 1: Sehr wichtig. Wünschenswert wären auch Wettbewerbsgelegenheiten, um mit anderen Instrumentalisten zusammen in der Gruppe im Wettbewerb zu musizieren.

Frage 2: DIE Gelegenheit, ein Programm optimal fertig zu stellen und zu präsentieren. Sich mit anderen zu messen und seinen Spielstand im Vergleich mit anderen zu erleben. Per Ausschreibung werden Schüler und Lehrer gezwungen, sich auch mit unbekannter Literatur auseinander zu setzen.

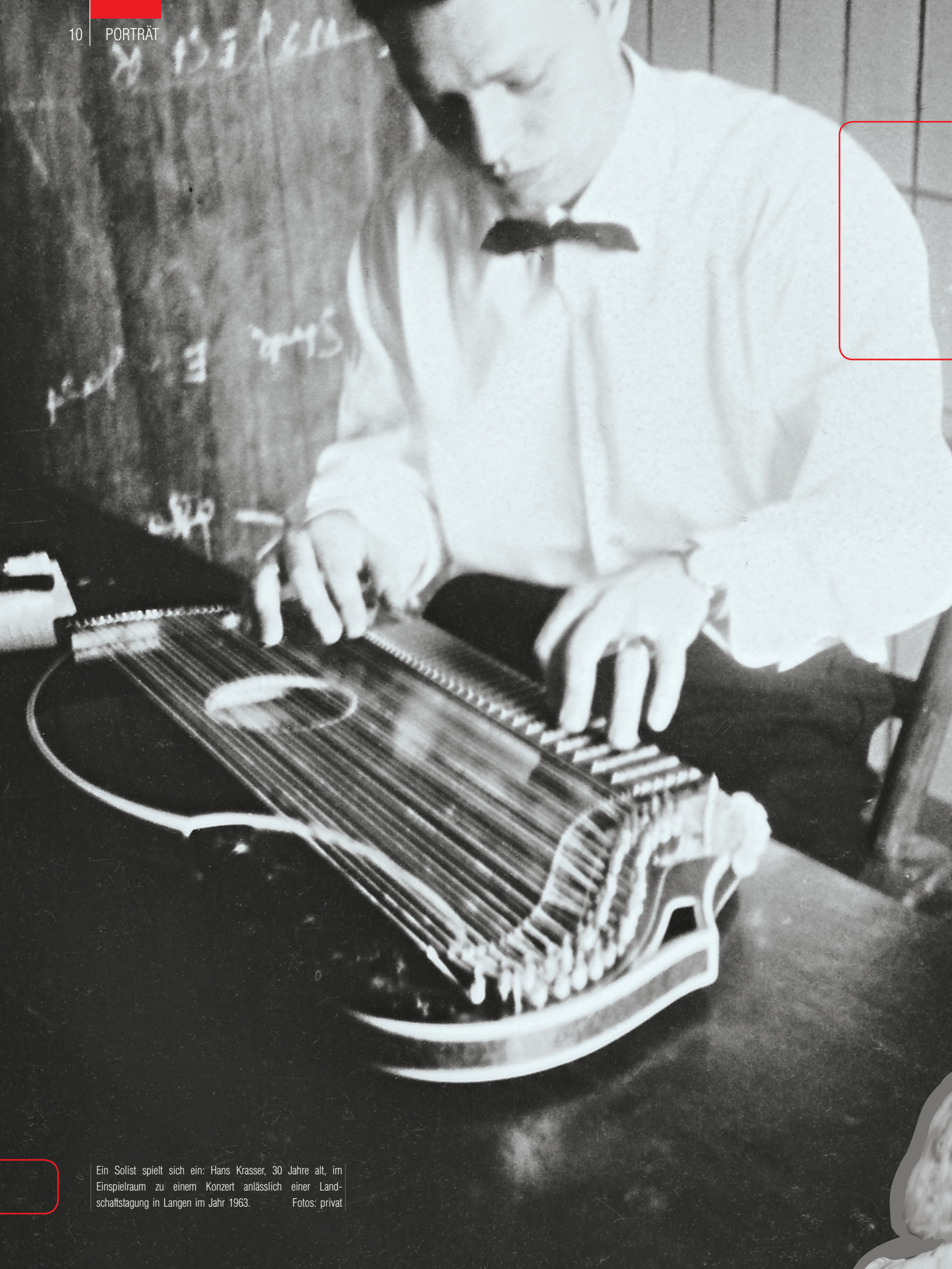
Frage 3: Üben, üben, üben. Teile des Programms vorher schon öffentlich zu spielen. Auch fachfremden Musikern und Pädagogen wird vorgespielt. Diese werden um ihre Meinung gebeten; eventuell bitte ich sie um eine Unterrichtsstunde mit dem Schüler.

Thomas Baldauf, Thüringen

Frage 1: Sehr wichtig, da sie die Zither im Kreis der „anerkannten” und bekannten Instrumente halten. Wie viel Prozent der Kinder und Jugendlichen außerhalb Oberbayerns kennen wohl heutzutage noch den Klang oder das Aussehen einer Zither?

Frage 2: Für meine Schüler bringt die Teilnahme jede Menge Motivation, die gewählten Stücke bestmöglich spielen zu wollen.

Frage 3: Die Vorbereitung bedeutet in erster Linie diszipliniertes, selbständiges Üben zu Hause. Während des knappen Unterrichtes kann ich nur Anregungen und Impulse geben.



Ein Solist spielt sich ein: Hans Krasser, 30 Jahre alt, im Einspielraum zu einem Konzert anlässlich einer Landschaftstagung in Langen im Jahr 1963. Fotos: privat

Der Gentleman

Der Zithervirtuose Hans Krasser tritt seit 67 Jahren auf und engagiert sich unermüdlich für sein Instrument

Von Sabine Reithmaier

Doch, sagt Hans Krasser und nickt. Ehrgeizig sei er gewesen. „Sogar sehr.“ Er fand es schrecklich, dass sein älterer Cousin Fred schon ein Jahr vor ihm mit dem Zitherlernen beginnen durfte. Der Achtjährige bettelte seinen Vater solange, bis dieser schließlich ein Blatt nahm, Linien und Punkte darauf zeichnete und dem Sohn versprach, er würde ihn unterrichten, wenn er die Noten lesen könne. „Ich hab‘ das in fünf Minuten gelernt`, sagt Krasser. „Doch, ehrgeizig war ich immer.“ Enorm musikalisch natürlich auch, so wie seine ganze Familie.

Großvater und Vater spielten Zither, die Großmuter Steirische. „Bei unseren Geburtstagsfeiern wurde eine Stunde gegessen und dann stundenlang musiziert.“ Wenn sich der Vater am Sonntag in die Gartenlaube setzte und zu spielen begann, dauerte es nicht lang, bis sich ein Nachbar mit Geige dazugesellte. „Hausmusik war etwas so Selbstverständliches, dass man keine Sekunde darüber nachdachte.“ Ganz anders als heute.

Die Krassers kommen ursprünglich aus Graz. Die Großeltern waren nach Norddeutschland gezogen, weil es dort in Zechen und Fabriken Arbeit gab. Auch Krassers Vater war Bergmann, hackte allerdings keine Kohle, sondern war als Rutschenmeister verantwortlich für die Maschinen. Vier Jahre unterrichtete er seinen Sohn, 1945 übernahm Paul Wolf die Ausbildung. „Ich habe jeden Tag drei Stunden geübt“, sagt Krasser. So intensiv, dass er schließlich nahezu „blind“ spielte. In Konzerten kehrte er manchmal dem Instrument den Rücken zu und griff hinter sich in die Saiten. Einfach so aus Spaß. Auswendig spielte er sowieso alles. Und bis heute am liebsten das, „was sehr schwer und nicht vom Blatt zu spielen ist.“ 19 Jahre war er alt, als er in einem Konzert im Bochumer Ratshaussaal ein Stück von Franz von Paula-Ott spielte, dem Komponisten und Interpreten, der als erster Arpeggien auf der Zither einführte. Das Werk galt als extrem schwierig. Als Krasser die Bühne betrat, sah er sofort jede Menge Zitherexperten im Publikum sitzen, alle mit den Noten auf dem Schoß zum Mitlesen. Nervös habe ihn das nicht gemacht, sagt Krasser, aber „grantig“.

1948 gründete sich in Bochum der Westdeutsche Zitherverband neu. Paul Wolf beschloss, seinen begabten 15-jährigen Zögling dort dem Fachpublikum vorzustellen. Hans beeindruckte auf Anhieb, obwohl er sich ein Instrument vor Ort ausleihen musste. Ewald Kuchenbuch, der Solist der Veranstaltung, überredete die Eltern, dem be-

Hexer nannten ihn die Kinder, die Hans Krasser 1978 bei einem Seminar in Remscheid abends beim Spielen zuhörten.

gabten Sohn doch eine Meinel-Zither zu kaufen. Ein ungeheurer Luxus, aber die Eltern einigten sich mit Adolf Meinel, das Instrument in Raten von 40 Mark abzustottern. Spätestens von da an galt er als Ausnahmetalent. „Holt mal den Kleinen“ hieß es in den Vereinen oft, wenn nach einem Solisten gesucht wurde. „Ich wurde gefördert, aber auch gefordert“, kommentiert Krasser rückblickend. Zithervereine gab es in Fülle: Zwischen Dortmund und Duisburg hätten damals rund 50 Vereine existiert, sagt Krasser. Allein in Essen gab es elf Vereine, in Duisburg acht.

„An Blasinstrumenten hatte ich überhaupt keine Interesse“

1950 trat er dem Zithermusikverein „1894 Bochum-Langendreer“ bei, gründete das Verbandsorchester mit, das mit ihm als Konzertmeister mehr als 50 Jahre zahlreiche große Erfolge feierte. Fast wäre er übrigens der Zitherei abhanden gekommen. Denn der junge Schlosserlehrling fiel in der Berufsschule bei einem „Sichtungskonzert“ dem Dirigenten Eugen Jochum auf. Der damalige Generalmusikdirektor der Hamburgischen Staatsoper, der 1949 das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks gründete, erkannte die Musikalität des jungen Mannes auf Anhieb. „Er kam mit einem dicken Mercedes in unsere Siedlung gefahren, um mit meinen Eltern zu reden.“ Freilich, die Zither kam im Gespräch nicht mehr vor. Jochum drängte den Jungen, Oboe zu studieren, weil er es damit mit Sicherheit zum Konzertmeister bringen würde. Krasser schlug Harfe vor – „ich hatte überhaupt kein Interesse an Blasinstrumenten“ – was Jochum aber als „Weiberinstrument“ ablehnte. Und da der Vater auch nicht wollte, dass der Sohn die Zither aufgab, zog Jochum erfolglos wieder ab.

Krassers Tage waren auch so sehr ausgefüllt: Tagsüber arbeitete er in einer Edelstahlfirma, die ihm nach der Lehre bei den Stadtwerken eine Stelle angeboten hatte. In den Abendstunden büffelte er an der Technischen Abendschule, studierte danach Maschinenbau in Duisburg – alles neben der Arbeit - und fand mit 23 Jahren noch die Zeit zum Heiraten: Rosemarie, die er im Bochumer Zitherclub kennengelernt hatte. Natürlich übte er weiter Zither. Schließlich hatte er den Leitspruch seines Vaters verinnerlicht: „Du kannst eher aufs Essen als aufs Üben verzichten.“ Um ein Uhr fiel er erschöpft ins Bett, um 6 Uhr stand er an der Bushaltestelle und fuhr in die Firma. „Aber mit 30 war ich oben.“

Nachts hatte er schon als Jugendlicher gern geübt. Der Vater hatte ihm das zwar verboten, auch der Nachtruhe der Nachbarn wegen. Aber weil er sein Verbot aufgrund der Nachtschichten nicht überwachen konnte, übte Hans unverdrossen. Den Bergmann nebenan, der wegen seiner Staublunge die Treppe ins Schlafzimmer nicht mehr schaffte und im angrenzenden Wohnzimmer schlief, störte das nicht. Im Gegenteil, er beschwerte sich sofort, als der Vater das nächtliche Üben stoppte. Der Vater verabscheute es auch, wenn Hans in der Kneipe spielte, sperrte sogar, als sich der 17-Jährige davon nicht abhalten ließ, kurzerhand die Zither weg. Mit der Folge, dass die Wirtin ein Instrument kaufte und es für den jungen Spieler im Lokal deponierte.

Viele berühmte Zitherspieler, die heute fast vergessen sind, kannte Hans Krasser noch gut. Wilhelm Otto Mickenschreiber etwa, der ihn von 1948 an unterrichtete und ihm schließlich seine wertvolle Meinel-Zither vererbte, oder Hans Ludwig, der ihn das Dirigieren lehrte, oder Richard Grünwald, den er bei einer Tagung mit Instrumentenausstellung in der Düsseldorfer Tonhalle kennenlernte. Wenn sich der Meister an ein Instrument setzte, um es auszuprobieren, hatten die anderen Zitherspieler zu verstummen. „Da durfte kein anderer klimpern.“ Aber sobald er pausierte, legte der 18-jährige Krasser los. Zweifellos eine Provokation für den Altmeister, der seinerseits mit einem anderen Stück reagierte. Krasser wartete auf die nächste Pause, spielte

Das Oberhauser Zitherquartett bei der Tonaufnahme von Kagels „Charakterstück" im Sendesaal Köln 1972: (von links) Klaus Waldburg, Kurt Klingler, Albert Zumbusch und Hans Krasser. Das Foto unten zeigt Krasser (dritter von links) 1947 in seinem ersten Verein Duisburg-Wedau.

sofort wieder los. So ging das eine Weile hin und her in der brechend vollen Halle. „Er hatte mehr konzertante Sachen drauf, ich war vielseitiger." Schließlich gab Grünwald auf – so interpretierte es zumindest sein junger Kontrahent – kam herüber und baute sich vor Krasser auf. „Ihre Haltung ist dilettantisch", kommentierte er dessen Spiel. Das wollte der nicht auf sich sitzenlassen. Der heftige Wortwechsel endete mit Grünwalds wütendem Ausruf „Sie sind ein Dilettant".

1963, wenige Monate vor Grünwalds Tod, trafen sich die beiden bei Walter Jellinghaus in Dortmund wieder. „Einen Tag lang unterhielten wir uns über Musik und gingen als Freunde auseinander." Die Haltungsfrage war bei diesem Gespräch kein Thema mehr.

In den vergangenen 67 Jahren hat Hans Krasser mehr als 1600 Auftritte in In- und Ausland absolviert. 800 Mal stand er als Solist auf der Bühne, musizierte auch häufig in Quartett, Trio- oder Duobesetzung. Früh erkannte er, wie wichtig für das Instrument die Jugendarbeit ist. Als Lili Grünwald-Brandlmeier in den Siebzigerjahren die Aufnahme der Zither in den Wettbewerb „Jugend musiziert" durchgesetzt hatte, erarbeitete er gemeinsam mit ihr, Toni Gößwein, Fritz Wilhelm und Rolf Meyer-Thibaut neue Literaturlisten. „Wir haben alles durchsortiert und vieles rausgeworfen", sagt Krasser. Zwar sei er im Gegensatz zu Gößwein nie ein „Avantgardist" gewesen, aber schon damals habe er kapiert, wie dringend die Zither neue Literatur benötigte. Er selbst war ein erfolgreicher Lehrer: Viele seiner Schüler heimsten Preise bei „Jugend musiziert" ein und sind bis heute als Zitherspieler unterwegs.

Obwohl Krasser sich nie sonderlich für zeitgenössische Musik interessierte – „vielleicht auch, weil ich nie gern aneckte" – war er mit von der Partie, als das Oberhauser Zitherquartett Maurizio Kagels fünfminütiges „Charakterstück" uraufführte. Eigentlich hätte das Langendreer Quartett die Uraufführung spielen sollen, aber deren Chef Willi Meder, der den Kontakt zu Kagel gepflegt hatte, zerstritt sich mit einem seiner Musiker und übergab in seinem Zorn den Oberhausern die Noten. Doch die, sagt Krasser, seien mit den von Kagel geforderten Rhythmen, Metren und Figuren erst einmal hoffnungslos überfordert gewesen. Sechs Wochen vor der Uraufführung wandten sie sich an Krasser. Der zeichnete die einzelnen Stimmen erst einmal auf dem Reißbrett auf und bestand auf ungezählten Proben, um den Ablauf in den Griff zu kriegen. Die Uraufführung in „Musik der Zeit" am 12.Mai 1972 bewältigte das Quartett mit Krasser (Diskantzither), Klaus Waldburg (Quintzither), Kurt Klingler (Altzither) und Waldburgs Lehrer Albert Zumbusch (Baßzither) bravourös.

800 Mal stand er
als Solist inzwischen
auf der Bühne

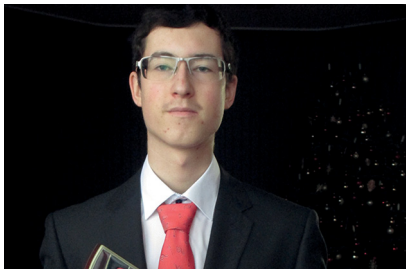
Inzwischen ist es ruhiger um Hans Krasser geworden. Ruhiger, nicht ruhig. 81 Jahre ist er alt, noch immer engagiert er sich für sein Instrument, lehrt in Seminaren, dirigiert das Auswahlzitherorchester Nord, mit dem er eben erfolgreich am Orchesterwettbewerb in Siegen teilnahm. Regelmäßig zu hören ist er auch mit Gisela Müller-Kopp, eine seiner ehemaligen Schülerinnen, und Jörg Jahn als *Collegium Concertante*. Und natürlich auch als Solist, immer im dunklen Anzug, immer ganz untadelig. Gewissenhaft bereitet er sich auf jeden Auftritt vor. Übt er noch immer täglich? Krasser nickt. Klar, zwei Stunden mindestens. „Drunter mache ich nichts."

Wettbewerb

Der Zither-Nachwuchs stellt sich vor

2015 ist ein Jahr der Wettbewerbe. Zu unserer großen Freude machen viele junge Zitherspielerinnen und –spieler mit. Mit Hilfe von Jugendleitern und Zitherlehrern ist es uns gelungen, einen großen Teil derjenigen ausfindig zu machen, die sich entweder am 6. Internationalen Wettbewerb für Zither in München oder am Wettbewerb Jugend Musiziert oder sogar an beiden beteiligen. Leider haben wir nicht alle Wettbewerbsteilnehmer erreicht, was wir bedauern.
Wir haben uns bei den jungen Zitherspielern und Zitherspielerinnen erkundigt, was sie motiviert hat, sich für das Instrument Zither zu entscheiden (Frage 1). Auch wollten wir wissen, warum sie sich überhaupt an Wettbewerben beteiligen (Frage 2). Außerdem haben wir die Jugendlichen gebeten, uns ungewöhnliche, besonders lustige oder beeindruckende Erlebnisse mit der Zither zu erzählen (Frage 3).

An welchem Wettbewerb die Jugendlichen teilnehmen, ist an den Dreiecken in den Texten erkennbar. ▼ steht für Jugend musiziert, ▲ für den 6. Internationalen Wettbewerb für Zither in München.



Jonathan Fiegl ▼

17 Jahre, Bayern
Lehrerin Gertrud Wittkowsky:
1. Weil die Zither, welche leider bei uns im Nürnberger Raum selten vertreten ist, ein vielseitiges und schön klingendes Instrument ist und es mich gereizt hat, ein solch besonderes Instrument zu erlernen.
2. Ich mache mit, da ich mich mit anderen Jugendlichen vergleichen möchte und eine neutrale Einschätzung meines Spielens zu erhalten wünsche.
3. Bei uns in der Pfarrgemeinde gibt es monatlich die JesusZeit, eine einstündige eucharistische Anbetung, die ich oft musikalisch gestalte. Einmal ist mir erst in deren Verlauf aufgefallen, dass ein Lied geändert wurde in eines, dass ich noch nicht kannte. Aber ich habe es dann trotzdem gespielt und keiner hat was gemerkt.

Maria-Theresia Aimer ▼

14 Jahre, Bayern
Lehrerin Pia Keil:
1. Die Zither hab ich in der Kirche zum ersten Mal gesehen, als eine Stubenmusikbesetzung eine Messe gestaltet hat. Das hat mir sehr gut gefallen. So gut, dass ich es ausprobieren wollte. Dann bin ich dabei geblieben.
2. Ich habe noch nie bei einem Wettbewerb mitgemacht. Das probiere ich einfach mal aus.
3. Mein schönstes Erlebnis war es, auf der Landesgartenschau in Deggendorf am Tag der Laienmusik zu spielen. So viel Musik, so viele Blumen, meine Freundinnen und ich mittendrin, eine tolle Gartenschau, die leckeren Brezen als Stärkung vorher, das sonnige Wetter – das war ein toller Tag.

Johanna Antretter ▲▼

17 Jahre, Bayern
Lehrerin Annette Bliemetsrieder:
1. Weil ich ein Instrument lernen wollte, das nicht von jedem gespielt wird. Deshalb lerne ich auch noch Saxophon.
2. Als mich meine Lehrerin fragte, ob ich mitmachen würde, war ich erst unsicher, ob ich das kann. Aber dann hat es mich doch gejuckt, mal was ganz anderes auszuprobieren. Und ich kann mithelfen, dass die Zither im Wettbewerb Jugend musiziert bleibt, was ich wichtig finde!
3. Als ich mit dem Unterricht anfing, hat mir meine Lehrerin die Zither gestimmt. Da hab ich immer den Kopf eingezogen, weil ich Angst hatte, dass die Saite reißt. Den Respekt vor fliegenden Saitenfetzen habe ich immer noch nicht verloren, auch wenn ich die Zither längst selber stimme.

Sofie Diefenbach ▼

12 Jahre, Baden-Württemberg, Lehrerin Sabine Stanjeck:
1. Weil meine Nachbarin die Zitherlehrerin ist und weil ich in der AG „Steckbund-Monochord“ an der Grundschule das Instrument kennengelernt habe.
2. Weil ich das Aufgeregt-Sein vor Auftritten üben will und meine Zitherlehrerin mich von der Teilnahme überzeugt hat.
3. Unser Besuch im Europa-Park mit Auftritt im Rahmen der „euro-musique“.

Fabian Eicke

17 Jahre, Hessen,
Lehrer Axel Rüdiger:
1. Bitte nicht schon wieder diese Frage!
2. Ein Wettbewerb zwingt mich in einen Rahmen, in dem ich mein Programm perfekt zusammenstellen und vorbereiten kann.
3. Ein Vortrag, warum der Mensch unbedingt sein Instrument auf 432Hz stimmen muss.

Annalena Auer

13 Jahre, Bayern
Lehrerin Irmi Auer:
1. In der dritten Klasse wurden Anmeldezettel zu einem Zitherschnupperkurs ausgeteilt, zu dem ich mich dann auch sofort angemeldet habe. Weil es mir so gut gefallen hat, bin ich dabei geblieben.
2. Ich nehme teil, weil ich es als einen guten Ansporn zum Üben sehe. Außerdem hab ich eine neue Zither bekommen.
3. Mir ist einmal eine Saite gerissen und soweit gesprungen, dass ich sie nie mehr wieder gefunden habe.

Emilija Buozyte

12 Jahre, Bayern
Lehrerin Gertrud Wittkowsky:
1. Weil meine große Schwester auch Zither gespielt hat.
3. Als unser Kater Felix auf der Zither spazierenging und sie so spielte.

Clara Obinger

11 Jahre, Bayern
Lehrerin Irmi Auer:
1. Ich habe mal auf auf einer Geburtstagsfeier die Zither gesehen und gehört und dachte mir, das möchte ich auch einmal ausprobieren.
2. Meine Zitherlehrerin hat mir davon erzählt. Das Programm hat mir gleich so gut gefallen, dass ich mich angemeldet habe.
3. Mein lustigstes Erlebnis war, als ich wegen einer Verletzung beim Orthopäden war und der Arzt mir dann erklärte, wie ich eine alte Zither auftunen kann.

Lea Edelmann

14 Jahre, Baden-Württemberg
Lehrerin Sabine Stanjeck:
1. Es ist ein cooles, außergewöhnliches Instrument, klingt schön, macht Spaß.
2. Weil meine Zitherlehrerin mich überredet hat!
3. Unser Besuch im Europa-Park mit Auftritt im Rahmen der „euro-musique“.

Lisa Kolde

16 Jahre, Sachsen
Lehrerin Christine Höfer:
1. Frau Höfer war mit Willi, ihrem Schüler, in der musikalischen Früherziehung und hat die Zither vorgestellt. Ich war fasziniert von dem Klang, es hat mir alles gefallen: Frau Höfer, Willi und die Zither!
2. Wettbewerbe sind interessant, ich erfahre, wo ich mit meiner Leistung stehe.
3. Als ich nach der Früherziehung meiner Mutti sagte, dass ich unbedingt Zither lernen will, machte sie ein ganz erschrockenes Gesicht und meinte: So eine „Harfe“ sei doch viel zu groß für mein kleines Kinderzimmer!

Martina Apel

14 Jahre, Bayern, Lehrerin Sabine Huber:
1. Weil es Spaß macht, interessant ist und weil's nicht jeder spielt.
2. Ich will schauen, wie es da so ist.
3. Dass sich bei meinem Referat über die Zither so viele Mitschüler für die Zither interessierten und sehr viele positive Kommentare dazu abgaben.

Annita Bebb

12 Jahre, Bayern, Lehrerin Irmi Auer:

1. Kennengelernt hab ich die Zither beim Zithertag im Bauernhausmuseum von Markus Wasmeier. Daraufhin hab ich mich an der Musikschule angemeldet.
2. Weil ich hoffe, viele andere Zitherspieler in meinem Alter kennen zu lernen.
3. Wir ärgern unsere Zitherlehrerin jede Woche im Unterricht mit einer Endlosschleife unseres Lieblingsliedes, was jedes Mal ziemlich witzig ist.

Magdalena Haslberger

14 Jahre, Bayern

Lehrerin Hildegard Schuhbauer:

1. Ich spiele Zither, weil das Instrument von meiner Uroma ist. Die Zither lag viele Jahre achtlos auf einem Schrank. Allerdings musste ich versprechen, dass ich das Instrument auch richtig lerne. Ich lerne auch andere Instrumente, aber die Zither ist mein liebstes Instrument.

Jens Heinrich

14 Jahre, Sachsen

Lehrer Thomas Baldauf:

1. Da mein Urgroßvater und mein Vater Zither gespielt haben bzw. spielen, hatte ich ersten Kontakt zu diesem Instrument. Mir gefiel der Klang, und ich bekam Lust, dieses selten gespielte Instrument auch zu erlernen.
2. Ich habe schon an anderen Wettbewerben teilgenommen, was mir viel Spaß gemacht hat. Nun möchte ich mich dieser Herausforderung auch stellen.

Carla Hanser

14 Jahre, Baden-Württemberg

Lehrerin Birgit Fuchs:

1. Ich spiele Zither, weil es mir Spaß macht. Das liegt vor allem daran, dass ich so eine tolle Lehrerin habe. Außerdem hatte ich bereits Erfolge, die meinen Spaß am Spielen noch vergrößerten. Gewählt habe ich die Zither, weil ich ein seltenes Saiteninstrument spielen wollte. Außerdem kann ich damit jede Musikrichtung spielen, nicht nur Volksmusik.
2. Ich nehme teil, weil es mir Spaß macht, auf der Bühne zu stehen und andere mit meiner Musik zu begeistern. Durch die Jury, die mich bewertet, lerne ich dazu.

Johanna Jaschke

13 Jahre, Bayern, Lehrerin Irmi Auer:

1. Ich wollte ein Instrument lernen, und die Zither hat mir am besten gefallen.
2. Ich will wissen, wie im Vergleich zu anderen meine Leistung ist.
3. Da gibt es zu viele.

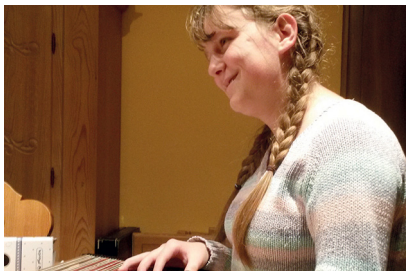
Manuela Eder

18 Jahre, Bayern

Lehrerin Pia Keil:

1. Ich bin mit der Zither groß geworden, da meine Mutter auch spielt. Mir hat das einfach so gut gefallen, dass ich es auch lernen wollte.
2. Es macht mir Spaß, mich intensiv mit den Stücken auf einen Wettbewerb vorzubereiten. Außerdem war ich im letzten Roland-Zimmer-Wettbewerb sehr erfolgreich und bin mit einer Goldmedaille nach Hause gekommen. Das spornt an.

Zu 3. Mein schönstes Erlebnis mit der Zither war an Pfingsten, Mai 2014. Da waren wir mit meiner Saitenmusikgruppe zum ersten Mal auf dem Volksmusikspektakel „Drumherum“ in Regen dabei. Das Wetter war hochsommerlich, alle Musikanten und Besucher waren gut drauf. Diese lockere Art, sich einfach irgendwo ein schattiges Plätzchen zu suchen und Musik zu machen, hat mir unheimlich Spaß gemacht. Mein spannendstes Erlebnis war vor einem Auftritt in der Kirche. Da ist mir während dem Proben der Zitherring vom Daumen gehüpft, unter die Freisaiten und hinein ins Schallloch. So kurz vor Beginn der Messe wollte er nicht mehr raus. Da ist mir schon ganz schön heiß geworden. Gott sei Dank hatte meine Lehrerin einen zweiten Ring dabei, der auch einigermaßen passte.



Bernadette Lamminger

12 Jahre, Bayern, Lehrerin Sabine Huber:

1. Weil´s mir gefällt!
2. Weil ich dort auch andere junge Zitherspieler höre.
3. Die erste Unterrichtsstunde mit dem Pflichtstück *Fett.*

Marlene Paul

12 Jahre, Bayern

Lehrerin Gertrud Wittkowsky:

1. Ich spiele Zither, weil es mir Superspaß macht. Auf das Zitherspielen bin ich durch Gertrud Wittkowsky gekommen. Sie hatte in der Früherziehung der Musikschule die Kinder beim Singen mit ihrer Zither begleitet.
2. Ich kann dadurch mein Können im Vergleich zu anderen einschätzen.
3. Ich habe vor zwei Jahren „unserem" Nikolaus ein Ständchen gebracht. Er war recht angetan, sagte, er könne ebenso Zither spielen – und tatsächlich spielte er dann einige Weihnachtslieder!

Marina Mittermeier

14 Jahre, Bayern, Lehrerin Pia Keil:

1. Die Zither ist ein schönes Instrument. Zum ersten Mal habe ich es in der Stubenmusikgruppe meiner älteren Schwester gesehen.
2. Die Teilnahme am letzten Roland-Zimmer-Wettbewerb hat mir Spaß gemacht. Ich habe eine Silbermedaille bekommen. Das hat mich motiviert.
3. Am besten gefällt es mir, mit meinen Schwestern zu dritt aufzutreten – mit Zither, Hackbrett und Gitarre. Da waren wir z. B. am 5. Zithertag im Wasmeier-Museum. Das war ein tolles Erlebnis.

Kathi Osterhammer

14 Jahre, Bayern,

Lehrerin Sabine Huber:

1. Weil ich das Instrument bei einer Freundin meiner Mutter und im Trachtenverein gehört habe.
2. Weil es mich in meinem Zitherspiel weiterbringt.

Thomas Linke

12 Jahre, Bayern, Lehrerin Irmi Auer:

1. Ich wollte schon als ganz kleiner Bub immer Zither lernen.
2. Ich habe schon einmal bei einem Wettbewerb teilgenommen und festgestellt, dass es Spaß macht, auf so ein Ziel hin zu üben. Man lernt viele andere Zitherspieler im selben Alter kennen.
3. Die Übungsstunden mit meiner Volksmusikgruppe.

Isabella Hartmann

12 Jahre, Bayern,

Lehrerin Petra Hamberger:

1. In der Grundschule gab es das Projekt JEKI. Hier wurden verschiedene Instrumente vorgestellt. Zither hat mir am Besten gefallen. So habe ich in der 2 Klasse damit angefangen, jetzt bin ich in 7. Klasse.
2. Ich möchte das gerne mal mit erleben.
3. Das Treffen mit dem Zither-Manä am Zithertag im Wasmeier-Museum.

Anna Aicher

10 Jahre, Bayern,

Zitherlehrerin Sabine Huber:

1. Weil die Mama auch mal Zither gelernt hat
2. Weil ich mit der Wettbewerbsteilnahme ein Ziel habe und dort auch den anderen Zitherspielern zuhören kann.

Leonie Sauter

14 Jahre, Baden-Württemberg
Lehrerin Iris Schneider:

1. Weil das Instrument so exotisch ist und es nicht jeder spielt.
2. Weil ich mir dadurch ein Ziel setzen kann.
3. Das Jugendseminar in Berlin.

Alexandra Schlickenrieder

14 Jahre, Bayern
Lehrerin Irmi Auer:

1. Ich fand das Instrument schon immer interessant, weil meine Mama es spielt. Dann konnte ich es in der Musikschule ausprobieren und blieb dabei.
2. Ich nahm vor zwei Jahren am Nachwuchsförderpreis teil. Und weil es mir gefallen hat, mache ich wieder mit.
3. Das Jugendseminar in Berlin.

Jessica Reiter

16 Jahre, Baden-Württemberg
Lehrerin Sabine Stanjeck:

1. Ich lernte in der AG Steckbund-Monochord das Instrument und die Lehrerin kennen, finde beides immer noch toll.
2. Ich will das Solo-Vorspiel üben, ich habe schon im Quartett an Jugend musiziert teilgenommen und fand es sehr gut.
3. Das Jugendseminar in Berlin und unser Auftritt im Rahmen der „euro-musique“.

Johanna Taubenberger

13 Jahre, Bayern, Lehrerin Irmi Auer:

1. Wie ich in der 3. Klasse war, kam die Musikschule in die Schule und hat die Zither vorgestellt. Das hat mir gefallen und ich durfte mich sofort an der Musikschule anmelden.
2. Es ist eine besondere Erfahrung und so ein Wettbewerb ist ja nicht alle Tage. Außerdem ist es für mich spannend, was und wie andere Zitherspieler in meinem Alter so spielen.
3. Ein Auftritt, als die Leute mit mir über meinen Fehler lachten.

Florian Reil

9 Jahre, Bayern
Lehrerin Sabine Reil:

1. Wann ich angefangen habe, kann ich nicht genau sagen, weil ich einfach alle Saiten gleichzeitig angeschlagen und dazu gesungen habe. Dann habe ich bei meiner Mutter auf der Kinderzither Unterricht bekommen.
2. Am Nachwuchswettbewerb nehme ich teil, weil man Geld gewinnen kann, bei Jugend musiziert bin ich angemeldet.

Sarah Grimm

13 Jahre, Sachsen,
Lehrerin Christine Höfer:

1. Weil die Zither einen schönen Klang hat und man mehr Töne auf einmal spielen kann. So ist es immer interessant und wird nie langweilig.
2. Eine Teilnahme spornt an.
3. Ein lustiges Erlebnis ist es nicht, aber mein schönstes kann ich nennen: Der 1. Preis meiner Altersgruppe beim Roland-Zimmer-Wettbewerb im vorigen Jahr.

Laura Zirnstein

9 Jahre, Sachsen,
Lehrerin Christine Höfer:

1. Ich lerne Zither spielen, weil ich das Instrument interessant finde.
2. Es ist schön, mit anderen zu spielen.
3. Mein lustigstes Erlebnis mit der Zither weiß ich nicht, aber es ist auf jeden Fall immer sehr lustig im Orchester.

Julia Wieland

18 Jahre, Bayern, Lehrerin Sabine Huber:

1. Mama wollte das Zitherspielen lernen, hat es aber nicht gemacht. Mir gefällt es, weil es nicht jeder spielt und weil es was Besonderes ist.
2. Man hört andere spielen; es ist ein Ansporn, auf so was hinzuüben.
3. Ich fand es während des Jugendseminars in Berlin sehr lustig, dass gerade wir aus Bayern mit unserer „Klischeezither“ nach Berlin fahren!

Andrea Walz

17 Jahre, Bayern

Lehrerin Annette Bliemetsrieder:

1. Wir hatten schon eine Zither zu Hause, weil mein Papa sie immer lernen wollte, aber nie dazu kam. Ich wollte was anderes spielen als meine Brüder, die Trompete und Klarinette lernen.
2. Um zu sehen, wo ich stehe. Ich will wissen, was die Jury von meinem Spiel hält.
3. Lustig war, wie mir einmal voll unter dem Vorspiel eine Saite gerissen ist.

Katharina Bernlochner

17 Jahre, Bayern

Lehrerin: Elisabeth Biller

1. Ich habe die Zither von meiner Oma entdeckt und wollte das Zitherspielen daher ausprobieren. Dann habe ich gemerkt, dass es Spaß macht.
2. Um Erfahrung zu sammeln und meinen Leistungsstand zu erforschen.
3. Als ich meine neue Zither erhielt. Seither bekomme ich nämlich endlich keine Blasen mehr.

Ines Seisenberger

16 Jahre, Bayern

Lehrerin Pia Keil:

1. Ich spielte erst nur Gitarre und suchte dann nach einem zweiten Instrument. Wir hatten eine kleine Zither zu Hause – es war ein Erbstück von dem Onkel meiner Tante. Also habe ich das mal ausprobiert und es hat mir sehr gefallen. Inzwischen habe ich eine schöne große Volkmann-Zither bekommen und spiele sehr gern darauf.
2. Meine Lehrerin hat mich auf den Wettbewerb Jugend Musiziert aufmerksam gemacht und da dachte ich mir: Einmal ist immer das erste Mal – ich probiere es einfach mal. Dabei sein ist alles!
3. Einmal ist mir während des Spielens ein Füßchen vom Tisch runtergerutscht. Es gab einen überraschenden Ruck und ich musste so viel lachen, dass ich nicht mehr weiterspielen konnte. Seitdem passe ich auf wo das Füßchen steht – nicht das mir die Zither wieder „abhaut“!

Sarah und Tabea Wurmer

13 Jahre, Bayern,

Lehrerin Gertrud Wittkowsky:

1. Wir haben uns für Zither begeistert, als wir unsere Zitherlehrerin Gertrud Wittkowsky mehrmals bei Vorspielen hörten. Das hat uns einfach sehr gut gefallen.
2. Wir nehmen teil, weil uns ein vorbereitender DZB-Workshop sehr viel Spaß gemacht hat. Sonst trifft man ja nicht sehr viele gleichaltrige Zitherspielerinnen.

Christiane Schulze

13 Jahre, Thüringen,

Lehrer Steffen Hempel:

1. Weil mir das Instrument gefallen hat, als ich es in der Grundschule hörte.
2. Ich möchte meine Fähigkeiten mit anderen Teilnehmern vergleichen, und es gefällt mir, unter vielen Leuten zu sein.
3. Mein schönstes Erlebnis war, als ich das erste Mal am Konzert des Ulf-Merbold-Gymnasiums teilnehmen durfte.

Die Sieger von Siegen

Was die Zitherorchester Nord und Baden-Württemberg während des Wettbewerbs für Auswahlorchester erlebten

von Fredrik Schwenk

8. November, 6 Uhr. Der Wecker klingelt. Ein tiefschwarzer Novembermorgen in Siegen. Im Hotel Bürger und im Haus Hennche kämpfen sich Zitherspieler- und spielerinnen aus dem viel zu kurzen Schlaf. Wer ist bloß auf die Idee gekommen, einen Auftritt so früh anzusetzen? Und das auch noch bei einem Wettbewerb. Zum Glück entgehen die dafür Verantwortlichen durch ihre Abwesenheit möglichen Beschimpfungen.

Schon die Anreise in die im Spätherbst eher trostlos wirkende Universitätsstadt Siegen war, bedingt durch den Streik der Deutschen Bahn, ziemlich beschwerlich und umständlich. Auch wenn das Oberzentrum des Kreises Siegen-Wittgenstein geographisch gesehen genau in der westlichen Mitte Deutschlands liegt, so hat man angesichts der schiefervertäfelten Häuser eher den Eindruck, sich mitten im pittoresken Auge eines Hurricanes zu befinden, also dort, wo alles zur Ruhe gekommen ist. Das Leben tobt definitiv anderswo.

Austragungsort des 5. Wettbewerbs für Auswahlorchester ist die Siegerlandhalle, ein Zweckbau aus den Siebzigerjahren. Keine Ahnung, was die Bundesvereinigung Deutscher Orchesterverbände (BDO) als Dachorganisation der instrumentalen Laienmusik bewogen hat, sich für dieses Gebäude zu entscheiden. Die meisten Deutschen kennen es nur von gelegentlichen Fernsehgroßveranstaltungen her. Den Zitherorchestern Nord und Baden-Württemberg, die am Vortrag von weither angereist kamen, war es bis dahin jedenfalls fremd.

8.30 Uhr: 15 kurze Minuten hat das Auswahlorchester Nord, um alle Tische, Pulte und Instrumente im erstaunlich schönen und akustisch dankbaren Leonard-Gläser-Saal in Position zu bringen. Pünktlich um 8.45 Uhr betritt Hans Krasser das Podium, um den Auftakt für ein 25-Minuten-Programm zu geben, das der Fachjury die spieltechnischen und interpretatorischen Fertigkeiten des 15-köpfigen Orchesters zu Gehör bringen soll. Das Programm ist sorgfältig ausgewählt, um die gesamte Bandbreite präsentieren zu können: zu Beginn die *Nordische Romanze* op. 45/1 von Johannes Pugh, gefolgt von der *Thüringer Suite* von Reiner Floß, bis zur Uraufführung des Werkes *Hinführung, Abstieg aus Höhen* op. 67 von Ulf Nazarenka, bei der aus Gründen der Durchführbarkeit auf die Forderung des Komponisten, alle Instrumente auf a' = 432 Hz zu stimmen, verzichtet werden musste.

Unter kaltem Neonlicht proben die Musiker nochmal Auf- und Abbau

Während das Zitherorchester Nord im Saal hochkonzentriert sein Bestes gibt, beginnt in der Garderobe für die anderen das Warten auf den Auftritt. In einem nüchternen Raum mit niedrigen Decken und kaltem Neonlicht, das aus surrenden Röhren von der Decke herunterprasselt, – wie eben noch die eiskalte Dusche im Hotel, wo das Management vergessen hatte, den Boiler einzuschalten – probt das Landeszitherorchester Baden-Württemberg noch einmal generalstabsmäßig das Prozedere des ganzen Auf- und Abbaus.

9.15 Uhr: Die gut gelaunte Jury der Kategorien Zither-, Gitarren- und Zupforchester, bestehend aus Professor Georg Glasl (Hochschule für Musik und Theater, München), Professor Stefan Jenzer (Hochschule für Musik, Saarbrücken), Marlo Strauß (Musikakademie der deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens, Eupen), Sabine Geis (Jugendzupforchester Hessen) und dem Vorsitzenden Professor Dieter Kreidler (ehemals Hochschule für Musik und Tanz, Köln), zieht sich zur Beratung zurück, das Landeszitherorchester Nord baut in echter Windeseile alle Instrumente, Pulte und Tische wieder ab. Jetzt schlägt die Stunde für die Baden-Württemberger. Für die wenigen Zuschauer mutet das Durcheinader möglicherweise chaotisch an, die Mit-

Seltsam vermummte Gestalten mit eigenartigen Koffern prägten das Stadtbild in Siegen während des Orchesterwettbewerbs. Doch im Moment, als ihr Sieg verkündet wurde (Foto links) hatten die Baden-Württemberger die eiskalten Duschen und das lange Warten vergessen. Fotos: Carmen Börsig, Nikola Hammon

Impressionen eines Wettbewerbs: Das Auswahlorchester Nord, (kleines Foto links) hier vertreten durch Dirigent Hans Krasser mit Fabian Eicke (links), Komponist Ulf Nazarenka und Simon Linke (ganz rechts), freut sich über den zweiten Platz, den es sich höchst konzentriert (großes Foto ganz rechts) erspielt hat. Vergnügte Stimmung während der Proben – Karin Käser im Duo mit Dirk Gebhardt (kleines Foto oben) – und große Erleichterung bei den Baden-Württembergern nach dem Auftritt. Fotos: BDO, Kai Osthoff, Nikola Hammon

wirkenden hingegen bewerkstelligen in strategisch klug geplantem Miteinander den komplizierten Aufbau samt elektronischer Zuspielung in weniger als 15 Minuten. So bleibt noch Zeit, von jedem Stück ein paar Takte anzuspielen. Vorher hatte niemand Gelegenheit, die Akustik des Raumes zu testen. Die Jury betritt zum zweiten Mal an diesem Tag den Saal, begrüßt das Orchester und seinen Dirigenten und schon geht es los.

Auch das Landeszitherorchester Baden-Württemberg hat ein nicht alltägliches Programm ausgewählt, um sich stilistisch möglichst breit aufzustellen: zu Beginn die ersten beiden Sätze aus den *Antiche Danze ed Arie* von Ottorino Respighi in der Bearbeitung von Gernot Sauer, gefolgt von einer weiteren Uraufführung, *im turm*, Hölderlins späte Jahre für Zitherorchester und elektronische Zuspielung von Fredrik Schwenk und schließlich *Gringo,* ein jazziges Stück von Jay Chattaway in der Bearbeitung von Bernhard Hilbich. Im Augenblick höchster Konzentration ist jedes Lampenfieber verschwunden. Nach knapp dreißig Minuten ist alles vorbei, das lange Warten auf das Ergebnis beginnt.

Die Musiker fiebern erwartungsvoll den Ergebnissen entgegen

Viele Mitglieder der beiden Orchester verbringen den Tag in der Siegerlandhalle und lauschen aufmerksam, was die Musikerinnen und Musiker aus insgesamt acht Kategorien, darunter Blas-, Lauten-, Mandolinen- und Akkordeonorchester, Spielleutekorps, Posaunenchöre und Schalmeienensembles zum Besten geben. Andere erkunden das Stadtzentrum von Siegen oder wärmen sich in der spätherbstlich nachmittäglichen Sonne, die ein Loch in den trüben Himmel gerissen hatte. Wieder andere holen etwas Schlaf nach, war doch die vergangene Nacht und auch die vor der mühsamen Anreise recht kurz gewesen.

19 Uhr: Als sich die beiden Zitherorchester im Leonard-Gläser-Saal einfinden, um dort das Ergebnis der Jury zu hören, bietet sich ein merkwürdiges Durcheinander aus tanzenden, trinkenden, erwartungsvoll den Ergebnissen entgegen fiebernden Musikerinnen und Musikern der teilnehmenden Orchester. Vom Podium dröhnt eine improvisiert zusammen gewürfelte Band und versucht mit Hilfe eines wohlmeinenden Animateurs die Menschen zum Mitmachen zu bewegen. Doch schließlich wird es ernst. Der Präsident der Bundesvereinigung Deutscher Orchesterverbände, der Staatssekretär a. D. Ernst Burgbacher, verkündet die Ergebnisse in der Kategorie Zupforchester: 85 Punkte und damit ein hervorragendes Ergebnis für das Auswahlzitherorchester Nord, das mit sehr gutem Erfolg einen zweiten Preis erringen konnte, und 95 Punkte für das Landeszitherorchester Baden-Württemberg, das mit dem herausragenden ersten Preis an das Ergebnis des letzten Wettbewerbs anknüpfen konnte. Jubel, Freude und gegenseitige Glückwünsche. Jetzt wird gefeiert.

9. November: Traditionsgemäß dürfen die Orchester mit der höchsten Punktwertung mit einem Stück ihrer Wahl beim Preisträgerkonzert auftreten. Das Landeszitherorchester Baden-Württemberg entscheidet sich für das wohl jüngste Stück der Zithermusikgeschichte, das eigens für den Wettbewerbsauftritt komponierte Werk „im turm“. Nach dem Frühstück im Gästehaus – das Wasser kam an diesem Morgen erfreulicherweise heiß aus den Duschen – startet das bei allen Zitherspielern sehr beliebte und ständig wiederholte Ritual, alle Utensilien erst in die Autos ein- und kurze Zeit später am Auftrittsort wieder auszuladen. Nachdem Tische, Hocker, Notenpulte, Instrumente und sonstiges in der Garderobe gelandet sind, beginnt das Warten auf den Konzertauftritt.

Während sich in der Nachbargarderobe ein Blasorchester einspielt, versucht das Zitherorchester die schwierigsten Tempoübergänge seines Stücks zu proben, was nicht leicht fällt angesichts des dumpfen Dröhnens der Nachbarn. Wenn der Spruch „je schlechter die Voraussetzungen, desto besser das Ergebnis“ stimmt, kann nichts mehr schiefgehen.
Aber das Schicksal hat seine Launen. Nach gefühlten zwei Stunden Verspätung (es sind nur 25 bis 30 Minuten) stürmen junge Helferinnen und Helfer herbei und schaffen Tische und Hocker in den über einen labyrinthischen Verbindungsgang erreichbaren Festsaal.
Alles klappt wie am Schnürchen, der Aufbau ist perfekt, das Dirigierpult wird in allerletzter Minute herbeigeschleppt. Schon will Dirigent Fredrik Schwenk den Auftakt geben. Aber irgendetwas funktioniert mit der Technik nicht. Der Moderator bittet das Publikum um ein wenig Geduld. Die Lösung des technischen Problems zieht sich hin. Vor dem Konzert hatte man die Orchester gebeten, aus Zeitgründen jegliche Ansagen wegzulassen. Jetzt allerdings wäre es nett, beschließt der Moderator, mit ein paar Sätzen über das neue Werk die Zeit zu verkürzen. Und so erzählt der Komponist über den Dichter Friedrich Hölderlin und wie dessen späte, im Tübinger Turm entstandene Gedichte ihn zu einer neuen Komposition inspirierten. Nur ein paar Minuten, die aber den technisch Verantwortlichen des Orchesters wie Sekunden, dem Dirigenten und einigen Spielern hingegen wie Stunden vorkommen. Dann ist das Problem gelöst: Die Bluetooth-Verbindung zwischen Computer und Abspielgerät hatte in der riesigen Siegerlandhalle nicht funktioniert, die Verbindung stellte schließlich ein konventionelles Kabel her, das jedoch erst beschafft werden musste.

> Das Publikum scheint während des Stücks den Atem anzuhalten

Jetzt kann es endlich losgehen. Die Spannung ist hoch, die Stimmung im Orchester gut und so erlebt *im turm* seinen großen Auftritt vor knapp eintausend Menschen, die während des sehr leisen Stückes den Atem anzuhalten scheinen, so still und konzentriert ist es bis hinauf in die hinteren Ränge. Am Ende viel Applaus und ein Scheck. Und dann wieder in rasender Eile der Abbau, um Platz für die nächsten zu schaffen.

Nach dem Ende des Preisträgerkonzerts verlassen voll beladene, größere und kleinere Autos der 28 teilnehmenden Laienorchester und Ensembles das Gelände um die Siegerlandhalle und fahren in alle Himmelsrichtungen davon. Und wieder wird es spät: Die letzten erreichen ihren Heimatort erst nach Mitternacht. Aber schön war es trotzdem.

Der sanfte Provokateur

Ein Gespräch mit dem Komponisten Fredrik Schwenk über musikalische Prägung, kulturelle Identität und ideologische Scheuklappen

von Sabine Reithmaier

Fredrik Schwenk schreibt seit mehr als 20 Jahre kontinuierlich für die Zither, hat das Instrument quer durch alle Gattungen in sein Schaffen eingebunden. Der Zitherszene ist er aber nicht nur wegen seiner subtilen, ausdrucksstarken Kompositionen ein Begriff, sondern auch wegen seines vielfältigen Engagements für das Instrument. Seit drei Jahren dirigiert der Professor für Komposition das Landeszitherorchester Baden-Württemberg, fast genauso lang arbeitet er als Vorsitzender des Bundesmusikausschuss im DZB mit und bespricht für das Magazin regelmäßig Neuerscheinungen und Repertoirewerke.

Fredrik Schwenk Fotos: privat

Weiterlesen in der Druckausgabe Zither,
dem Magazin des Deutschen Zithermusik-Bundes

Weiterlesen in der Druckausgabe Zither,
dem Magazin des Deutschen Zithermusik-Bundes

Weiterlesen in der Druckausgabe Zither,
dem Magazin des Deutschen Zithermusik-Bundes

Weiterlesen in der Druckausgabe Zither,
dem Magazin des Deutschen Zithermusik-Bundes

Weiterlesen in der Druckausgabe Zither,
dem Magazin des Deutschen Zithermusik-Bundes

Weiterlesen in der Druckausgabe Zither,
dem Magazin des Deutschen Zithermusik-Bundes

Doppel D, die drei Hip-Hopper von der Achse Hengersberg-Dingolfing-München mit Florian Liebl an der Zither, rappten zur Eröffnung des Internationalen Festivals Zither 7 (2008). Auf Bairisch natürlich. Foto: Clemens Bauer

Innovativ, professionell und niemals langweilig

Musiker, Mitarbeiter und Besucher erinnern sich an 20 Jahre Zitherfestival München

Der Name ist schlicht: Zither 10. Doch hinter dem nüchternen Titel verbirgt sich ein sehr lebendiges Festival, das vom 27. bis 20. März in München stattfindet. Nach 20 Jahren zum letzten Mal in der bisherigen Form. Zeit also für ein paar Erinnerungen, erzählt von Menschen, die die meisten oder gar alle Festivals miterlebt haben. Isolde Jordan und Harald Oberlechner, Zitherspieler und Dozenten aus Innsbruck, verpassten kein einziges. Das haben sie mit Blanca Genter und Hans Reiss gemeinsam, die ebenfalls immer vertreten waren: Die Geschäftsführerin des Bayerischen Volksbildungsverbands berufsbedingt als Mitveranstalterin, Dauergast Hans Reiss dagegen aus wahrer Leidenschaft. Nur Leopold Hurt, Komponist und Zitherspieler, hat Zither 1 verpasst – er war damals einfach noch ziemlich jung. Aber weil der 35-Jährige das Internationale Festival sowohl als Student als auch als Mitglied des Organisationsteams erlebt hat, startet er den Erinnerungsreigen.

Viele Persönlichkeiten, die heute das Bild der Zither in der Öffentlichkeit prägen, sind in irgendeiner Weise mit dem Münchner Zitherfestival musikalisch „erwachsen“ geworden – und das nicht nur in persönlicher, künstlerischer Hinsicht. Auch ganz allgemein hat sich die öffentliche Wahrnehmung des Instruments über die Jahre hinweg maßgeblich verändert. In vielen Teilen lässt sich dieses Phänomen direkt oder indirekt auf die 1995 von Georg Glasl initiierte Festivalreihe zurückführen, wobei sich ein besonderer Effekt bereits in den Anfängen bemerkbar machte: das Gefühl einer positiven Aufbruchsstimmung, das alle erfasste, die sich an diesem Event in welcher Art auch immer beteiligten.

Für mich kam diese Motivation zur rechten Zeit, denn nach und nach begann ich als Jugendlicher zu begreifen, dass das Instrument, das ich von frühester Kindheit an erlernte, im Bewusstsein der musikalischen Öffentlichkeit ein eher randständiges Dasein führt. Die Erkenntnis verfestigte sich, als ich das heimatliche Biotop der städtischen Musikschule, des lokalen Zithervereins und der Kammermusikgruppen am Gymnasium verlassen hatte und zum Studium nach München ging. Am dortigen Konservatorium bekam man schnell die Rolle eines Exoten zugeordnet, beispielsweise wenn sich im Gespräch mit Studienkollegen der anderen Instrumentalklassen herausstellte, dass das Gegenüber keine Ahnung davon hatte, wie eine Zither aussieht.

Diesem ärgerlichen Dilemma wusste Georg Glasl als Dozent mit viel Kreativität entgegenzuwirken. Die Konzerte seiner Zitherklasse mit der programmatisch ganz eigenen Mischung aus historischen und aktuellen Klängen gehörten immer zu den künstlerisch unkonventionellsten und innovativsten Veranstaltungen des Konservatoriums. Die daraus resultierende Aufmerksamkeit und der Respekt sowohl dem Instrument als auch den Studierenden gegenüber beförderte unser Selbstvertrauen. Wie es jedoch „draußen“, also jenseits der Geborgenheit der „Alma Mater“ Hochschule um die öffentliche Wahrnehmung der Zither bestellt war, steht wiederum auf einem anderen Blatt. Gerade in den Neunzigerjahren wirkte die Lage zunehmend prekär, das Image und die Verbreitung des Instruments war auch unter uns Studenten ein häufiges Diskussionsthema. Große Hoffnung machte in dieser Hinsicht die Reihe von Zitherfestivals, die damals von Georg Glasl aus dem Boden gestampft wurde.

Gemeinsam mit vielen anderen Kräften, denen die Zukunft des Instruments am Herzen lag, bot sich hier die Möglichkeit, einen kulturellen Wandel aktiv mitzugestalten. Jeder konnte sich mit Ideen und Vorschlägen einbringen. Auf einmal sah man sich in der Lage, Projekte zu verwirklichen, die man alleine niemals gestemmt hätte. Klar war eines: Wollte man ein Publikum über den engen Kreis von „Kennern und Liebhabern“ hinaus erreichen – und das war ein vorrangiges Ziel – mussten die Beiträge auf höchstem Niveau, möglichst innovativ und in

Zitherplakate an S-Bahnhöfen und überfüllte Aufzüge im Gasteig – das kann nur eines bedeuten: Es ist Festivalzeit und die Teilnehmer des Workshops sind unterwegs, hier begleitet von Peter Napret, dem Präsidenten des Slowenischen Zitherverbands (2. v. links). Martin und Yumiko Kerber musizierten bei Zither 3 (1999). Fotos: Manfred Neubauer, Clemens Bauer

einem professionellen Rahmen gestaltet werden, egal ob nun Studenten, Profis, Laienmusiker oder Kindergruppen beteiligt waren. Um die gewaltige Bandbreite an Stilistiken, die auf der Zither möglich sind, sinnvoll präsentieren zu können, waren darüber hinaus thematische Schwerpunkte und konzeptuelle Denkweisen gefragt. Nur dadurch schien es möglich, dem ganzen Spektrum von Volks- und Unterhaltungsmusik bis hin zu Uraufführungen komprimiert an einem Wochenende gerecht zu werden. Alles sollte seinen Platz haben, nur eben nicht „ordentlich" getrennt, sondern nach Themen strukturiert und mit einem roten Faden verbunden, der den sonst üblichen Ablauf von Festivalkonzerten mitunter heftig durchkreuzte und so manches Experiment beinhaltete. Das eröffnete neue Denkweisen, überraschte, beeindruckte und polarisierte – erregte aber in jedem Fall eine große öffentliche Aufmerksamkeit.

Dabei entwickelte sich das Festival auch zu einem Forum für verschiedene Spielarten und Persönlichkeiten, nicht zuletzt in den „Forum-Konzerten", die von StudentInnen verschiedener Konservatorien gestaltet wurden. Eine große Zahl jüngerer Künstler hatte hier die Möglichkeit, ihr Können einmal außerhalb der üblichen Klassenkonzerte zu präsentieren. Dabei kamen wir auch mit den Studierenden anderer Institute ins Gespräch und schlossen Freundschaften mit Gleichgesinnten.

Bei aller Geselligkeit war mir von Anfang an sympathisch, dass Georg Glasl das Zitherfestival nicht als Instrumenten-Treff konzipierte, wo an einem Wochenende jeder Interpret ein paar Töne von sich geben durfte, bis alle abgefrühstückt waren. Er legte Wert auf künstlerische Inhalte, die zeigten, dass die Zither zu mehr fähig ist als zur bloßen Erfüllung von Klischees. Da ich selbst Komponist bin, war für mich der Anteil Neuer Musik immer ein attraktiver und wichtiger Schwerpunkt.

Bereits als Jungstudent konnte ich im Rahmen von Zither 2 (1997) ein eigenes Stück mit Elektronik aufführen. An den anderen Festivaltagen hörte ich zum ersten Mal Werke von Fredrik Schwenk oder das großformatige *Bereshit* von Peter Kiesewetter, also von Komponistenpersönlichkeiten, die mich auch später noch in vielerlei Hinsicht beeinflussten. Einschneidende Erlebnisse für meine künstlerische Entwicklung hielten auch die beiden folgenden Festivals bereit, speziell die Uraufführung meines ersten größeren Ensemblestücks „ALPenmusik" bei Zither 3 (1999), sowie zwei Jahre später der erste Auftritt, den ich gemeinsam mit den „Gebrüder Teichmann", einem Elektro-Duo aus Berlin, gestalten konnte (Zither 4, „Unter Tage"). Nach über zehn Jahren dauert diese Kollaboration heute noch an und hat sich inzwischen zu einer festen Formation entwickelt.

Gerade 1999 war das Medienecho enorm, und die Anwesenheit zahlreicher TV-, Radio- und Zeitungsjournalisten bestätigte den durchschlagenden Erfolg des Festivals. 2001 fand jenes umstrittene, fast schon legendäre Projekt statt, das Uraufführungen verschiedener Komponisten zum Thema „Der dritte Mann" beinhaltete. Bekanntlich rief dieser Performance-Abend kontroverse und heftige Publikumsreaktionen hervor, bis hin zur lautstarken Unterbrechung des Konzerts. Bei uns jungen Mitwirkenden sorgte das für echte Aufregung – wir fühlten uns als Punker der Zitherszene! Aktionen, die im Rahmen von Neue-Musik-Veranstaltungen bestenfalls zu Irritationen und Diskussionen geführt hätten, konnten innerhalb des Zitherfestivals noch echte Skandale hervorrufen.

Letztlich schuf das Festival eine Ausnahmesituation für jegliche Form von Musik und generierte zugleich eine neue Publikumsstruktur: Vom Volksmusik-Liebhaber bis zum Avantgarde-Fan sitzen hier Menschen nebeneinander im Saal, die normalerweise selten denselben Weg in ein Konzert finden. Die Liebhaber

Werkstattgespräch bei Zither 7 (2008): Über aktuelle Entwicklungen im Instrumentenbau diskutierten (von links) Martin Mallaun, Rosalyn Sabo, Zitherbauer Klemens Kleitsch, Fredrik Schwenk, Instrumentenbauer Kurt Hartwig und Georg Glasl. Im Vordergrund erläutert Zitherbauer Ernst Volkmann seine bahnbrechenden Entwicklungen. Foto: Clemens Bauer

des Traditionellen konnten sich hier für neue Klänge begeistern und auf der anderen Seite lernten eingefleischte Avantgarde-Fans die Authentizität von Volksmusik zu schätzen. Dass es dabei im Publikum nicht immer einträchtig zuging, liegt auf der Hand. So mancher erwartete ein Zitherfestival – und bekam Kunst! Auch der ein oder andere Mitarbeiter des Festivals war irritiert angesichts solch heftiger Reaktionen. Viele mussten die Eindrücke erst verdauen – kalt gelassen hat es niemanden, und langweilig wurde es auch nie!

Georg Glasl konnte nur selten etwas aus der Ruhe bringen. Immer wieder motivierte er die Teilnehmer zu Höchstleistungen, sprach nicht selten Mut zu und zweifelte ungern an der Durchführbarkeit auch noch so wagemutiger Ideen.

Isolde Jordan (oben links) und Harald Oberlechner waren bei jedem Festival dabei, sogar in ganz unterschiedlichen Rollen. Viele Jahre sehr beliebt war das Stammcafé, das Sonntagsnachmittagskonzert im Foyer, in dem bei Zither 7 das Salonorchester Karl Edelmann mit Sabine Huber an der Zither aufspielte. Fotos: privat, C. Bauer

Damals bekamen viele von uns Studenten auch erstmals eine Vorstellung davon, was es heißt, ein überregional orientiertes, unkonventionelles Event organisatorisch auf die Beine zu stellen, Konzepte zu entwickeln, künstlerische Inhalte mit einem roten Faden zu verbinden, Texte für Programmhefte und Presse zu entwerfen und Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben. Viele haben für ihren späteren Musikberuf von dieser Erfahrung profitiert, und im Nachhinein entpuppte sich die Arbeit im Festival-Team als praxisorientierte „Zusatzausbildung“ über den regulären Lehrbetrieb hinaus. Dass sich ein hohes künstlerisches Ziel mit Konsequenz und Überzeugung gegen viele Widerstände durchsetzen lässt, und dass man es dabei vielleicht nicht allen recht machen kann, war für mich und viele andere eine positive Erfahrung.

Isolde Jordan und Harald Oberlechner, Zitherspieler und Hochschuldozenten aus Innsbruck, begleiten das Festival von der ersten Stunde an. Bereits bei Zither 1 *beteiligten sie sich am Neue Musik-Konzert mit einer Uraufführung. Seither haben sie kein Festival in München ausgelassen, und nahmen daran in verschiedenen Funktionen teil:*

Wir sind in der glücklichen Lage, das Münchner Zitherfestival über all die Jahre hinweg in verschiedenen Rollen erlebt zu haben: als mitwirkende Musiker, als Aussteller, als Begleiter unserer mitspielenden Studenten und – last but not least – als Zuhörer. Wir sind stolz darauf, dieses wichtige Event ein bisschen mitgetragen zu haben und Georg Glasl und seinem Team dankbar für alles, was wir dort kennenlernen durften. Einige Schlagworte fallen uns spontan ein, wenn wir versuchen, die vergangenen 20 Jahre kurz zu umreißen: Professionalität, Innovation, Mut und Offenheit, junge Zitherszene.

Professionell war das Festival von Anfang an. Wir erinnern uns, dass wir mit unserem Musikerkollegen Peter Lefor, damals einem der profiliertesten Violinisten Tirols, dabei sein durften und dass es uns nicht peinlich war, ihn um seine Mitwirkung zu fragen. Während der Festivals waren immer wieder hervorragende professionelle Partner mit

kongenialen zitherspielenden Kollegen – letztere setzt man natürlich bei einem solchen Festival voraus – zu hören: Franz Vitzthum (Countertenor) und Kelvin Hawthorne (Viola) beispielsweise, zwei Namen stellvertretend für viele. Ein professionelles Zusammenspiel, das der Zither nur gut tun kann und das in dieser Häufung einzigartig stattfindet.

Innovation findet in München auf vielen Ebenen statt: Neue Instrumente, Neue Musik, ungewöhnliche Veranstaltungsräume, neue Konzepte. . . das Festival zieht Neuheiten geradezu magnetisch an bzw. macht sie erst möglich. Ein paar konkrete Reminiszenzen: Die Zithern von Klemens Kleitsch, mit dem Festival sozusagen mitgewachsen vom ersten Prototyp zur anerkannten Fixgröße; unzählige Uraufführungen und Auftragswerke, die inzwischen schon Klassiker sind, wie z.B. die Werke von Fredrik Schwenk und Peter Kiesewetter; Konzerte in verschiedensten Sälen und Foyers des Gasteig, aber auch in der Hochschule für Musik, im Bayerischen Nationalmuseum und im Deutschen Museum; Komponistenportraits, hervorragend moderiert, mit Interview, Zuspielungen und Live-Musik, wie z.B. mit und über Wilfried Hiller.

Die Offenheit und der Mut, immer wieder über den Zaun zu schauen, ist eine weitere „Begleiterscheinung" des Festivals. Wie haben wir das virtuose Qanun-Spiel Hamil Karadumans genossen, die mongolischen Lieder Urna Chahar-Tugchis oder unseren gemeinsamen Auftritt mit der estnischen Kannelspielerin Kristi Mühling. Die alpenländische Volksmusik und die traditionelle Zithermusik hatten immer ihren Platz, wenn auch subtil in anderen Kontext gebettet, zum Beispiel kombiniert mit Weltmusik und Neuer Musik oder minimalistisch in neues Licht gerückt (denkwürdig: Performerin Ruth Geiersberger).

Junge Zitherszene: Ein wichtiger – wenn nicht der entscheidendste – Schwerpunkt war und ist die Einbeziehung der jungen Zitherszene, die die Zukunft unseres Instruments bedeutet. So waren Studentenkonzerte mit Zitheristi aus allen Hochschulen und Konservatorien schon in den Anfängen des Festivals eine Konstante. Vermehrt geschieht die Jugendförderung seit der parallelen Durchführung des Workshops „citre-zither-cetra" und des Internationalen Wettbewerbes (Ernst-Volkmann-

Blanca Gentner (oben links) fehlte als Mitveranstalterin auf keinem Festival, genauso wenig wie Dauergast Hans Reiss (unten rechts bei Kurt Hartwig am Stand). Obligatorisch ist die Rose, die die Musiker nach Konzerten erhalten. Hier beglückwünscht Georg Glasl gerade Leopold Hurt (ganz links), während (von rechts) Daniel Herrmann, Rosalyn Sabo und Ilona Koppitz sich schon entspannen (Zither 3). Ebenfalls obligatorisch: die Volksmusik, hier mit (v.l.) Johanna Höbel, Brigitte Wallner und Irmi Auer. Fotos: Neubauer, Bauer

Preis und Nachwuchsförderpreis). All das – und das bekommen wir direkt zu spüren, zu sehen und zu hören – bedeutet für die jungen Zitherspielenden eine starke Motivation zur verstärkten Auseinandersetzung mit ihrem Instrument und anspruchsvoller Literatur.

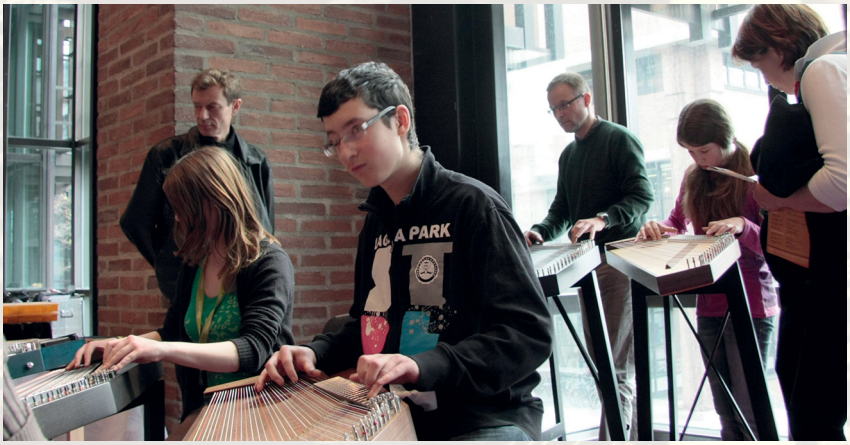
Wir konnten zwar bei jedem Festival dabei sein, aber bei weitem nicht bei jeder Veranstaltung. Leider. Auch haben wir nicht jede Veranstaltung mit restloser Begeisterung verlassen, das ist völlig natürlich. Das Festival ist nicht dazu da, die gesamte Zithergemeinde von Anfang bis zum Ende in wohlwollende Zustimmung zu versetzen. Es soll Grenzen ausloten, Neues zulassen und den Jungen eine Plattform geben. Nur so bleibt die Zitherszene lebendig, nur so schaut auch ein ansonsten zitherfernes Publikum zu uns herein über den Zaun, der hoffentlich bald nicht mehr da ist.

Die Mitarbeiter des Teams wissen es genau: Ohne Blanca Gentner kann das Festival nicht gelingen. Die Geschäftsführerin des Bayerischen Volksbildungsverbands übernahm als Mitveranstalterin von Anfang an die Abwicklung aller geschäftlichen Belange. Seit 20 Jahren wirkt sie meist still im Hintergrund, leistet unschätzbar wertvolle Vor- und Nacharbeit, kümmert sich um Verträge, verwaltet Sponsorengelder. Und gelegentlich setzt sich während der Veranstaltungen auch an den Infotisch, betreut die Besucher und plaudert mit den Ausstellern.

Zwanzig Jahre konnte und durfte der *Bayerische Volksbildungsverband e. V.* das Zither-Festival unter der künstlerischen Leitung von Georg Glasl als Veranstalter ausrichten und begleiten – eine gute Zeit, die im Detail und in der Gesamtsicht zu einem gelungenen Schau- und Klangbild der Zither wurde. Anfangs war die Skepsis groß. Immerhin sollte ein vergleichsweise zartes und zurückhaltendes Instrument dieses vielschichtige Festival tragen. Außerdem mussten Sponsoren und Interpreten sowie Instrumentenbauer und Notenverlage als Aussteller gefunden werden.

Doch die Konzeption Georg Glasls mit Konzerten, Ausstellung, Workshops und Wettbewerb erwies sich als gut und schlüssig. Immer klarer trat die Struktur des Festivals im Laufe der Jahre hervor: Feinsinnige und sinnliche Konzerte verdeutlichten, dass die Zither viel mehr ist als nur ein Instrument der Volksmusik. Das unterstrichen auch Ausstellungen, Wettbewerbe und Workshops. Darüber bot das Festival ein Forum für Zitherspieler aus ganz Europa und legte großen Wert darauf, dass vor allem junge Spieler kamen, um ausgewählte Werke und Auftragskompositionen, zum Teil in Uraufführungen, zu interpretieren. Zu erleben waren dabei die Freude am Spiel und die Begeisterung für das Instrument, nicht nur im Kulturzentrum Gasteig, sondern auch an außergewöhnlichen Orten, zum Beispiel in der Instrumentensammlung des Deutschen Museums oder des Münchner Stadtmuseums. Immer wieder glänzte dieses kleine Fest der Zither mit großem Einfallsreichtum und flirrender Festivalatmosphäre. Unvergessen der Festivalauftakt mit Ross und Reiter bei Zither 7, nachhaltig der modische Auftritt von Rosalyn Sabo, beeindruckend das menschliche Zusammenspiel, vor allem junger Interpreten aus Osteuropa. In all dem erwies sich Georg Glasl als ruhender Pol. Der Ideengeber und Initiator führte das Festival mit Ausdauer und Hartnäckigkeit zum Erfolg. Nun gibt er mit Zither 10 ein letztes Mal den feinen Ton dieser Veranstaltung an. Es wäre zu hoffen und zu wünschen, dass sich Nachfolger finden. Denn die Musikwelt wäre ohne dieses Festival um einiges ärmer.

Was aber wäre das Festival ohne seine Besucher? Zum Glück hat es bis heute nichts von seiner Attraktivität eingebüßt und zieht genügend Zuhörer an. Ein Stammgast ist Hans Reiss, Zitherspieler aus Ingolstadt. Er war auf jedem Festival und hat tatsächlich so gut wie kein Konzert versäumt.



Zeit, um Zithern auszuprobieren. Gerade die Workshopteilnehmer – 47 werden es in diesem Jahr sein – genießen es, zwischendurch am Samstag ungestört die Instrumente in der Ausstellung zu testen. Foto: Clemens Bauer

„Mit einer Zither lässt sich mehr spielen als nur das Thema vom ‚Dritten Mann`". So kündigte die *Süddeutsche Zeitung* vor zwanzig Jahren am 10. Februar 1995 das Festival *Zither 1* an. Mit der Zulassung zum Bundeswettbewerb „Jugend musiziert" hatte die Zither bereits eine Chance jenseits der Volks- und Unterhaltungsmusik erhalten. Zeitgenössische Komponisten nahmen durch persönliche Kontakte von Zitherspielern (Willi Meder, Toni Gößwein, Fritz Wilhelm und besonders Georg Glasl) das Instrument wahr und schrieben Musik dafür. Verbesserungen im Instrumentenbau (Psalterzither mit Klangfülle im Baßbereich),

Weiterentwicklung der Spieltechnik (z.B. Wechselschlagring, freieres Spiel im Stehen), stilgerechtes Spiel von Musik aus Renaissance und Barock sowie zeitgenössische Originalliteratur gaben

auf unseren nächtlichen Heimfahrten vom Festival nach Ingolstadt, er verstehe zwar die moderne Musik nicht, wisse aber, dass sie ohne die Psalterform nicht möglich wäre. Ein Anfang sei gemacht,

durch die Programme als auch durch die sich engagierenden Musiker geboten. Herzlichen Dank an alle, die zum Gelingen beigetragen haben.

Mein Interesse, unbekannte oder unentdeckte Musik zu hören, wurde erfüllt, mein musikalischer Horizont erweitert. Stetes Verharren im bereits Bekannten wäre genauso unbefriedigend wie pausenlose Konfrontation mit unbekannten Klängen, Melodieverläufen und Rhythmen. So erboste Zuhörer wie 2001 beim Drite Mann-Projekt habe ich nicht mehr erlebt. Es scheint sich rumgesprochen zu haben, dass mit der Zither neue Wege beschritten werden. Auch der Blick über den Alpenraum hinaus zeigte, dass in der Türkei oder in China andere Musik

Am Infostand herrscht immer Hochbetrieb, hier bewachen ihn gerade Brigitte Wallner und Irmengard Auer (Zither 7). Dass es mitunter in den Forumskonzerten mit Zitherstudierenden der verschiedenen Hochschulen ziemlich voll auf der Bühne werden kann, dokumentiert dieses Foto von Zither 8. Fotos: privat, Clemens Bauer

den Zitherspielern Auftrieb. Die Entwicklung all dieser Dinge war im Laufe der Festivals mitzuerleben.

Dass gerade jüngere Musiker sich einiges von dem Instrument mit seinen zwei Spielbereichen versprechen, zeigen zum einen die steigenden Teilnehmerzahlen in den Wettbewerben und das Preisträgerkonzert beim jeweiligen Festival. Zum anderen machten beispielsweise Leopold Hurt und das Trio Greifer den Schritt zur elektronischen Musik, mit erstaunlichen Ergebnissen. Ernst Volkmann, der die Baßzither in Psalterform entwickelt hat, sagte mir oft jetzt müssten andere Instrumentenbauer für die Weiterentwicklung der Zither sorgen, damit sie nicht wieder in einer Nische verschwinde.

Die bisherigen Festivals waren für mich auch eine Art „Klassentreffen“ mit Zitherspieler/-innen, die ich von Seminaren her kannte. Für mich ist das Zitherfestival bis jetzt ein sich entwickelnder Versuch, eine sehr lebendige Szene zu repräsentieren. Gleichzeitig besteht eine Autonomie gegenüber Trends und konservierenden Strömungen. Mir als Besucher wurden in den vergangenen Jahren Tradition und Innovation sowohl mit der Zither gespielt wird. Was von den zeitgenössischen Kompositionen bleibt, wird die Zeit klären.

Vor über einem Vierteljahrhundert wurde begonnen, die Zither aus der „Schnulzenecke“ zu holen. Durch die Bemühungen vor allem Georg Glasls ist sie längst im heutigen Konzertbetrieb als ernstzunehmendes Instrument angekommen. Und das in vielen Stilrichtungen. Wie es weitergeht? Ich bin neugierig auf *Zither 10*, hoffe auf weitere Festivals, auch wegen der Ausstellung und der Gespräche über Musik mit anderen Besuchern und manchmal auch mit den Interpreten.

„Um 10 Centimeter hat's mi' verriss'n“

Der Universalkünstler Karl Valentin und seine Beziehung zur Zither

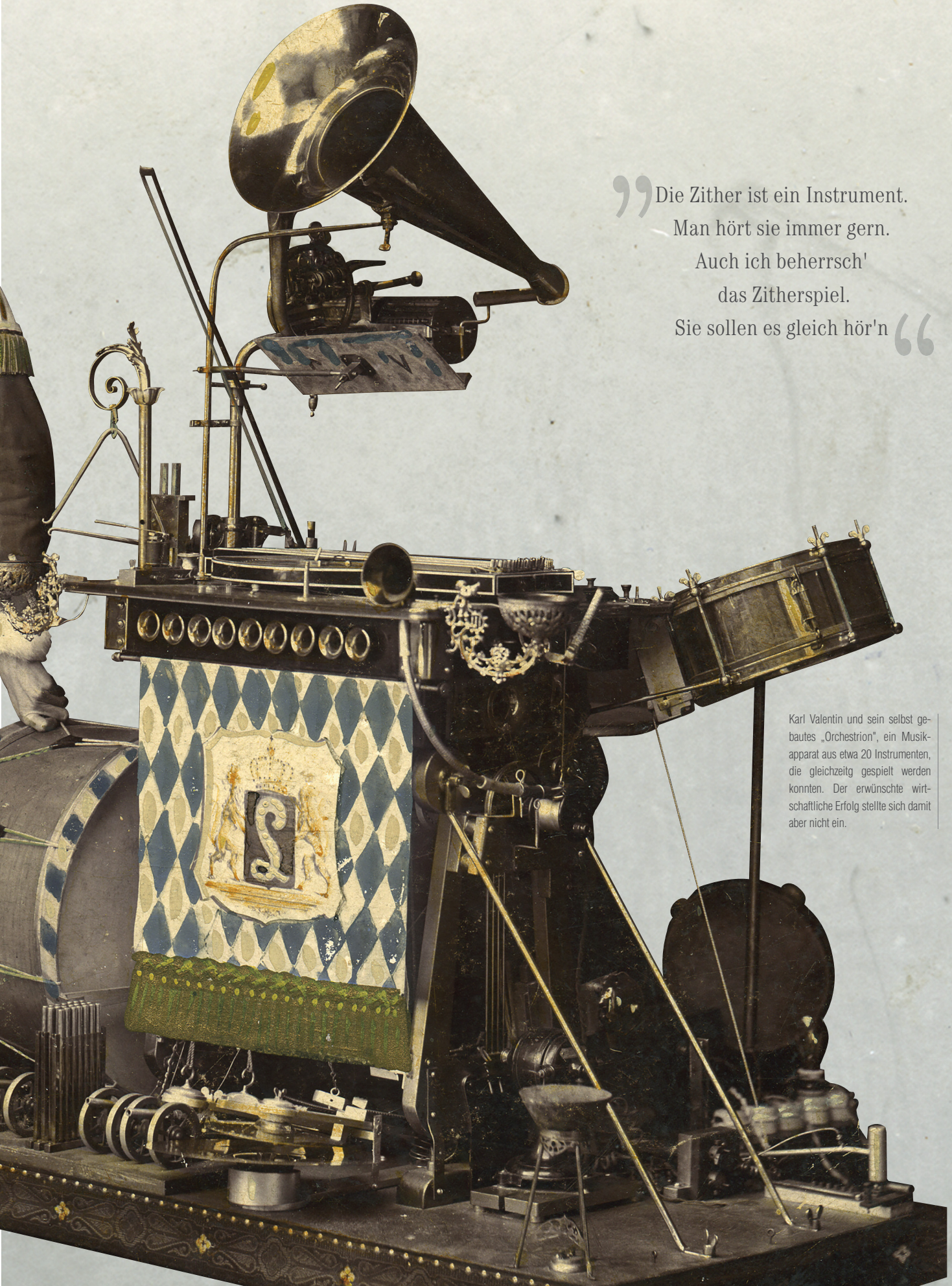
von Andreas Koll

Karl Valentin wurde am 4. Juni 1882 als Valentin Fey im Münchner Stadtteil Au geboren. Er was das vierte Kind des Möbelspediteur Valentin Fey, gebürtig in Darmstadt, und dessen Ehefrau Maria, gebürtig in Zwickau. Seine Schwester Elisabeth verstarb 1871 im Alter von knapp fünf Monaten, seine beiden Brüder Karl und Max im Jahr 1882 an Diphtherie. So ist Karl Valentin nicht als Einzelkind, sondern als übrig gebliebenes Kind aufgewachsen. Seine Eltern waren sehr darauf bedacht, dass ihm nichts passierte. Er durfte praktisch alles, erlebte eine wilde und sorgenfreie Kindheit. Theater und Musik zogen ihn magisch an.

Karl Valentin war ein außergewöhnliches musikalisches Talent. Er spielte Geige, Flöte, Fagott, Mandoline, Klarinette, Akkordeon, Trompete, Posaune, Bombardon und so manches mehr. All das hat er sich angeblich selbst beigebracht. Nur an einem Instrument erhielt er regelmäßig Unterricht, an der Zither. „Auch eine Zither bekam ich und Unterricht bei meinem Lehrer Ignaz Heppner. Nach der Stunde pflegte er sich immer die frisch gestopfte Pfeife anzuzünden. Ich hatte ihn sehr gerne und auch das Zitherspielen machte mir viel Spaß. Aber dennoch konnte ich mir eines Tages nicht verkneifen, ihm ungefähr zehn abgebrochene Zündholzköpfchen in seinen Pfeifenkopf zu schmuggeln. Nichtsahnend entzündete er die Bombe und – Pfum!!! flog der Tabak aus dem Pfeifenkopf. Mein Attentat war gelungen.“ Doch durch den Zitherunterricht lernte Karl Valentin das Regelwerk der Musik kennen. Die Musik selbst sollte zu einer der tragenden Säulen seiner Kunst werden.

Mit etwa 14 Jahren, 1896, durfte der Schreinerlehrling Karl Valentin zusammen mit seinem Zitherlehrer zu einem Auftritt des Couplet-Sängers Karl Maxstadt ins Kolosseum gehen. Danach stand Valentins Entschluss fest: Er wird das Schreinerhandwerk an den Nagel hängen, um Unterhaltungskünstler zu werden. Karl Maxstadt wurde sein großes Idol, und als dann später seine Partnerin Liesl Wellano einen Künstlernamen

„Die Zither ist ein Instrument.
Man hört sie immer gern.
Auch ich beherrsch'
das Zitherspiel.
Sie sollen es gleich hör'n"



Karl Valentin und sein selbst gebautes „Orchestrion", ein Musikapparat aus etwa 20 Instrumenten, die gleichzeitig gespielt werden konnten. Der erwünschte wirtschaftliche Erfolg stellte sich damit aber nicht ein.

Weiterlesen in der Druckausgabe Zither,
dem Magazin des Deutschen Zithermusik-Bundes

Weiterlesen in der Druckausgabe Zither,
dem Magazin des Deutschen Zithermusik-Bundes

Weiterlesen in der Druckausgabe Zither,
dem Magazin des Deutschen Zithermusik-Bundes

Weiterlesen in der Druckausgabe Zither,
dem Magazin des Deutschen Zithermusik-Bundes

Vielseitig auf drei Saiten

Das Raffele, ein Instrument mit ganz eigener Ausstrahlungskraft, blickt auf eine lange Tradition zurück

Von Gernot Niederfriniger

Jedes Instrument ein individuelles Einzelstück: hier ein Raffele vom Oberniederhof in Unsrer Frau/Schnals, das heute im Besitz von Agnes Tappeiner ist. Unten ein geschnitzter Wirbelstock mit Kopf, der Franz Gorters selbstgebautes Raffele aus dem Jahr 1934 schmückt. Fotos: Gianni Bodini

len auch als Theorieinstrument verwendet wurde. Das Scheitholt war in ganz Europa verbreitet und wurde von Michael Praetorius in seinem „Syntagma musicum“ 1619 unter die „Lumpen-Instrumenta“ eingereiht. Das Scheitholt lebt in einer Reihe regionaler Volksmusikinstrumente, von den Vogesen bis Ungarn, von Island bis Slowenien und entwickelt sich im Alpenraum zur Kratzzither weiter.

Raffele ist nur eine der vielen Bezeichnungen für regional ausgeprägte Formen, Stimmungen und Bauweisen von Kratzzithern im Alpenraum. Es sind instrumentenbaulich verwandte Instrumente. Ihre je nach Region verschiedenen Namen spielen auf die charakteristische Spieltechnik des Hin- und Herschrappens über alle Saiten an. In Tirol und speziell in Südtirol ist es das Raffele („raffeln“), wobei auch Bezeichnungen wie Kralzither („kralen“), Scheitzither („wie ein Scheit Holz“), Raffelzither oder Kratzzither („kratzen“) bekannt sind. Im Allgäu kennt man die Scherrzither („scherren“), im Werdenfelserland in Oberbayern die Scharr („scharren“) oder Doppelscharr mit zwei Griffbrettern und in Vorarlberg die Zwecklzither (Zweckl ist das „Schlagstöckle“ bzw. „Holzstäble“).

Die Kratzzithern wie das Raffele in Tirol und die Scherrzither im Allgäu sind in ihrer ursprünglichen Funktion Borduninstrumente mit zwei Griffbrettsaiten und mehreren Bordunsaiten und wurden meist solistisch gespielt. Heute haben sich die Scherrzither mit zwei Griffsaiten (e‘ e‘) und einer Zusatzsaite (e‘) und das Raffele mit drei Griffsaiten (a‘ a‘ d‘) etabliert und werden im Ensemble gespielt.

Die Zither präsentiert sich in ihrer Entwicklungsgeschichte in vielfältigen Erscheinungsformen. Die Urform aller Saiteninstrumente ist das Monochord (Einsaiter), das bei den Griechen von Pythagoras und im Mittelalter in den Klosterschu-

Südtirol gilt vielen als das Zentrum und die Wiege des Raffelespiels im Alpenraum. Unzählige Instrumente sind in Museen oder Privatbesitz erhalten. Es gibt in Sarn- und Passeiertal, in Burggrafenamt und Vinschgau noch eine mündlich überlieferte Spieltradition. Die Musizierenden waren Laien, die zum Tanz aufspielten oder Lieder im Wirtshaus begleiteten. Als das älteste dokumentierte Raffele aus Tirol gilt ein Scheitholt aus Schloss Milan bei Brixen/Südtirol, mit der eingeschnitzten Jahreszahl „1675“ und einer Brandmarke mit den Buchstaben „ST“. Es hat die Form eines langen Rechtecks und ist mit zwei Griff-

brettsaiten mit 14 diatonisch angeordneten Bünden, zwei Bordun- und zwei Schnarrsaiten bezogen. (Quelle: Leipzig, Katalog des Musikinstrumenten-Museums der Universität, Inv.-Nr. 413). Abgebildet wurde es erstmals im Museumskatalog von Georg Kinsky, Köln 1912, und ging später im Krieg verloren.

Das Raffele wurde früher von den Spielern meist selbst gebaut. Jedes Instrument war ein individuelles Einzelstück. Deshalb gab es nie zwei gleich aussehende, selten zwei gleich gestimmte Instrumente. Form, Besaitung, Stimmung und Spielweise war je nach Herkunft, Landschaft und individuellen Bedürfnissen des Spielers verschieden. Die Saiten waren meist aus Eisen- bzw. Messingdraht oder es wurden die im Handel erhältlichen Gitarre- oder Zithersaiten verwendet. Oft wurde das Raffele kunstvoll mit Malereien oder Schnitzereien im Schalloch (Rosette) oder am Wirbelstock verziert. Der einfache, einseitig ausgebauchte Resonanzkörper besaß ein aufgeleimtes Griffbrett aus Hartholz mit meist 14 Bünden aus gebogenem Eisendraht, die so genannte „Salzburger Form". Die Bünde waren diatonisch angeordnet, wurden oft nur nach Gehör positioniert und in das Griffbrett eingeschlagen. Durch die Anordnung der Drahtbünde in einer von der Unterquarte beginnenden Dur-Tonleiter ergibt sich das für die Kratzzither charakteristische Tonmaterial: von der Leersaite des Griffbrettes (Unterquart) steigt die diatonische Tonleiter in Ganztönen zum Grundton am dritten Bund; hier beginnt eine diatonische Tonleiter in Dur bis zum höchsten Bund (meist Oktave plus Quint vom Grundton an). Die Saiten wurden mit geschmiedeten, eisernen Stimmnägeln befestigt und gestimmt. Zu den zwei gleichgestimmten, meist doppelchörigen Griffbrettsaiten kamen drei bis sieben freischwingende Bordunsaiten dazu. Diese Bordunsaiten waren meist in Grundton und Quint gestimmt, selten als Durdreiklang. Ab und zu tauchen sogenannte Zwillings- und Drillingszithern auf, Raffelen, wo auf einem Resonanzkörper zwei oder drei Griffbretter mit den dazu gestimmten Bordunsaiten aufgeleimt sind, um schnell in tiefere oder höhere Tonarten wechseln zu können. Oft wurde auch ein eigener Wirbelstock für die „Trompeterln" oder „Oktävchen", die hohen Begleitsaiten, angebracht. Diese Bauart setzte sich aber nicht durch. Anschaulich beschreibt Fritz Stradner in 16 Bauversuchen den Weg vom Monochord zur Kratzzither in seinem Aufsatz „Vom Scheitholz zur Kratzzither" (In: Jahrbuch des Österreichischen Volksliedwerkes 18, Wien 1969, S. 66–80).

Als Plektron für den Anschlag mit der rechten Hand diente ein geschnitztes Stück Holz, ein Fischbein, eine Speckschwarte oder ein eigens präpariertes Stück einer Kuh- oder Geißklaue. In der Regel wurden Griffbrett- und Bordunsaiten immer gleichzeitig angeschlagen. Dadurch ergab sich zur ein- oder zweistimmigen Melodie eine natürliche, füllende Bordunbegleitung ähnlich wie bei Dudelsack oder Drehleier. Da das Raffele relativ klein gebaut wurde und sich eine enge Mensur am Griffbrett ergab, wurden die Griffsaiten mit den Fingern der linken Hand gegriffen und nicht mit einem Stöckchen niedergedrückt, wie es beim Scheitholt üblich war. Diese historische Spielpraxis als Bordun-Soloinstrument mit ihren Melodien ist weitgehend in Vergessenheit geraten und wird erst in den letzten Jahren wieder praktiziert.

Im 19. Jahrhundert entwickelten sich die Zitherinstrumente weiter. Die Kratzzither (mit Plektronanschlag) entwickelte sich über die Schlagzither (mit Daumenringanschlag der Griffbrettsaiten und die Trennung in einzelne Bass- und Akkordsaiten) zur Konzertzither mit chromatischen Bündegriffbrett und einem in Quart-Quint-Stimmung angeordneten Freisaitenbereich. Durch die Blütezeit der Gitarre und später auch der Zither änderte sich das musikalische Empfinden auch dem Raffelespiel gegenüber. Man empfand die Bordunsaiten als störend und „harmonisch falsch" und ging zu einer funktionsharmonisch geprägten Spielweise in Dreiklängen über. Bemerkenswert ist, dass die instrumentenbauliche und spieltechnische Umstellung vom Bordun- zum Akkordinstrument nicht an allen Orten zur gleichen Zeit vor sich ging. In den touristischen Hauptorten wie Meran und Umgebung wurde schon bald nach 1900 auf das dreisaitige Raffele umgestellt und mit viersaitigen Instrumenten experimentiert. Es entwickelte sich eine schwungvolle, fast virtuose Spielweise

Bedeutende Südtiroler Raffelespieler:
Pius Thaler (1912-1983) aus Unterreinswald im Sarntal (Bordun-Spielweise), Josef Kofler (1882-1968) aus Göflan im Vinschgau (dreisaitiges Raffele), Sebastian Schlögl (1873-1952) vulgo „Winkler Wast" aus Naturns im Vinschgau (zweisaitiges Raffele), Franz Gorfer (1914-1993) vom Obervernatsch-Hof in Katharinaberg/Schnals (Bordun-Spielweise), Alois Schweitzer (1915-1997) aus Partschins (dreisaitiges Raffele), Johann Rainer vulgo „Mesner-Hans" (1912- 2011) aus Unser Frau im Schnalstal (zweisaitiges „Schnalser-Raffele"), Albin Dandler (* 1936) aus Pfelders im Passeiertal (Bordun-Spielweise)

Eine Drillingszither, die der Musikwissenschaftler Dr. Alfred Quellmalz in seine umfangreiche Sammlung aufgenommen hat.
Foto: Bereich Deutsche und ladinische Musikschulen - Referat Volksmusik.

mit Gitarrenbegleitung. In vielen Berggebieten wie Vilnöss, Sarntal, Passeier und Schnalstal konnte die alte Bordunspielweise von mehreren Volksmusikforschern bis in die Achtzigerjahre dokumentiert werden.

Der Musikwissenschaftler Dr. Alfred Quellmalz (1899–1979) und der Volksmusikforscher Karl Horak (1908–1992) dokumentierten in ihrer Volksmusik-Sammlung 1940 bis 42 während des Zweiten Weltkrieges in Südtirol viele Raffelespieler mit Instrumenten und Melodien in Ton, Bild und Noten. Auffallend ist an diesen Instrumenten, dass viele Raffelen zwei Griff- und drei bis vier Bordunsaiten hatten, zudem konnten Musikanten mit ihrer Bordunspielweise dokumentiert werden. Einige Spieler hatten bereits ein neueres, vereinfachtes, reines Griffbrett-Instrument mit zwei bis vier Saiten und ließen sich von einem Gitarristen begleiten. Bemerkenswert sind die Instrumentenvielfalt und die lebendige Musizierweise der Spieler in den verschiedenen Regionen in Südtirol. In einer eigenen Notenreihe macht das Referat Volksmusik am Bereich „Deutsche und ladinische Musikschulen“ in Bozen den Schatz an volksmusikalischer Überlieferung allen Musikanten zugänglich. Im Raffeleheft der Sammlung Quellmalz werden originale Tonaufnahmen von Raffele- und Zitherspielern aus Südtirol transkribiert und veröffentlicht.

> Bemerkenswert sind die Instrumentenvielfalt und die lebendige Musizierweise

Von etwa 1900 an wurde das Raffele nicht mehr ausschließlich von den Spielern selbst gebaut. Professionelle Zitherbauer stellten die Raffelen nach den Wünschen der Musikanten her. Eine markante Neuerung war um 1900 der Versuch, die Griffbrettsaiten von zwei auf drei Saiten zu erweitern. Damit konnten dreistimmige Akkorde gegriffen werden und prägten somit die neue, moderne Spielweise. Mit der Zeit hat sich ein reines Griffbrettinstrument in der dreisaitigen Form in der Stimmung a‘ a‘ d‘ durchgesetzt, heute Standard des Raffeles. Einer der ersten und prägendsten Raffelehersteller war der Zither- und Gitar-

Peter Paul Hornof, hier in Tracht und mit Zither, hat die erste systematisch angelegte Raffele-Schule geschrieben. Dafür erntete er viel Kritik. Foto: Stadtarchiv der Gemeinde Meran

Verwendete Literatur

Brandt, Hartmut: Zum Raffeln und Kratzen, Einführung und Musikstücke für das chromatische Raffele. Band 1 und 2, 1993 bzw. 1997. Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft Schwäbischer Volkstumsgruppen

Bredl, Michael: Die Scherrzither, ein altes Allgäuer Volksinstrument. Ein Situationsbericht. In: Jahrbuch des Österreichischen Volksliedwerkes 31, Wien 1982, S. 49-58

Deutsch, Walter: Rezension zur Raffele-Schule von P. P. Hornof. Jahrbuch des Österreichischen Volksliedwerkes 14, Wien 1965, S. 184

Herrmann-Schneider, Hildegard: Die Zithern der Sammlung Walther Schwienbacher im Südtiroler Landesmuseum für Volkskunde, Teil 1 und 2, 2000 und 2005. Verlagsanstalt Athesia, Bozen

Peter Paul Hornof, Volkstümliche Raffele-Schule (Urzither). Innsbruck 1963, zunächst im Selbstverlag, später im Musikverlag Josef Preissler, München.

Kern, Martin: Max Schraudolf und die Scherrzither. 23 Volksmusikstücke für die Scherrzither, 2008. Beratungsstelle für Volksmusik, Bezirk Schwaben

Michel, Andreas: Zithern. Musikinstrumente zwischen Volkskultur und Bürgerlichkeit Instrumentarium Lipsiense. Zithern. Musikinstrumenten-Museum der Universität Leipzig, Katalog). Leipzig 1995

Niederfriniger, Gernot: Das Raffele in Südtirol. Vom „Kratzen und Raffeln“ – früher und heute. In: G'sungen + g'spielt, Innsbruck-Bozen 1998, 23. Jg., Heft 80, S. 5-10
ders: Raffeleheft. Hrsg. Institut für Musikerziehung in deutscher und ladinischer Sprache, Bozen 2001
ders.: Zitherheft. Hrsg. Institut für Musikerziehung in deutscher und ladinischer Sprache, Bozen 2002

Stradner, Fritz: Vom Scheitholz zur Kratzzither. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der Zither. In: Jahrbuch des Österreichischen Volksliedwerkes , Wien 1969, S. 66-80

renbauer Josef Johann Ennemoser (1875-1953) aus Obermais in Südtirol, der sein Handwerk beim Zitherfabrikanten Franz Seith in München lernte und von 1902 an in Meran seine Instrumentenbauwerkstätte führte. Er baute dreisaitige Raffelen mit Griffbrettern und Stimmwirbeln, wie sie im Zitherbau üblich waren. Die original erhaltene Werkstätte Ennemosers wurde in die Zither-Daueraustellung der Sammlung Walther Schwienbacher im Volkskundemuseum Dietenheim bei Bruneck integriert.
Der Zither- und Gitarrelehrer Anton Hasslwanter (1886-1941) betrieb in Innsbruck von 1922 an ein Musikgeschäft und vertrieb neben Zithern auch dreisaitige Raffelen. Nach seinem Tod führte seine Frau vorübergehend das Geschäft. Sein Sohn Friedrich übernahm das Geschäft und führt es mit seiner Frau Christine bis heute. Friedrich baute auf Anregung von Peter Paul Hornof in den Sechziger- bis Achtzigerjahren dreisaitige Raffelen.

In den Siebzigerjahren begann der Tischler Jakob Thaler (*1941) aus Sarntheim Raffelen nach dem Vorbild Ennemosers zu bauen, kunstvoll mit Schnitzarbeiten verziert. Er baute Borduninstrumente nach alten Vorbildern, dreisaitige Standardstimmungen oder die viersaitigen Raffelen für Spieler aus Meran und dem Burggrafenamt. Der Berufschullehrer und Musikliebhaber Johann Hintner (1940-2009) aus St. Martin in Gsies in baute 25 Jahre lang Raffelen und experimentierte mit moderner Mechanik, chromatischen Griffbrettern und einem größerem Korpus. Wegen ihres kräftigen Klangs fanden seine Raffelen große Verbreitung. Inzwischen baut fast jeder professionelle Zitherbauer auf Wunsch auch Raffelen.

Die Lehrerin und Wirtin Marianne Elsler (1907-2000) aus Dorf Tirol bei Meran hat über 50 Jahre Dutzenden Jugendlichen und Erwachsenen das Raffelespiel beigebracht. Ihr Mann Fritz Elsler führte das viersaitige Raffele (a' a' d' g) ein und komponierte Stücke wie den „Schloss Tirol Marsch". Heute noch spielt die *Dorf Tiroler Raffelemusig* (Kathi Ladurner, Matthias Waibl, Andreas Platter) mit Raffele, Zither und Gitarre Stücke aus der Überlieferung Marianne Elslers.

Der Zitherspieler Peter Paul Hornof (1895–1972) aus Meran wirkte erst in seiner Heimatstadt, von 1942 an der Musikschule und am Konservatorium in Innsbruck als Zither- und Raffelelehrer. Er verfasste erstmals eine „Volkstümliche Raffele-Schule", die die Normierung des dreisaitigen Raffele mit den Griffsaiten a' a' d' festigte. Diese Schule baut auf die klassische Musiktheorie auf und ist stark von der komplizierteren Zithertechnik beeinflusst. Bereits kurz nach ihrem Erscheinen rief die Raffele-Schule neben Lob und Anerkennung auch Kritik von Volksmusikforschern wie Walter Deutsch hervor, der die Schule im Jahrbuch des Österreichischen Volksliedwerkes (Wien 1965) rezensierte. Deutsch kritisierte u.a. das fehlende Hinführen zur Vielfältigkeit der Volksmusik, das Ignorieren von Ergebnissen der Volksmusikforschung (z.B. jene von Karl Horak) und wünschte den Schülern, dass sie einen besseren musikalischen Geschmack entwickeln, als er ihnen hier geboten werde. Trotzdem war diese Raffele-Schule jahrzehntelang das einzig systematische Unterrichtswerk für Raffele. Heinz Gratz (1943-2001),

Für viele Raffelespieler bis heute ein Vorbild ist Max Engel (oben li.). Franz Gorfer aus dem Schnalstal (oben re.) zählt wie die Wirtin Marianne Elsler, die im Juli 1940 mit Hermann Prantl (links) und Anton Kaufmann auf einer Wiese musizierte, zu den Spielern, die viel bewegten. Neue Wege geht die Gruppe „Opas Diandl". Fotos: Archiv Fam. Engel / Johanna Springeth / Sammlung Quellmalz. Bereich Deutsche und ladinische Musikschulen / Manfred Neubauer

Volksmusik- und Brauchtumspfleger am Landratsamt Rottal-Inn, beschäftigte sich intensiv mit Raffele und Zither. Seine 1979 veröffentlichten „Raffele Griff- und Notenbilder“ waren als Ergänzung und Lernhilfe zur „Raffele-Schule“ von Hornof gedacht.

Stilbildend wirkte sich die Engel-Familie aus Reutte in Tirol aus. Sie kombinierte von den Fünfziger- bis in die Achtzigerjahre das Raffele in einer Art volksmusikalischer Kammermusik mit allen möglichen „klassischen“ Instrumenten wie Geigen, Flöten, Fagott, Akkordeon und Gitarre und stellte durch ihre virtuose Spielweise das Raffele weltweit vor. Raffelespieler Max Engel war und ist für viele ein wichtiges Vorbild. Vater Fritz (1904-2004) komponierte zahlreiche einfache bis raffiniert virtuose Raffelestücke. Die Musiklehrerin Susanne Fritz aus Mutters in Tirol ist eine Enkelin von Fritz Engel. Sie ist eine gefragte Raffele-Referentin, hat mit viel Gespür eigene Stücke komponiert und aufgeschrieben. Der Gitarrist und Musikschullehrer Michael Andreas Haas aus Rieden bei Reutte in Tirol war Schüler von Fritz Engel

> Die jüngere Generation beginnt sich zaghaft in anderen stilistischen Bereichen zu bewegen

und musiziert mit seiner Familie in verschiedenen Besetzungen. In seinem Heft „Freude mit dem Raffele. Ein Lern- und Spielbuch“ hat er neben einer Anleitung auch eigene Stücke für Raffele aufgeschrieben. Eine weitere wichtige Persönlichkeit war Max Schraudolf (1918–1999), der die Scherrzither von dem Sennhirten und Holzer August Bader kennen lernte. Er engagierte sich dafür, dass das Instrument im Allgäu wieder gespielt wurde.

Natürlich gibt es noch viele weitere Raffelespieler, die zu nennen wären, unter anderen die Raffelemusik *Hüttlinger-Milz* aus dem Allgäu, die seit Anfang der Siebzigerjahre mit Raffele, Hackbrett, Diatonischer Harmonika, Gitarre und Kontrabass musiziert, oder die *Fasanerier Raffele- und Hackbrettmusi* aus München, die seit 1983 nach dem Vorbild von Max Schraudolf und Alfred Hüttlinger aufspielt. Oder Hartmut Brandt aus Sonthofen im Allgäu, der sich als begeisterter Musikant der Vermittlung des chromatischen Raffeles verschrieben hat. Nicht zu vergessen ist die Cross-Over-Gruppe *Opas Diandl* aus Südtirol, in der Markus Prieth Raffele spielt. Ihre unbekümmerte, energiegeladene Musik lebt von der urigen Klangfarbe des Raffele in der Kombination von Streichinstrumenten, Schlagzeug und Gesang. Ich selbst musiziere als *Obervinschger Raffelemusi* mit dem Gitarristen Martin Moriggl seit 25 Jahren nach dem Vorbild traditioneller Südtiroler Raffelespieler aus dem Vinschgau. Auf dem Raffele mit Standardstimmung bringen wir alte Melodien zum Klingen und haben auch neue Stücke in unserem Spielgut.

Heute zeigt sich das Raffele in seiner normierten Form mit einem dreisaitigen Griffbrett (a‘ a‘ d‘): chromatisch von der Leersaite a‘ (Unterquart) bis zum 5. Bund d“ (Grundton), führt ab dem 5. Bund eine diatonische Dur-Tonleiter im Umfang einer Oktave plus Quint weiter. Mit diesem Tonmaterial wird meist in den zwei Grundtonarten D- und G-Dur musiziert. Das chromatische Raffele mit Griffbrett, Orientierungspunkten und Mechanik wie bei der Konzertzither wird sowohl als Begleit- als auch Melodieinstrument eingesetzt.
Die Vielzahl an traditionellen diatonischen Stücken mit Raffele und Gitarre zeugt von der Verankerung in der regionalen Volksmusik. Natürlich gibt es auch konzertante Auftritte bei Veranstaltungen. Die jüngere Generation erweitert die harmonischen Möglichkeiten, beginnt sich allmählich zaghaft in anderen stilistischen Bereichen zu bewegen und kombiniert dasRaffele nicht nur mit Saiteninstrumenten. Skordaturen der Spielsaiten werden eingesetzt. Durch die Skordatur der ersten Saite a‘ nach b‘ (Halbton höher) und der anderen Saiten a‘ und d‘ nach g‘ und c‘ (Ganzton tiefer) lassen sich Bordunmelodien in Moll spielen. Die Rückbesinnung auf Bordun-Melodien, auch auf dem normierten dreisaitigen Raffele spielbar, eröffnet dem Raffele neue, heute ungewohnte Klangwelten und gibt dem Instrument seine ureigene Ausstrahlungskraft zurück.

Gernot Niederfriniger

Jahrgang 1974, erforscht und dokumentiert das Leben und die Spielpraktiken alter Raffelespieler und holt die fast vergessene Bordunspielpraxis in Erinnerung. Er studierte am Tiroler Landeskonservatorium in Innsbruck Zither und Blockflöte mit Lehrbefähigung. Neben seiner beruflichen Tätigkeit als Musiklehrer an der Musikschule Oberer Vinschgau ist er Chorleiter, Referent bei Volksmusikseminaren und Obmann des Südtiroler Volksmusikkreises. Regelmäßig gibt er Raffelekurse an Hochschulen und Konservatorien in Bayern, Österreich und Südtirol.

Zitherspieler vor dem Lazarett im Schloss Brannenburg: Wann das Konzert genau stattfand, ist unbekannt, vermutlich aber zwischen 1943 und 44. Mit von der Partie der spätere Zitherlehrer Josef Köck (Mitte). Auch über den Anlass kann nur gemutmaßt werden: Vielleicht wollten die Musiker die Kranken aufheitern. Foto: privat

Krieg und Frieden im Volkslied

Überlegungen und Gedanken zu einem noch wenig erforschten Gebiet / 2. Teil

von Ulrike Zöller

Krieg und Frieden sind uns in Volksmusik und Volkslied näher, als es uns meist bewusst ist. Lieder über den Krieg – ob aus Empörung, aus Nationalstolz, aus Trauer oder Protest – waren ein wichtiger Teil des männlichen Liedrepertoires: Besungen wurden der Dreißigjährige Krieg, die napoleonischen Kriege, der „70er Krieg“, der Erste Weltkrieg, in wenigen Zeugnissen auch der Zweite Weltkrieg. Und heute noch singen wir mit unseren Schülern, Kindern, Enkeln Lieder, die mit dem Krieg zu tun haben und wissen es nicht.

Weiterlesen in der Druckausgabe Zither,
dem Magazin des Deutschen Zithermusik-Bundes

Weiterlesen in der Druckausgabe Zither,
dem Magazin des Deutschen Zithermusik-Bundes

Weiterlesen in der Druckausgabe Zither,
dem Magazin des Deutschen Zithermusik-Bundes

„Artworks“ von Lissie Rettenwander, montiert von Bobby Rajesh Malhotra.

Respekt gegenüber der Tradition und Geschichte des Zitherspiels einerseits und ein unbefangener und experimentierfreudiger Umgang mit der Zither andrerseits charakterisieren Lissie Rettenwander. Foto: Daniel Jarosch

Kein Selbstporträt

Es ist nun doch kein Selbstportrait geworden. Vielmehr habe ich einen musikalischen Weggefährten gebeten, sich zu meiner Musik zu äußern, sie zu beschreiben. Der Text stammt von Bobby Rajesh Malhotra. Gemeinsam mit Florian Anich haben wir in der Elektronik-Noise-Band *Die Behörde* gespielt. Zudem war er bei der Musikproduktion meiner ersten Soloplatte *Inside* beteiligt.

Lissie Rettenwander

Zwischen Zorn und Heimatliebe

Gedanken zur Musik Lissie Rettenwanders

Die Musik von Lissie Rettenwander zu umschreiben, stellt einen vor eine schier unmögliche Aufgabe. Die Methode ist die Improvisation, die Töne erscheinen auf den ersten Blick vertraut, im Gedanken einem gebirgigen Landschaftsbild entstammend, die Variation dient als Reflexion der vorherrschenden Stimm(ungs)lage. Und die kann sich binnen kürzester Zeit von einem zum anderen Ende des Spektrums bewegen. Schmeichelnd, betörend, sehnsüchtig kann sich ihre Stimme wie ein Balsam über den Gehörgang legen, um nur Momente später mit ernster Miene zum bösen Spiel der Gefühle zu verkommen, verzerrt mit analogen Synthesizern und Effekten.

Das Alpenland, die Herkunft ihrer Zither, für den harmonieverwöhnten Zuhörer können die ungeplanten Töne auch schnell zur Hymne zum Untergang desselbigen umschlagen. In ungewohnter Manier werden hier zarte Zither-Töne mit dem weiten Feld der Stromkunst vermischt, analoge Effektgeräte verwandeln die trügerisch zarten Improvisationen von Lissie Rettenwander auch mal in einen mächtigen Sound-Wall, der auch gehörig aus den sogenannten Latschen zu werfen vermag.

> Ihr Musik verfolgt die strategischen Ziele des Punk

Die Stimme plötzlich aufschreiend, aufrüttelnd, changierend, auch die Sprache ist hier improvisiert, und nun ist es nicht mehr von der Hand zu weisen: Lissie Rettenwander und ihre musikalischen Experimente haben ihre Wurzeln nicht nur in der traditionellen Volks- und Tiroler Hausmusik, sondern verfolgen auch die strategischen Ziele des Punk. Hier wird dem Zuhörer schnell klar, dass es sich bei Lissie Rettenwander

ZITHER 10
Konzerte · Wettbewerb · Ausstellung

Lissie Rettenwander ist live bei Zither 10 zu hören. Horizontflimmern, Samstag, 28.3., 21.30 Uhr Black Box Gasteig

Was eine Zitherspielerin für einen Auftritt alles so braucht: Die echten Tiroler Lieder eben genauso wie Geräte zur elektonischen Klangverarbeitung und Kopfhörer. Und natürlich eine Zither. Foto: Lissie Rettenwander

um was ganz Besonderes handelt. Die geballte Kraft der heute schon vergessenen Jugendrebellion der 80er und 90er betört das zornige Herz und führt uns in eine längst vergessene Utopie. Im Zeitalter der Konformisten und Post-Snowden-Ära erscheint Lissie Rettenwanders Klangkunst wie aus einer anderen Welt, manchmal aus dem Futur, und doch so vertraut, in der Hoffnung, die Zukunft zu prognostizieren, res futuras providere.

Und dann überkommt sie uns, die bittersüße Melancholie, zunächst introvertiert und schmeichelnd mit ihrer Stimme, doch der folgende Aufschrei rüttelt auch die schläfrigsten Geister in ihren Nestern auf. Mit der Zither wird nun nicht mehr bloß geklimpert, die Töne peitschen, der energetische Strom gefangen zwischen analogen Filtern und Envelopes, kreischend, kratzend, um Gnade flehend, und die Regler werden endlich noch weiter aufgedreht. Den Hendrix-Einfluss kann sie wohl hier nicht mehr leugnen.

Es sind alles Fragmente, die sich vermeintlich zufallsorientiert zusammensetzen und sich in immer neue Dynamiken verirren. Die Pseudotexte lassen vertraute Zusammenhänge heraushören, ob es nun ein Zusammenspiel von Illusionen ist, die hier zusammengereimt werden, eine Fata Morgana des eigenen Innenlebens, gar archetypische Träume und Sehnsüchte beschworen werden, diese Frage kann und will an dieser Stelle gar nicht beantwortet werden.

Eine gute Gelegenheit, einen Blick in die eigene Seele zu werfen

So mag dann die eine oder andere Reise mit Lissie Rettenwander den inneren Seelenfrieden durcheinandergebracht, das Ende des Alpenlands beschworen, Schmerz und Freude unverschämt miteinander vermischt haben, dennoch verbleibt am Ende die Möglichkeit, ihr Gesamtkunstwerk verspielt ausklingen zu lassen, Zeit zu reflektieren, Ruhe, ein immer wiederkehrendes Element. Eine Gelegenheit, einen verträumten Blick auf die eigene Seele zu werfen und Fragen zu beantworten, neue Fragen, die den neuen Antworten gefolgt sind.

Ja, Lissie Rettenwanders Musik-Kosmos ist schwer zu umschreiben, die improvisierten Kompositionen erscheinen wie Zeitzeugen, dokumentarische Moment-Aufnahmen einer in sich ambivalenten Gefühlswelt, in der es wieder erlaubt ist, das volle Spektrum der Gefühle zu erleben, ohne sich dafür zu genieren. Die Ambivalenz ist es auch, die sich wie ein roter Faden durch Lissie Rettenwanders Musikschaffen zieht, die Ambivalenz zwischen Heimatliebe und Zorn, Zugehörigkeit und Rebellion, Alpenland und Abendland.

Bobby Rajesh Malhotra ist Künstler und Überlebenskünstler. Sein künstlerisches Schaffen ist politisch motiviert. Zur Zeit studiert er Digitale Kunst & Mediengestaltung an der Universität für angewandte Kunst Wien.

Lissie Rettenwander

Geboren 1972 in Kitzbühel auf einem Bauernhof, begann sie ihre Laufbahn mit klassischer Volksmusik. Ursprünglich sang und spielte sie Zither in der Hausmusikrunde ihrer Familie. Seit ihrem zehnten Lebensjahr improvisiert sie auch, zunächst nur allein auf den Feldern beim Arbeiten. Hauptinstrument ist ihre Stimme, die sie mit Zither oder Elektro-Gitarre begleitet. Heute betreibt sie avantgardistische Solo- und Bandprojekte mit viel Freiraum zur Improvisation.

Peter Suitner / Georg Glasl

Lieder und Tänze

Lied und Tanz sind archetypische Formen, sozusagen der Urstoff für eine lebendige Volkskultur. In den Melodien spiegelt sich das Leben derer wider, die sie singen; in ihnen bildet sich auch die Landschaft ab, in der sie entstanden sind. (Volks) lieder und (Volks)tänze sind zeitlose Landkarten im Maßstab der Musik. Speziell in Europa wurden seit dem Mittelalter traditionelle Weisen auch gerne von der sogenannten Kunstmusik adaptiert. Unter Beibehaltung der bekannten Melodien und Rhythmen passte man das musikalische Gesamtbild dem Zeitgeschmack an, bearbeitete gesungene Lieder für das Instrumentalspiel und unterlegte sie bisweilen mit kunstvollen Harmonien. Das Instrument Zither als Bindeglied zwischen bürgerlicher Musikkultur und ländlicher Musizierlust schien im 19. Jahrhundert besonders geeignet, traditionelle Klänge im veränderten künstlerischen Gewand zu präsentieren. Dieses Phänomen setzt im 20. Jahrhundert fort.

Peter Suitner (Bearb.)
Europäische Lieder und Tänze (Spielbuch 4 und 5)
Schwierigkeitsgrad: 1- 3
Verlag: Josef Preissler München
Verlags Nr. 6514/IV und 6514/V
Preis: je 12 Euro

Georg Glasl (Bearb.)
Alpenländische Lieder und Tänze
Schwierigkeitsgrad: 1 - 3
Verlag: Josef Preissler München
Verlags Nr. 6537
Preis: 10,50 Euro

| Breites Spektrum | So bearbeitete auch Peter Suitner Lied- und Tanzsätze aus ganz Europa und konzentrierte sich dabei auf den solistischen Klang des Instruments. Eine Sammlung dieser Arrangements veröffentlichte er 1980 in zwei Spielbüchern mit dem Titel „Europäische Lieder und Tänze“, die als Ergänzung zu der Lehrgangs-Reihe „Das kleine Saitenspiel“ erschienen sind.
Das erste Heft umfasst 30 Volksliedsätze aus dem skandinavischen Raum (Norwegen, Schweden, Finnland, Dänemark), das zweite beinhaltet 32 Melodien aus England, Irland und Frankreich. Peter Suitner bleibt bei seinen Bearbeitungen einem bestimmten Klangideal treu, das charakterisiert ist von einem durchbrochenen Satz mit gleichwertiger Behandlung von Griff- und Freisaiten. Das vielfältige Spektrum der Harmonisierung reicht dabei von archaisch-schlichten Dudelsack-Quinten bis hin einer erweiterten Tonalität, die mit Nebennoten, Durchgangs-Dissonanzen, freien Umspielungen oder polyphonen Gegenstimmen angereichert ist. Melodie, Bass und Mittelstimmen tauschen bisweilen die Lage oder reiben sich an rhythmischen Ostinati und gegenläufigen Patterns. In dieser ausgesprochen phantasievollen, farbigen und abwechslungsreichen Einrichtung bleibt jedoch die ursprüngliche Gestalt der Vorlage stets klar erkennbar. Peter Suitner entwickelt hier in gewisser Weise einen ganz eigenen, subjektiven Ansatz von „Weltmusik“.

| Kinderlieder | Ebenfalls im Musikverlag Josef Preissler erschienen ist ein Heft, das Georg Glasl 1988 unter dem Titel „Alpenländische Lieder und Tänze“ zusammengestellt hat. Die Ausgabe enthält zehn Kinderlieder und Solosätze, deren Melodien teils aus einer österreichischen Volksliedsammlung von 1819, teils aus alten Handschriften des erweiterten Kulturraums zwischen Franken und Südtirol stammen. Für Glasl erweist sich die Volksmusik vor allem im Anfängerunterricht als besonders wertvoll. Gerade Kinder können sich mit der „ehrlichen“ Ursprünglichkeit dieser Klangwelt schnell identifizieren. Dahingehend kann dieses Heft einen Anstoß für einen reflektierten Umgang mit traditionellem Volksgut geben. Die arrangierten Weisen sind demnach auch nicht mit standardisierten Begleitmustern aus Bass und Akkordnachschlägen unterlegt, sondern bieten Variationen von einstimmigen Ostinati bis hin zu differenzierten und individuell ausformulierten Harmonisierungen, die stets der schlüssigen Prägnanz und stilistischen Einfachheit ihrer Vorlage folgen.

| Keine Überfrachtung | Der Klang der Zither soll somit auf ganz natürliche Weise zum Blühen gebracht werden, bisweilen auch mit Hilfe der Reduktion. Nichts wirkt hier überfrachtet, und wie immer gilt: Weniger ist manchmal mehr – gerade in der Volksmusik. So erhält man beispielsweise in den fünf Berchtesgadener „Landlern“ einen unverstellten Blick auf die Schönheit einer Musik, die aus einfachsten Mitteln schöpft und dabei einen erstaunlichen melodischen Reichtum entwickelt.

Leopold Hurt

Fernando Sor

Divertissement op. 38

Der 1778 in Barcelona geborene und 1839 in Paris verstorbene Gitarrist, Komponist, Gutsverwalter und Polizeihauptkommissar in napoleonischen Diensten, Joseph Fernando Macary Sor, der seine musikalische Ausbildung im katalonischen Kloster Montserrat erhielt und eine glänzende Offizierslaufbahn absolvierte, gilt vielen als der „Schubert" der Gitarre und als einer der bedeutendsten Gitarristen seiner Zeit. Gernot Sauter hat Sors ursprünglich für Gitarrenduo komponiertes Divertissement op. 38 für zwei Diskantzithern bearbeitet.

Fernando Sor
Divertissement op. 38

für Zitherduo (2 DZ)
bearbeitet von Gernot Sauter
Schwierigkeitsgrad 3 - 4
Psalteria-Verlag, Innsbruck PS AM 10
Preis: 14.50 Euro

| Nähe zu Schubert | Der erste Satz dieses dreisätzig angelegten Divertimentos in B-Dur besteht aus zwei vor allem rhythmisch kontrastierenden Teilen, deren erster, ein Andante moderato im 3/4-Takt, einen eher einleitenden Charakter hat, während das umfangreichere Andantino im 2/4-Takt mit seiner klar gegliederten Periodenbildung tatsächlich von Ferne an Schuberts *Ecossaises* erinnert. Der zweite Satz, eine durch lebhafteres Tempo im 3/8-Takt eindeutig französische Valse, erinnert in seiner Leichtigkeit an die Musik der Salons der napoleonischen Zeit zwischen Revolution und Restauration. Auch hier ist die Nähe zu Schuberts Tänzen spürbar, auch wenn Sor melodisch schwächer und in harmonischer Hinsicht konventioneller komponiert als der 19 Jahre jüngere Wiener Meister. Der Formverlauf der Valse entspricht bereits dem neueren Typus der Walzerfolge, der das Modell Scherzo oder Walzer - Trio - Walzer da capo zugunsten einer losen Folge unterschiedlicher, in sich jeweils abgeschlossener Walzer bevorzugt. Dies ist uns von den Wiener Meistern Lanner und der Strauß-Dynastie her vertraut. Allerdings fällt auf, dass Sor zunächst fünf regelmäßig gebaute Walzerfolgen samt Wiederholung bringt, bevor er zu einem längeren Teil ausholt. Durch die Wiederaufnahme der Walzerfolgen entsteht eine dreiteilige Form, wie wir sie beim späten Johann Strauß Sohn häufig finden. In beiden Sätzen zeigt sich große kompositorische Routine. Die vom Psalteria-Verlag herausgegebene Bearbeitung liegt spieltechnisch gesehen im eher anspruchsvollen oberen Bereich, vor allem dann, wenn man die Originaltempi des Komponisten umsetzen möchte. Die gut gelungene Bearbeitung Gernot Sauters, die leider vom Druck her etwas klein geraten ist, stellt eine wirkliche Bereicherung der Zitherliteratur dar.

Fredrik Schwenk

Dorothea Hofmann

Irrgartenlieder und Zaubersprüche

Den Zyklus „Irrgartenlieder und Zaubersprüche“ schrieb die Münchner Komponistin Dorothea Hofmann 2003 auf Anregung von Georg Glasl. Es handelt sich dabei um eine Sammlung von 15 Miniaturen für Zither solo, die speziell für junge Interpreten gedacht sind. Der Schwierigkeitsgrad ist niedrig (sehr leicht bis mittel) gehalten, dankbar besonders für Anfänger, die neugierig sind auf die Spielarten der zeitgenössischen Musik. Eventuell vorhandene Hemmschwellen gegenüber neuen Klängen können hier mit Leichtigkeit überwunden werden.

Dorothea Hofmann
Irrgartenlieder und Zaubersprüche für Zither
Schwierigkeitsgrad: 1 - 2
Verlag: vierdreiunddreissig
ISMN M-50098-936-3
Preis: 12,90 Euro

| Lebendige Rhythmik | In kurzen Charakterstücken, die jeweils auf ein bis zwei Notenseiten Platz finden, entwirft Hofmann fantasievolle Situationen, deren musikalische Gestalten sich im Rahmen einer behutsam erweiterten Tonalität bewegen und dabei ein- bis höchstens zweistimmig gehalten sind. Ebenso sparsam wird mit erweiterten Spieltechniken, wie etwa dem Wischen über die Saiten, Glissando oder Cluster umgegangen. Dem klanglichen Minimalismus steht eine anspruchsvolle, lebendige Rhythmik mit häufigen Taktwechseln gegenüber, die jedoch nicht abstrakt gesetzt ist, sondern stets dem natürlichen Duktus der Melodien und Harmoniewechsel folgt und somit auch für unerfahrene Spielerinnen und Spielern immer „körperlich“ nachvollziehbar bleibt.

| Wanderungen | Eine imaginär fortlaufende Erzählung verbindet die Stücke und beschreibt einen „Gang durch einen sommerlich blühenden Garten mit magischen Zeichen“ (Georg Glasl im Vorwort des Heftes). Begonnen wird mit einem „Spruch zum Aufwachen“, der sich im „frischen“ C-Dur zügig erhebt und die restlichen Spuren des Schlafs (einem einzelnen fis und cis) aus den beiden Augen reibt, bevor die kleine Wanderung durch die Natur beginnt. Es folgt ein „Springtanz der Eichhörnchen“, die neben ihren schnellen Trippelschritten auch in der Lage sind, beachtliche Distanzen zu überwinden, wie uns die weiten Oktav- und Quartsprünge mit Nebennoten beweisen. Im strahlenden D-Dur-/G-Dur steht das „Sonnenblumenlied“, während die Melodie im „Lampionfest der grünen Raupen“ auf F basiert und sich in unregelmäßiger Metrik geschickt nach vorne robbt. Die „Mohnblumenschaukel“ gibt sich in ihrer einstimmigen a-Moll-Schönheit bescheiden und pendelt sich auf einem klaren Fünfer-Metrum ein.

| Geheimnisvoll | Etwas weniger harmlos wirkt da „Die verzauberte Blindschleiche“, die sich über einem erdigen G-Bass in enger Chromatik um d2 herum windet, bevor man leise ein geheimnisvolles „Gewisper in der Brombeerhecke“ vernimmt. Hier wird mit den Fingerkuppen entlang der tiefen Freisaiten gestrichen, die neben den dubios schwebenden Tritonus- und Quartklängen ein Flüstern und Raunen an der unteren Hörgrenze erzeugen. Auch der „Maulwurf“ scheint ein „Geheimnis“ zu haben, so verrät es zumindest der Titel der achten Nummer. Er dümpelt in der tiefen Lage vor sich hin und stimmt mit eingeschränkter Bewegungsfreiheit einen chromatisch abwärts gleitenden Gesang an.

| Zwitscherzauber | Der „Tanz der Walderdbeeren“ hellt die Stimmung wieder auf und spielt mit den rhythmischen Begleitmustern des bayerischen Zwiefachen, in dem sich Zweier- und Dreier-Metren teils überraschend abwechseln. Mit einem fröhlichen Lied wird die Wanderung fortgesetzt, wobei die „Zauberzeichen am Wegrand“ den Gesang immer wieder unterbrechen und für Überraschung und Aufregung sorgen. Eine rasch angeschlagene, kleine Terz als stilisierter Vogelruf eröffnet daraufhin den hellen „Zwitscherzauber in Rot“, während es im „Tanz der verrückten Regentonnen“ eher grotesk zugeht und die großen Wasserbehälter in der tiefen Region der Freisaiten holprig aneinandergeraten. In derselben dunklen Lage mischt sich wenig später „Die Wetterhexe“ ein, die mit ihrem diabolisch treibenden 7/8-Takt nichts Gutes ahnen und es zwischendurch in Clustern heftig krachen lässt. In der „Beschwörung zu zweit“ kann man sich mittels der erworbenen musikalischen Zauberkräfte wieder Mut zusprechen. Zu guter Letzt endet der Zyklus mit einem Abgesang in Form einen melancholischen Liedes „des vergessenen Springbrunnens“, das die Gemüter sanft beruhigt. Leopold Hurt

Leopold Hurt

Logbuch (Hommage à K.V.)

Die drei Einträge ins Logbuch stellen eine Art Hommage an den von Leopold Hurt bereits in mehrfacher Hinsicht portraitierten Komiker, Volkssänger und Autor Karl Valentin sowie an dessen Zitherkünste dar. Im Vorwort der 2007 erschienenen Erstausgabe schreibt der Komponist: „Die Einträge aus Logbuch sind speziell als Konzertstücke für junge Interpreten konzipiert." Gedacht vor allem für Altzither sind sie auch für Diskantzither geeignet. Alle Griffsaiten sowie es' in den Freisaiten sind 50-cent tiefer gestimmt, während alle übrigen Freisaiten demzufolge einen Viertelton höher erklingen.

Leopold Hurt
Logbuch (Hommage à K.V.)
Drei Einträge für Zither solo
Schwierigkeitsgrad: 4
Verlag: Edition Zither Nr. EZ NM 16-2
Preis: 17,50 Euro

| Verborgenes Band | Die gut zehn Minuten dauernden Einträge entsprechen äußerlich formal dem Typus einer dreisätzigen Sonata, da jeder Eintrag für sich steht und unabhängig von den anderen jeweils sein eigenes Material exponiert. Doch ergibt sich durch die lineare Strukturierung des Materials ein verborgenes Band, das die drei Einträge in satztechnischer Hinsicht zusammenhält. Alle drei Einträge sind spieltechnisch gut zu bewältigen und aufgrund der durchgängig äußerst klaren Notation auch für jüngere Spieler verständlich dargestellt. Alle neueren Spieltechniken sind im Vorwort erklärt. Im Logbuch verfolgt Leopold Hurt eine nachvollziehbare formale Struktur, die für Lehrer und Schüler keinerlei Hindernis auf dem Weg interpretatorischen Verständnisses darstellen sollte. Hinter dieser in der Neuen Musik eher seltenen Klarheit steht ein facettenreiches Werk, das die Fantasie von Kindern im Hinblick auf die Entdeckung neuer Klang- und Spielwelten anregt und damit einen wichtigen, über methodisch-didaktische Bemühungen hinausgehenden, künstlerisch authentischen Beitrag auf dem Weg zur neuen (Zither)-Musik leistet.

| Erster Eintrag | Ausgelöst durch das aus acht kleinen Noten bestehende Apoggiatura-Ornament, entsteht zunächst ein ostentatives *tapping*, das nach dem Einsatz einer enigmatischen Tonleiter abwärts in ein rhythmisch bestimmtes Wischen übergeht und verebbt. Der Eintrag beginnt mit einem neuntönigen Apoggiatura-Ornament von vorne, das deutlich weiter entwickelte *tapping* durchmisst akzentuierte Varianten und endet mit dem erneuten Einsatz einer in doppeltem Tempo abwärts strebenden Tonleiter. Der dritte Einsatz des jetzt aus zehn Tönen bestehenden und durch das immer gleiche Tempo intensivierten Apoggiatura-Ornaments löst die längste Entwicklung des tapping sowie der gleichmäßig schnellen Wischbewegungen aus, in der einzelne, herausgerupfte Töne den Gesamtverlauf beeinflussen. Ein markant punktierter Rhythmus bildet den Übergang zum letzten Abschnitt, der erneut das dritte Apoggiatura-Ornament aufgreift.

| Zweiter Eintrag | Das kompositorische Raffinement des zweiten Stücks besteht aus unterschiedlich wiederholten Figuren, die, ohne einander zu ergänzen, jeweils ein Element des vorangegangenen fortschreiben, so dass ein ostinates Kontinuum über dem Ton c zu entstehen scheint, das von der zweiten Hälfte an (Takt 52) bis zum Ende des Eintrags hin immer mehr ins Repetitive erstarrt. Eine weitere Auffälligkeit sind die ad absurdum geführten, einfachen Liedharmonien, die am Ende in einen wilden clusterähnlichen Akkord münden, der in dynamische Extreme an- und ab- und wieder anschwillt.

| Dritter Eintrag | Der Anfang des dritten Stücks könnte auch als eine Hommage an den 2012 verstorbenen Komponisten Peter Kiesewetter gelesen werden, dessen Schüler Leopold Hurt zeitweilig war. Mit großer Ruhe bildet ein sich fortwährend veränderndes Intervall in den Freisaiten immer neue harmonische Zusammenhänge zur leeren Quinte in der Oberstimme. Der Hauptteil ist eine freie Variation der „mit äußerster Gelassenheit" vorzutragenden Introduktion, die von einem mit der linken Hand gezupften Synkopenrhythmus auf a' beherrscht wird. So wie am Ende der Introduktion das tiefe C die Unterquinte zur durch das gesamte Stück leitenden Quinte g-d darstellt, bildet das a' die Oberquinte. Ab Takt 51 folgt die auf zweimal vier Takte reduzierte Zusammenfassung der beiden Aspekte des Stückes, ehe es beinahe gleichschwebend temperiert auf g-d-es-a endet, wäre da nicht das d' in den Freisaiten, das mit der 50-cent tieferen Stimmung der Griffsaiten und der Freisaite es' dissoniert.

Fredrik Schwenk

CD - Neuerscheinungen

Inside

Lissie Rettenwander
Official Heart of Noise Edition 01
Download 6 Euro
Record/Vinyl 18 Euro
CD momentan ausverkauft
http://lissierettenwander.bandcamp.com

Intime Klangwelten
Lissi Rettenwander legt mit „Inside“ ihre erste CD vor

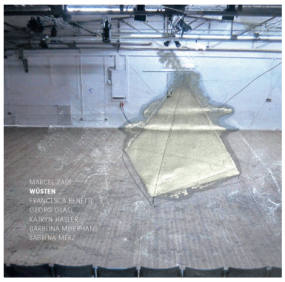
Das erste, was man hört, ist der unbegleitete Gesang einer einzelnen Frauenstimme: eine schlichte, klar intonierte melodische Wendung, die sich mit jeder Wiederholung hin zu einem mehrstimmigen A-Capella-Chor auffächert und den Klangraum weit öffnet. Die Stimme, die mittels digitaler Audiotechnik vervielfältigt wurde, gehört Lissi Rettenwander. „Inside“ lautet die erste Nummer ihres gleichnamigen Solo-Albums, eine Reise in das „Innere“ einer ausgesprochen persönlichen Klangwelt.

Die Intimität setzt sich auch in den anderen Tracks der CD fort, bereits erkennbar in der Wahl der Titel wie „Home“, „Absent Song“ oder „Air“. Rettenwander verharrt jedoch nicht in einer einsiedlerischen Innerlichkeit, sondern schlägt stilistisch einen weiten Bogen mit starken Kontrasten, die die Gesamtdramaturgie des Albums prägen. So folgt nach dem traumwandlerischen Vokal-Intro ein harter Schnitt. Nähmaschinenartig ratternden Soundclips, die im stereophonen Raum verzerrt widerhallen, prägen die zweite Nummer („Work“). Bereits an dieser Stelle lassen sich zwei konträr gegenüberstehende Pole ihrer musikalischen Ästhetik ausmachen: die unmittelbare Schönheit des puren Vokalklangs auf der einen und die herbe Coolness elektronisch-instrumentaler Klangerzeugung auf der anderen Seite.

Die Stimme stellt Rettenwanders „Hauptinstrument“ dar. Bereits als Kind sang die Tirolerin im Kreise ihrer Familie und lernte das Zitherspiel. Parallel dazu fand die Künstlerin Gefallen an Punk und Hardcore, musizierte in Bands und beteiligte sich immer wieder an Improvisationsprojekten. Die Inspiration bezieht sie aus dem Spannungsfeld zwischen Tradition, Popkultur und eigenen Klangexperimenten. Lissie Rettenwander presst ihre Songs jedoch nicht in das enge Korsett gängiger Pop-Songs, sondern lenkt ihre Ideen in freie, improvisatorische Gewässer und lässt den Eindruck entstehen, als würde die formale Gestalt immer erst im Moment des Erklingens entsteht. Das Prinzip schließt aber auch ein, dass die Musik bisweilen ins Stocken gerät, sich in den eigenen Fäden verhakt und manchmal abrupt endet.

Liebhaber eindeutiger Genres mag die stilistische Offenheit verwirren. Lissi Rettenwander positioniert sich aber bewusst zwischen den Stühlen und möchte ihre Sounds weder in allzu eingängige Strukturen noch in szenetypische Improvisationsmodelle einpassen. Die Frage ist, ob eine CD dafür das richtige Medium ist oder ob sich die künstlerische Haltung vielleicht besser live vermitteln lässt.

Leopold Hurt



Wüsten

Marcel Zaes
Tonus-Music-Records
P.O. Box 5905, 3001 Bern, Schweiz
Order-No TON 045
Preis: CHF 20.–
www.tonus-music-records.com

Abstrakte Landschaften
Marcel Zaes „Wüsten“ für Quintett und Elektronik

„The desert is a place where nothing happens, where nothing has to happen“. Ein Ort also, an dem nichts stattfinden muss? Die von Tonus-Music-Records herausgegebene CD basiert auf einem Live-Mittschnitt einer Aufführung des Tojo Theaters in Bern. Das Konzert stellte die achte und letzte Station eines Projekts da, das der Komponist Marcel Zaes mit Begehungen in der ägyptischen Sahara gestartet hatte. Die ersten zwei Stationen wurden in Ägypten öffentlich aufgeführt, die anderen in verschiedenen europäischen Konzert-, Theater- und Kunsträumen. Francesca Benetti, Theorbe, Georg Glasl, Diskantzither, Katryn Basler, Baritonvioline, Barblina Meierhans, Viola, Sabrina Merz, Violine und Zaes selbst (Elektronik) haben an diesem ungewöhnlichen Projekt mitgewirkt.

Am Anfang stehen scheinbar beziehungslose Pizzicato-Griffen, als müsse die Art der Kommunikation unter erschwerten, von der Öde vorgegebenen Bedingungen erst entwickelt werden. Ostinate Klangbänder kommen und gehen wie Halluzinationen eines musikalischen Zusammenhangs. Äußerst sparsame reale und elektronische Motive, die kaum zur Fortentwicklung taugen, kennzeichnen den Verlauf des sich in Zeitlupe entwickelnden minimalistischen Materials. Klänge wie Geräusche ergänzen einander. Dabei könnten Luc Ferraris Werke der musique concrète der Sechziger- und Siebzigerjahre Pate gestanden haben, wenngleich im Unterschied zu Ferraris ungleich konkreterer Abstraktion bei Zaes stets eine ferne Konnotation kunstgewerblicher Weltmusik mitzuschwingen scheint.

Zugegeben, man braucht schon Muße, um sich in einem bequemen Fauteuil zu Hause auf die Stille der nahtlos verbundenen neun Tracks dieses gut 60 Minuten dauernden Soundscapes einzulassen, was bei einer Live-Performance an einem ungewöhnlichen Spielort leichter fallen würde. Vor dem Auge des Hörers entsteht eben gerade keine Wüstenlandschaft, wie sie in teuren Bildbänden zu Weihnachten verschenkt wird. Die Musik fordert den Hörer heraus, aus den kargen Motiven Metaphern zu assoziieren. Musik im eigentlichen Sinne entsteht hier durch das Assoziationspotential des Hörers. Dieser durchaus bemerkenswerten Hörebene gegenüber erscheinen jedoch die weitläufigen Entwicklungen im fünften und siebten Track fast konventionell, zu sehr an der Oase eingelöster Wüstenklischees genährt. Überhaupt schwankt die Dramaturgie zwischen notwendiger Konkretion und Abstraktion, als fiele es ihrem Autor schwer, von der künstlerischen Absicht abzulassen, Landschaft als das zu begreifen, was sie bei Richard Long ist: Skulptur.

Fredrik Schwenk

CD - Neuerscheinungen

Raubzithertum

El Zitheracchi
JD Records & pictures Gmbh
Tel: 08039 – 90861 77 oder per
Fax: 08039 – 98 6179
Preis: 15 Euro
www.zitheracchi.com

Eigenwillig melancholisch
El Zitheracchis erste CD „Modernes Raubzithertum“

13 Titel umfasst die 2013 erschienene CD des Zitherchamäleons El Zitheracchi mit seinen beiden Percussionisten Andreas Demmel und Leonhard Börmann. Schon gleich beim ersten Stück mit dem Wortspiel „BavarIndi“ wird deutlich, dass das moderne Musikraubrittertum im Sinne kontinent übergreifender Polystilistik keine Grenzen kennt. Zwischen avantgardeverdächtigen Wortfetzen, obertonstarken Basstönen, beinahe bayerischen Kadenzmustern, modal angehauchtem Weltmusikmelos, alpenländlerisch Anklängen und quasiindischen Sitar-Monotonien ist dem Zitheracchi aber auch gar nichts heilig.
Scheinbar, aber doch nicht ganz mühelos jede musikalische Stilklippe überspielend, gerät vor allem der längste Titel der CD zu einer nachdenklich melancholischen Weltreise zwischen Okzident und Orient, zwischen Notation und Improvisation. Leider setzt sich diese außergewöhnliche Stilmischung nicht in allen Titeln fort. Stattdessen werden in der folgenden „Zitheracchi-Suite“ Walzer-Paraphrasen ein- und schnell wieder ausgeblendet, als gehörten sie nicht zum Programm. „Acoustic Zithaflight“, wieder so ein trendiges Wortspiel, wie es inzwischen in jedem Werbespot mehr oder weniger gelungen von den Litfasssäulen der Großstädte leuchtet, bleibt musikalisch hinter „Schön voran“ zurück, das mit seiner bewusst oder unbewusst trüben Intonation atmosphärisch reizvoll ist. „Der Baum am Wasser“ könnte als gelungene Alternative zum allgegenwärtigen Rap durchgehen, ist dafür jedoch inhaltlich etwas blass geraten. Sehr schön schräg die zum Schein balinesisch anmutenden Klänge im „St. LeoHang“, die der Schweizer Schlagzeuger Leonhard Börmann einem verbeulten Kochtopf ähnelnden Metallinstrument namens Hang entlockt.

Zugegeben, nach dem zehnten Titel dieser Art „Entspannt’s Eich moi“ gehen einem die Wortspiele beinahe schon wieder auf die Nerven. Gerade deshalb wirkt die Musik in ihrer aparten Kombination aus Zither und sanftem Saxofonsound hier besonders entkrampfend.
Eine originelle, eigenwillige Produktion, bei welcher über allem ein grundmelancholischer verhaltener Charakterzug schwebt, der zum Weiterhören einlädt, auch wenn sich nicht alle Titel in gleicher Weise ins musikalische Unterbewusstsein hineinfressen. Nichts für Puristen, eher für Pluralisten. Fredrik Schwenk

Neuerscheinungen

Max Beckschäfer
Horchend still

Fünf Lieder nach Gedichten von Tina Stroheker für Countertenor (Alt) und Diskantzither
Psalteria Verlag Innsbruck
Verl.Nr.: PS NM 18
Schwierigkeitsgrad: 4
Preis: 25 Euro

Herbes Schmuckstück
Max Beckschäfers Liederzyklus „Horchend still“

Der 1952 in Münster/Westfalen geborene Komponist und Organist Max Beckschäfer studierte von 1975 bis 1973 Kirchenmusik und Komposition an der Münchener Hochschule für Musik und Theater. Er erhielt zahlreiche Preise und Auszeichnungen und lehrt derzeit an der Hochschule für Musik Nürnberg-Augsburg Musiktheorie.
Sein bereits 1998 komponierter Zyklus „Horchend still“ ist jetzt im Psalteria-Verlag Innsbruck erschienen. Fünf schlichte und doch komplexe Lieder ergänzen sich zu einer zyklischen Einheit, obwohl jedes Gedicht für sich steht. So handelt das erste Gedicht von der Stille einer Winterlandschaft, die sich ins Innere des Betrachters überträgt. Dementsprechend gibt sich die Musik formschön und karg, nur das Notwendigste mitteilend. Auch im zweiten Lied geht es um eine alleinstehende Person, die im stummen Dialog mit sich selbst die draußen vorüberziehenden Personen wahrnimmt. Der Hauch eines salonhaften Walzers durchfließt den zwischen Dur und Moll schwebenden Satz. Im dritten Gedicht zieht ein junges Liebespaar vorüber und rührt den Betrachter zu Tränen. Das tremolo, eine Art mandolinato-Effekt in der Zither beschreibt dabei das innere Beben des Betrachters, während die Singstimme nach außen ruhig und kontemplativ wirkt.
Überhaupt hat man bei allen Liedern dieses Werkes den Eindruck, als spiegle die Zither das Innenleben des Betrachters, während sich die Singstimme scheinbar unberührt in epischer Erzählweise das jeweilige Ereignis vermittelt. Die innere Tragweite ermisst sich aus der in jeder Note spürbaren Spannung zwischen äußerer Erzählweise und innerem Unbehagen bis hin zu seelischem Schmerz.
Mit *Allegro sereno e leggiero*, einer sehr seltene Satzbezeichnung, die die Helligkeit des Klangs betont, beginnt das letzte der Lieder. Beinahe surreal mutet der Text an, wenn der Zyklus mit den tröstenden Worten schließt: „Komm für ein paar Augenblicke, die aus dem hohen Blau fielen, für uns.“ Und während die Singstimme an der letzen Silbe hängt, wie an einem Strohhalm im Meer der Tränen, so verlängert die Zither das Sehnen nach der Unendlichkeit des Augenblicks.
Ein durchgängig in herber Tonsprache gehaltenes Schmuckstück; einer der seltenen Werkzyklen für Singstimme und Zither, die auf Grund des moderaten technischen Anspruchs an die Begleitstimme häufiger zu hören sein sollte. Fredrik Schwenk

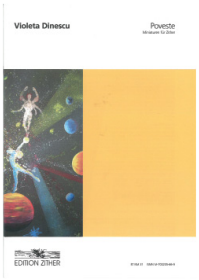
Isolde Jordan
Zitherspiel begreifen

Technische und musikalische Grundlagen
Teil A: Dur-Haupttonarten (C D F G)
Psalteria Verlag, Innsbruck
Verl. Nr.: PS Ü 3A
Preis: 15 Euro

Praxisnahe Harmonielehre
Eine gute Ergänzung des Anfängerunterrichts

In den gängigen Zitherschulen werden die Grundlagen der Harmonielehre meist nur in knappen Ansätzen bzw. ungenügend bis gar nicht behandelt. Wer sich also etwas eingehender über die Eigenschaften von Tonarten, Skalen und Akkorden informieren will, ist auf Fachliteratur angewiesen. Hier sehen sich jedoch Anfänger und Laien nicht selten mit dem Problem konfrontiert, dass die gängigen Lehrbücher zu umfangreich, zu anspruchsvoll oder für rein akademische Zwecke konzipiert sind. Zudem orientieren sich diese Abhandlungen meist am klassischen Klavier- oder Chorsatz und lassen sich daher nur schwer für das melodische und akkordische Spiel auf der Zither adaptieren. Eine praxisnahe Harmonielehre speziell für das Instrument Zither fehlte bisher.
Die Reihe „Zitherspiel begreifen, von der nun die erste Nummer im Verlag Psalteria erschienen ist, will diese Lücke zwischen Theorie und Praxis zumindest in Teilen schließen. Die Serie wurde von Isolde Jordan speziell für das melodisch-harmonische Spiel auf der Zither konzipiert und verdeutlicht tonale Zusammenhänge innerhalb einer Tonart sowie deren grifftechnische Umsetzung auf dem Instrument. Dabei folgt die Systematik des Heftes nicht dem Quintenzirkel, sondern beschränkt sich auf vier Tonarten mit wenigen Vorzeichen (C-, D- , F- und G-Dur), die in aufsteigender Reihenfolge die Veränderungen im Griffbild der linken und rechten Hand demonstriert. Dadurch bleibt der Schwierigkeitsgrad überschaubar. Jedes Kapitel befasst sich mit jeweils einer Tonart und ist jeweils nach dem gleichen methodischen Prinzip aufgebaut, wobei Griffbrett und Freisaiten stets gesondert beleuchtet werden.
Das Heft ist sehr gut als Ergänzung zum Anfängerunterricht sowie für Laienmusiker und Volksmusikanten geeignet, die ihre Spieltechnik systematisch verfeinern und ihre „Treffsicherheit“ innerhalb einer Tonart festigen möchten. Es sollte jedoch erwähnt werden, dass „Zitherspiel begreifen“ keine musiktheoretischen Erläuterungen zur Harmonielehre oder zu etwaigen Fachtermini beinhaltet. Wer also wissen will, was ein „Dominantseptakkord“ oder eine „Umkehrung“ ist, muss andernorts nachschlagen. Dank der vielen Fachbücher sollte das jedoch kein Problem sein, zumal theoretische Abhandlungen den bewusst konzentrierten Umfang des Heftes sprengen würden. Leopold Hurt

Neuerscheinungen



Poveste

Violeta Dinescu
Verlag Edition Zither
Verl-Nr.: EZ NM 31
Schwierigkeitsgrad: 2-3
Preis: 17.50 Euro

Zauberwelten
Violeta Dinescu Pflichtstück für den Nachwuchsförderpreis II

Der rumänische Wort *Poveste* bedeutet ins Deutsche übersetzt Märchen. Die Komponistin Violeta Dinescu, geboren 1953 in Bukarest, hat sechs Miniaturen für Zither geschrieben, die eine Zauberwelt mit seltsamen Tieren und in Bäumen versteckten Prinzessinnen beschreiben. Komponiert hat sie Poveste als Pflichtstück für den 6.Internationalen Wettbewerb für Zither in der Kategorie Nachwuchsförderpreis II. Dinescu ermöglicht dem Spieler viel Raum für eigenständiges Mitgestalten und Improvisationen. Wiederholungen oder das Erfinden erweiterter Formstrukturen sind in den einzelnen Miniaturen absolut erwünscht. Zwischen den einzelnen Spielstücken wird jeweils quasi als Vor-, Zwischen- und Nachspiel *Poveste* als wiederkehrende Titelmelodie gespielt. Dabei verändert sich der kleine Refrain jedes Mal. Georg Glasl

Innerstes Du

Peter Michael Hamel
Verlag Edition Zither
Verl.Nr. EZ NM 32
Schwierigkeitsgrad: 4
Preis: 14,50 Euro

Die Zeit steht still
Peter Michael Hamels Volksmannpreis-Pflichtstück

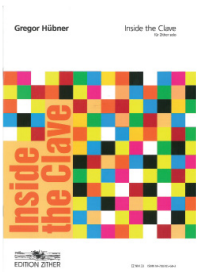
Der international renommierte Komponist Peter Michael Hamel hat als Pflichtstück für den 6. Internationalen Ernst-Volkmann-Wettbewerb eine Reihe von Keyboard-Studien zu einem dreiteiligen Zyklus mit dem Titel *Innerstes Du* zusammengefügt. Die spieltechnische Einrichtung stammt von Leopold Hurt. Das erste, an ein barockes Präludium erinnernde Stück *Anverwandlungen* spielt mit zwei einander ergänzenden Taktarten. Im zweiten Stück *In memoriam John Cage* scheint die Zeit stillzustehen. Der Satz besteht zunächst aus drei rhythmisch gleich gebauten Phrasen, deren Initialmotiv jeweils ein dissonierender Akkord verdunkelt. Eine vierte Initiale bringt weitere Akkorde hervor, die ins Offene hinein verklingen. *Innerstes Du* besticht durch die Klanglichkeit, aber auch durch die künstlerisch ausgesprochen schön gestaltete Notenausgabe. Fredrik Schwenk

Fett

Gordon Kampe
Edition Juliane Klein
Verl.Nr. EJK 0677
Schwierigkeitsgrad: 1-2
Preis: 12 Euro

Unterschiedliche Spieltechniken
Gordon Kampes Pflichtstück für den Nachwuchsförderpreis III

FETT hat Gordon Kampe, 1976 in Herne geboren, sein Pflichtstück für den Nachwuchswettbewerb 2015 genannt. Kampes Stilistik ist durch rasche, beinahe rhapsodisch anmutende Wechsel der Spieltechnik gekennzeichnet. Den Titel bezieht er auf die kräftigen Klänge der Zither, „die sich so von unten in den Körper hineinbohren". Im Vordergrund und damit für ein Pflichtstück in vielerlei Hinsicht hervorragend geeignet stehen unterschiedlichste Spieltechniken: von freien Clustern über den Einsatz zusätzlicher Möglichkeiten der Klangerzeugung, etwa durch Glissando durch Fingernagel oder Bottleneck. Während der erste Teil beinahe aggressiv und wild das Instrument zu traktieren scheint, findet das einsätzige Stück mit einer durchgängig gestalteten, motorischen Phrase seinen Höhepunkt. Der dritte Teil ist ruhig und gelassen und schlägt auch leisere Töne an. Fredrik Schwenk



Inside the Clave

Gregor Hübner
Verlag Edition Zither
Verl.Nr.: EZ NM 33
Schwierigkeitsgrad 3
Preis: 12.50 Euro

Reizvoll ungerade
Gregor Hübners Pflichtstück für den Nachwuchsförderpreis I

Die „Claves" dürften vielen als stabförmige hölzerne Schlaginstrumente bekannt sein. In der Einzahl bezeichnet Clave ein rhythmisches Modell, das im Tango häufig Anwendung findet und dessen Charakteristik von einem regelmäßigen Wechsel aus Zweier- und Dreierbetonungen geprägt ist. Gregor Hübner nahm diese rhythmische Gestalt zum Ausgangspunkt seiner Komposition, die in einen beschwingten ersten Teil, einen langsameren zweiten Abschnitt sowie in eine abschließende Reprise strukturiert ist. Der minimalistische Mittelteil ist besonders raffiniert gestaltet: Zwischen ein regelmäßig angeschlagenes d1 auf dem Griffbrett im 5/16-Beat schieben sich Freisaiten-Muster, die den rhythmischen Raum komplementär ausfüllen und ein reizvolles, ungerades Gewebe ergeben. In den Melodien und Harmonien freut man sich über viele prägnante, vom Jazz beeinflusste Einfälle. Leopold Hurt

Motivation groß geschrieben

Ein erfolgreicher D-Lehrgang in Niedersachsen

2014 konnte erstmals ein D-Lehrgang für ZitherspielerInnen im Bundesland Niedersachsen angeboten werden. Über den Ablauf des berufsbegleitenden Kurses und ihre persönlichen Erfahrungen berichtet Teilnehmerin Annette Schwarz

Aufgeteilt auf vier intensive Wochenenden fand von Februar bis Dezember 2014 ein D-Lehrgang für ZitherspielerInnen statt, den die Landesmusikakademie Wolfenbüttel in Kooperation mit dem Deutschen Zithermusikbund (Landesverband Nord) organisiert hatte. Die Akademie stellte ihre großzügigen Räumlichkeiten zur Verfügung.

Ziel des Lehrgangs war die Verbesserung des Instrumentalspiels und der Erwerb von Grundkenntnissen in der Musiklehre. Vorausgesetzt wurden grundsätzliche Kenntnisse in der Spielpraxis und das Interesse, Neues zu lernen. Zehn SpielerInnen aus ganz Deutschland sowie eine Teilnehmerin aus der Schweiz hatten sich angemeldet. So ergab sich eine bunt zusammengewürfelte Truppe: vom Jugendlichen bis zum Rentner, vom relativen Anfänger bis zum weit Fortgeschrittenen. Manche hatten bereits in jungen Jahren das Zitherspiel begonnen, andere erst im Erwachsenenalter. Alles in allem eine sehr interessante Mischung und eine echte Herausforderung für unsere Dozenten, die das erstaunlich gut in den Griff bekamen.

Umfangreiches Programm

Silvia Schuhmacher (Hannover) und Leopold Hurt (Hamburg) waren unsere ständigen Lehrer, unterstützt von Dorian Weißinger (als Vertreter der Landesmusikakademie Wolfenbüttel) und Gisela Müller-Kopp (1. Vorsitzende des Landesverbandes Nord), die am dritten Kurswochenende zusätzlich mit Rat und Tat zur Seite stand.

Das Tagesprogramm vom Freitag- bis Sonntagnachmittag war vielfältig und umfangreich. Damit sich die Dozenten einen ersten Eindruck von unseren theoretischen Kenntnissen machen konnten, gab es anfangs einen kleinen, zwanglosen Test, der die Aufteilung in eine Anfänger- und eine Fortgeschrittenengruppe ermöglichte. In mehreren Unterrichtseinheiten vertieften wir Themen wie den Quintenzirkel, die Dur- und Moll-Tonleitern, Dreiklänge und ihre Umkehrungen und vieles mehr. Zudem lernten wir, Intervalle nach Gehör zu unterscheiden oder kurze Melodien und Rhythmen zu notieren, die uns am Klavier vorgespielt wurden. Wir nutzten die Gelegenheit, viele Fragen zu stellen und erhielten seitens der Dozenten stets hilfreiche Antworten und nützliche Praxistipps. Die Lehrer zeigten viel Geduld, Verständnis und brauchten manchmal auch eine „dicke Haut".

Für mich persönlich war der Einzelunterricht im Zitherspiel besonders lehrreich. Alle Teilnehmer sollten für die Prüfung mehrere Stücke aus verschiedenen Epochen erarbeiten, die man sich selbst aussuchen konnte bzw. die von den Dozenten zur Auswahl gestellt wurden. Der Schwierigkeitsgrad der Werke orientierte sich dabei an dem spieltechnischen Niveau des jeweiligen Teilnehmers. Während der Unterrichtsstunden lernten wir nicht nur unsere Technik, Haltung und den Anschlag zu verbessern, sondern besonders auch, was es heißt,

Große Fortschritte

ein Musikstück zu interpretieren, es lebendig und ausdrucksvoll zu gestalten. Sich mit Phantasie eine passende Geschichte zu dem Stück auszudenken, um es mit entsprechender Dynamik und richtiger Betonung zu spielen: Das hat angespornt und Spaß gemacht. Unsere Dozenten freuten sich über

unsere Fortschritte, die wir von Wochenende zu Wochenende machten – letztlich das Ergebnis ihres instruktiven Unterrichts. An den Abenden kam auch das Ensemblespiel nicht zu kurz, wobei wir Stücke in unterschiedlichsten Stilen ausprobierten.

Speziell am dritten Wochenende entwickelten die Dozenten Strategien, um unsere „Prüfungsangst“ zu dämpfen. Wir absolvierten eine Testklausur in Theorie, die inhaltlich natürlich nicht der echten entsprach, uns jedoch zeigte, wie die Prüfung ablaufen würde. So wusste jeder Bescheid, woran er noch arbeiten musste. Am Abend durfte jeder in einem freiwilligen Vorspiel vor allen Teilnehmern seine Stücke präsentieren. Dies war eine wichtige Erfahrung für uns. Jeder schien mehr oder weniger aufgeregt zu sein, für viele war es das erste Mal, vor einer Gruppe von „Spezialisten“ aufzutreten.

Am vierten Wochenende stand die Abschlussprüfung an. Die Dozenten unternahmen alles, um uns die Nervosität zu nehmen. Wir wiederholten nochmals alle relevanten Aufgaben für die Theorie.

Faire Prüfung

Jeder sollte fünf Minuten vorspielen, um sich optimal auf die Prüfungssituation einstellen zu können. Dann wurde es ernst. Zuerst die Klausur in Theorie und Gehörbildung: Diese war fair, aber es wurde uns nichts geschenkt. Aber schon am Abend wussten wir, dass alle diesen Teil bestanden hatten. Das wirkte beruhigend und motivierend zugleich. Am Sonntag folgte die praktische Prüfung. Fünf Stunden später war auch das beendet – und auch hier bestanden alle. Lob für unsere Lehrer, die engagiert und kompetent den D-Lehrgang planten und durchführten. Ich wurde bestens auf die Prüfung vorbereitet und habe vieles gelernt, was mein Zitherspiel auch verbesserte. Wir waren eine tolle Gruppe, die sich gut verstand und in der auch einige Freundschaften entstanden. Einige der Teilnehmer möchten am weiterführenden C-Kurs teilnehmen. Dies zeigt, dass der Lehrgang sein Ziel erreicht hat: Er hat Wissen vermittelt, motiviert und die Freude am Zitherspiel weitergegeben.

Annette Schwarz

Alle haben bestanden: Die stolzen und zufriedenen Teilnehmer des D-Kurses nach Abschluss der Prüfung mit ihren Dozenten. Fotos: privat

DZB bietet neuen C-Kurs an

Lehrgang startet am 19. Februar 2016 in Trossingen

Nach zwei erfolgreichen D-Lehrgängen veranstaltet der Deutsche Zithermusik-Bund wieder einen C-Lehrgang. Die erste und letzte Phase des Kurses – die Orientierungs- und später die Prüfungsphase – finden an der Bundesakademie für musikalische Jugendbildung in Trossingen statt.

Der C-Kurs dauert ein Jahr und umfasst ca. 90 Unterrichtsstunden, die in sechs Phasen durchgeführt werden. Die erste Kurseinheit dauert von 19. bis 22. Februar 2016. An deren Ende findet ein Beratungsgespräch statt, das über die weitere Teilnahme entscheidet. Phase 2 (22. bis 24.4.) findet an der Musikakademie Schloss Weikersheim in Baden-Württemberg statt, Phase 3 (17. bis 19. Juni) an der Hessischen Landesakademie Schloss Hallenburg. Lehrgangseinheit 4 (16. bis 18.9.) läuft an der bayerischen Landesakademie Hammelburg und Phase 5 (18. bis 20.11) an der Thüringer Musikakademie Sondershausen. Die abschließende Prüfungsphase findet von 20. bis 22.1.2017 in Trossingen statt.

Der Aufbaukurs „Zither und Ensemble der Leistungsstufe C“ wendet sich an ZitherspielerInnen mit dem Lehrgangsziel einer systematischen und schrittweisen Verbesserung und Erweiterung des instrumentalen Solo- und Ensemblespiels sowie musiktheoretischer und instrumentenspezifischer Kenntnisse. Erworben werden auch Vermittlungskompetenzen durch Vernetzung instrumentaler, interpretatorischer und musiktheoretischer Fähigkeiten. Der Kurs ist sowohl inhaltlich als auch methodisch-didaktisch als Fortsetzung des Grundkurses Zither der Leistungsstufe D gedacht und umfasst Einzelunterricht im Solospiel, Gruppenunterricht im Ensemblespiel sowie in Musiktheorie und Gehörbildung. Er richtet sich an fortgeschrittene ZitherspielerInnen und EnsembleleiterInnen, die Nachwuchsspieler im Verein bzw. in einem Ensemble oder Zitherorchester anleiten oder führen möchten. Voraussetzung sind fortgeschrittene Grundkenntnisse sowohl im Instrumentalspiel als auch in Musiktheorie und Gehörbildung. Mindestalter 16 Jahre.

Dozenten sind Prof. Fredrik Schwenk (Leitung), Pia Keil und Prof. Georg Glasl. Die Kursschwerpunkte Alte und Neue Musik, Popular- und Volksmusik übernehmen Prof. Michael Eberth, Leopold Hurt, Irmengard Auer u.a. (Änderungen vorbehalten). Der Kurs kostet für DZB-Mitglieder 215 Euro, Jugendliche 195 Euro (je Phase). Nicht-DZB-Mitglieder zahlen 255 Euro. Fredrik Schwenk

Infos und Anmeldung:
Ralf Colin, Stuifenweg 8, 71640 Ludwigsburg. Tel. +49 7141 894 576, E-Mail: info@zitherbund.de

Raffele-Workshop geplant

Gernot Niederfriniger an der Musikhochschule München

Gernot Niederfriniger aus Südtirol stellt im April an der Hochschule für Musik und Theater München das Raffele, seine Geschichte und die Spieltechniken vor. Foto: privat

Der Südtiroler Raffele-Spieler Gernot Niederfriniger gibt einen Einführungskurs in die Spieltechnik, Geschichte und Literatur seines Instruments.
Gemeinsam mit den Teilnehmern erarbeitet er leichte Spielstücke, verschiedene Begleitformen sowie Improvisationsformen. Der eintägige Kurs findet am 26. April von 10 bis 18 Uhr in den Räumen der Hochschule für Musik und Theater im Münchner Gasteig statt. In begrenztem Umfang können Leihinstrumente zur Verfügung gestellt werden.
Die Kursgebühr beträgt 60 Euro (für DZB-Mitglieder 40 Euro, Studierende der Hochschule für Musik und Theater frei). Anmeldeschluss ist der 1.April 2015.

Anmeldung an Kathrin Zeitler per Mail: kathrin.zeitler@hmtm.de.

Fortbildungsseminar für LehrerInnen

Parallel zur ersten Phase des C-Kurses findet von 19. bis 21. Februar 2016 in Trossingen ein Lehrerfortbildungsseminar des Deutschen Zithermusik-Bundes statt. Alle Zitherlehrerinnen und Zitherlehrer sind herzlich eingeladen.
Die Zither – ein tolles Instrument für junge MusikerInnen – daran besteht kein Zweifel. Wie aber kann ein(e) ZitherlehrerIn das Instrument an Musikschule, allgemeinbildenden Schulen, Kindergärten und seinem/ihrem Umfeld entsprechend positiv präsentieren? Wie gestaltet er/sie den Unterricht attraktiv? Neben Impulsreferaten werden Literaturbeispiele und Unterrichtsformen vorgestellt und ausprobiert. Der Erfahrungsaustausch kommt sicher ebenfalls nicht zu kurz.

Infos und Anmeldung: Ralf Colin, Stuifenweg 8, 71640 Ludwigsburg
Tel. +49 7141 894 576 E-Mail: info@zitherbund.de

Erstmals Schnupperkurs in Berlin

Michael May nutzt einen Projekttag an Grundschule

„Der Herbst ist da“ heißt es nicht nur im gleichnamigen Kinderlied, auch ein Projekttag an der Schweizer-Hof-Grundschule in Berlin zum Ausprobieren von verschiedenen Instrumenten war der Jahreszeit entsprechend benannt. Angeregt durch das Jugendleiterseminar im Frühjahr in Berlin und einen Beitrag im Magazin *Zither*, in dem Sabine Huber über Schnupperkurse im Kindergarten berichtete, sprach ich mit der Fachbereichsleiterin meiner Musikschule über die Möglichkeit, den Kindern bei der Gelegenheit die Zither näherzubringen. An dem Projekttag nahmen alle ersten und zweiten Klassen der Grundschule teil, so dass es ca. 70 Kinder waren, die in kleinen Gruppen über den Vormittag verteilt in meiner Begleitung das Instrument kennenlernen konnten. Wie auch Sabine Huber machte ich die Erfahrung, dass Kinder die Zither oftmals nicht kennen, aber sie als vom Klang und Aussehen her als etwas Wunderbares begreifen. Große Augen und ungläubiges Fragen waren nach den ersten Tönen und dem gemeinsamen Singen des Herbstliedes zur Zitherbegleitung die Folge. Nach weiteren Liedern war das Interesse der Kinder groß, das Instrument selbst auszuprobieren. Vom vorsichtigen Streichen bis hin zum Reißen an den Saiten und dem Testen des Tonumfangs war alles drin. Zum Abschluss ließ ich die Kinder noch das Bild einer Zither ausmalen und als Erinnerung mit nach Hause nehmen. Für mich war es ein erster Schritt, die Zither in der Schule bekannter zu machen, weitere folgen. Michael May

Michael May ist Konzertgitarrist und bietet seit diesem Jahr neben seinem Gitarrenunterricht erstmals die Zither an der Leo-Borchard-Musikschule Berlin-Zehlendorf an. Er selbst spielt seit vier Jahren.

Zither schnuppern in Bad Brückenau

Guido Wolf organisiert einen ganzen Tag auf eigene Faust

Alles begann mit einer Idee auf der Jugendleitertagung in Berlin. Viele von uns Jugendleitern stehen vor demselben Problem . . . woher soll ich Zithernachwuchs nehmen? Also beschloss ich, Jugendleiter im DZB Bayern Nord, einen solchen Zitherschnuppertag in Bad Brückenau für interessierte Kinder, Jugendliche und Erwachsene anzubieten. Ich ließ Werbeplakate, Flyer und Buttons drucken. Organisierte mir bei Radio Primaton ein Interview, welches eine Woche vor der Veranstaltung mehrmals am Tag lief.

Als Gäste hatte ich mir Ingrid Schubert, Inge Sgaslik, zwei Rhöner Zitherspielerinnen, Steffen Hempel, Zitherlehrer aus Greiz, und Melanie Dietrich eingeladen. Als Zitherbauer kam Frank Meinel vom Zitherbau Wünsche aus Markneukirchen. In Kurzkonzerten brachten die Musiker den rund 60 interessierten Gästen Zithermusik näher. Wir musizierten in Duos, Trios und auch mit allen Musikern, unterstützt durch Akkordeon und Gitarre. Die Kinder testeten die Zithern, stellten Fragen, probierten auch selbst einige Griffe und erste Akkordtöne aus und waren überrascht, was man aus so dem Instrument herausholen konnte. Der DZB hatte mich mit Werbematerial wie dem Magazin *Zither* inklusive der Notenbeilage *StückWerk* versorgt. Das war bald vergriffen. Bei mir meldete sich an dem Tag nur ein Kind für einen Schnupperkurs an. Eine Erwachsene meldete sich ein paar Tage später telefonisch und vereinbarte einen Probetermin.

Da es sehr schwer hier im äußersten Norden Bayerns ist, die Zither den Menschen näherzubringen, da jedes Dorf seine eigene Blaskapelle hat, war ich doch für das erste Mal positiv überrascht, dass es überhaupt Interesse an der Zither gibt. Guido Wolf

Schwungvoll mit der Schwyzer Zither

Die 12. Konzertzither-Spielwoche in St. Karl, Illgau

Zithergruppe „Schwyzerholz“ in Aktion: (von links) Irene Niederöst (Gitarre), Josy Büeler, Rosy Betschart, Leni Ulrich (Schwyzer Zither) und Silvia Schelbert (Schwyzerörgeli). Foto: Hammon

Einen besonderen musikalischen Leckerbissen bot am Abschlussabend der Auftritt der Zithergruppe „Schwyzerholz“ unter der Leitung von Irene Niederöst. Die Schwyzer Zither ist ein dem Raffele ähnliches Instrument mit zwei Griffbrettern, die dem Tonartwechsel zwischen B-, und Es-Dur dienen. Ein toller Sound! Begleitet wurde die Gruppe von ihrer Leiterin auf der Gitarre und von Silvia Schelbert auf dem Schwyzerörgeli, die der steirischen Harmonika ähnelt.

Die Schwyzer Zither wird ausschließlich im Kanton Schwyz gespielt und war bis vor wenigen Jahren vom Aussterben bedroht. Irene Niederöst bemüht sich mit großem Enthusiasmus um ihre Wiederbelebung. Ihr Zitherlehrer Josef Betschart, der von 1975 an Schwyzer Zithern baute, hatte ihr aufgetragen, das Instrument zu retten. Obwohl sie sich es zunächst nicht zutraute, ermutigte er sie, selbst Unterricht zu geben. So verkroch sie sich in Musiktheoriebücher und Tonbandaufnahmen, sammelte Zitherschülerinnen, gründete zwei Ensembles. Niederöst hat viele Spielerinnen in Tonbandaufnahmen dokumentiert. Deren Musik schreibt sie auf und setzt sie in Noten, um deren Volkmusik wieder zugänglich zu machen.

Was war sonst noch los im Seminar in Illgau? Wir hatten wie immer geduldige, flexible, humorvolle Lehrer: Elvira Schlegelmilch und Jörg Lanzinger, die mit ihrer hohen musikalischen Qualifikation allen Spielern mit sorgfältig ausgewählten Stücken gerecht wurden. Das Konzept von Rita Batschelet ist toll, weil der Unterricht nur morgens stattfindet und die Gruppe den Nachmittag zur freien Verfügung hat. Abends wird in improvisierten Besetzungen mit allen Instrumenten Musik gemacht, morgens darf der Auftritt bei der „Frühstücksmusik“ um 8 Uhr, so schwer er fällt, nicht fehlen! Nikola Hammon

Die 13. Konzertzither-Spielwoche in Illgau, 2. bis 7. August 2015

Ein kurzweiliges Wochenende

61 Kinder kommen zum 6. Inselseminar auf die Fraueninsel

Annette Bliemetsrieder (links) musiziert mit einer Kindergruppe während des Inselseminars. Wie immer gab es einen gut besuchten Schnupperkurs für Zither. Foto: privat

Ein gut eingespieltes Team aus Referenten und Jugendbetreuern waren im Oktober erneut Garant für ein gelungenes Wochenendseminar für Kinder und Jugendliche im Alter von 8 bis 14 Jahren im Kloster auf der Fraueninsel im Chiemsee.

Das für alle Instrumente offene Volksmusikseminar unter der Leitung von Sabine Huber ist mittlerweile so beliebt, dass heuer nicht mehr alle Anmeldungen berücksichtigt werden konnten. 61 Kinder in 16 unterschiedlich zusammengestellten Gruppen wurden von sechs Referenten unterrichtet. Nicht fehlen durfte der Zitherschnupperkurs. Ohne zusätzliche Kosten können sich die Kinder am Instrument versuchen. Dieses Konzept ging und geht voll auf, sind doch in jedem Jahr einige Neuschüler für die Zither begeistert worden.

Nach den ersten Unterrichtseinheiten am Freitagnachmittag konnten sich alle beim „Singen und Tanzen“ austoben, bevor der nächtliche Rundgang um die Insel für die nötige Müdigkeit sorgte. Ein erstes gemeinsames Treffen zum Singen erleichterte den Start in den Samstag, der mit Unterricht, Üben, Plakate gestalten, Singen und Platteln keine Langeweile aufkommen ließ. Am Samstagnachmittag wurde gemeinsam musiziert. Irmi Auer und Heini Zapf verstanden es, mit Gesang und Tanz ein kurzweiliges Programm zu gestalten. Trotz Schlafmangels prägte ernsthafter Unterricht den Sonntagvormittag, galt es doch ein Konzertprogramm auf die Beine zu stellen. Von 14 Uhr an erschienen die Eltern. Bereits auf dem Schiffssteg wurden sie musikalisch begrüßt. Aus den Fenstern erklangen Bläserweisen, dirigiert von Schorsch Huber.

Anschließend wanderten die Eltern in zwei Gruppen, angeführt von einem Ziachspieler, in die Konzertsäle und durften in kleinen Konzerten hören, was in den vergangenen Tagen musikalisch gewachsen war. Annette Bliemetsrieder

Sommer am Simssee

Bundesjugendseminar von 12. bis 15. August

Auch 2015 gibt es wieder ein Bundesjugendseminar. Nach der Großsstadt Berlin 2014 planen wir dieses Mal ein sommerliches Seminar am oberbayerischen Simssee und laden dazu alle herzlich ein, die gern Folklore, Jazz und Volksmusik auf der Zither spielen wollen.
Untergebracht sind wir im Jugend- und Bildungshaus Wendlerhof in Stephanskirchen/Baierbach. Das Seminar dauert von Mittwoch bis Samstag, 12. bis 15. August. Als Referenten stehen bislang Sabine Huber, Claudia Höpfl und Georg Glasl fest. Die Teilnehmer sollten zwischen 9 und 25 Jahren alt sein. Veranstalter ist der Deutsche Zithermusik-Bund.

Info und Anmeldung bis spätestens 15. Juni 2015 an Sabine Huber, Thal 16, 83329 Waging am See; E-Mail: sabine-huber-waging @t-online.de;
Mobil: 0179/7760593

Horizonterweiterung

Das 26. Zitherseminar des LV-Nord im Pfarrhof Bergkirchen

Besonders gefragt waren der Einzel- und Gruppenunterricht während des Seminars des LV Nord. Foto: privat

Ende Oktober veranstaltete der Landesverband-Nord sein von Gisela Müller-Kopp liebevoll vorbereitetes Zitherseminar. Der Pfarrhof Bergkirchen in Bergkirchen-Wölpinghausen bot eine romantisch anmutende, behagliche Heimstätte mit einer ausreichenden Anzahl an Proben-, Übungs- und Tagungsräumen. So waren die 20 Musikanten optimal untergebracht.
Auf dem Arbeitsplan standen nicht nur Einzel- und-Gruppenunterricht oder Ensemblespiel, obwohl gerade diese Stunden besonders stark nachgefragt wurden. Vielmehr wurde auch ein Musikwissenschaftler eingesetzt, der Theorie und Gehörbildung unterrichtete, um auf das angestrebte Prüfungsniveau vorzubereiten. Die Stunden waren weder hölzern noch trocken. Wissenswertes und Hintergründe wurden erklärt, Zusammenhänge abgeleitet und Fragen beantwortet, bis ein Unterrichtsgegenstand nicht nur gelernt, sondern auch verstanden worden war. Dieser Kurs trug zur allgemeinen Zufriedenheit sicherlich mit bei.

Reizvolles Abendprogramm

Natürlich steht die Literatur für Zither bei den Seminaren im Vordergrund, aber Gisela Müller-Kopp versteht es seit langer Zeit, den Horizont der Zitherwelt zu erweitern und Musikanten sowohl mit „verwandten“ als auch mit „artfremden“ Instrumenten in das gemeinsame Seminargeschehen mit einzubeziehen. So war außer dem Altmeister der Zither, Hans Krasser, diesmal auch ein Gitarrist dabei, der Berliner Gitarrenpädagoge Michael May. Ihm ist es zu verdanken, dass sich erstmals stundenweise auch eine Gitarrengruppe zusammenfand.
Reizvoll sind die Abendprogramme. Die interne Reihe begann mit einem „Märchenabend“, gestaltet von Sieglinde Schröder. Tags darauf folgte die „Konzertstunde“ mit dem Collegium Concertante. Unter dem Titel „Die kleine Roseninsel im Wörlitzer Park“ habe ich einen musikalischen, multimedial bebilderten Reisebericht ins Anhaltinische zum Besten gegeben. So war die Anzahl der Eindrücke, die jeder Teilnehmer gewinnen konnte, auch diesmal wieder groß.

Dr. Donald Preuß

Das zweite Thema

Kursteilnehmer interpretieren Anton Karas letztes Stück

Die SeminarteilnhmerInnen (von links): Dave Kyger, Heidi Lugmayer, Jane Curtis, Marie Skowronek, Karl Skowronek, John Snyder, Tony Walter und Richard Twitchell. Foto: privat

Wie jeden Oktober trafen sich die Zitherspieler wieder zu einem Seminar. Am Freitag gab es einen Wunsch-Nachmittag, der Samstag war fünf Seminarstücken gewidmet.

Das erste war ein Tanz von Georg (Schorsch) Windhofer (1887-1964), einem Volksmusikanten aus einer im Pongau renommierten Musikantenfamilie. Der Tanz, frisch und munter im boarischen Stil, ist nicht sehr schwierig, aber auf den Fingersatz muss bei raschem Tempo gut geachtet werden. Das nächste Stück waren die *Clowns* von Dmitri Kabalevsky. Am Anfang geht es flott und springend, mit regelmässigen kleinen Dissonanzen. Der kurze mittlere Teil zeigt die Clowns in beschaulicher Stimmung, die rechte Hand muss ein paar ungewöhnliche Akkorde schaffen. Nach einer Wiederholung des ersten Motivs endet die Show mit einem schelmischen Sprung.

Neben dem populären Tango *Spanish Eyes* (komponiert von Bert Kaempfert, für vier Zithern von mir gesetzt) war auch Anton Karas mit seinem letzten Stück, *Das zweite Thema* mit dabei. Bei allen seinen Werken besteht das Problem: Da er dieselben Stücke immer wieder gespielt und variiert hat, gibt es keine offizielle Version. Die Version, die wir spielten, ist von mir unter Benutzung von drei Quellen verfasst: die veröffentlichte Version (allerdings ist sie nicht von Karas selbst niedergeschrieben), seine eigenen Aufnahmen und Erinnerungen an sein eigenes Spiel in Wien. Als letztes befassten wir uns mit dem von mir arrangierten Hanukalied *Al Ha-nisim (Für die Wunder).* Die Harmonien sind ganz orientalisch. Beide Stimmen können einzeln als Solo gespielt werden; zusammen aber schaffen sie ein wirklich reiches, gut ineinander verflochtenes Klangbild. Jane Curtis

Das 45. Zither Seminar findet von 10. bis 11 April 2015 statt. Informationen: Jane Curtis, zitherlady@yahoo.com

Verband

Carmen Börsig löst Birgit Fuchs ab

Landesverband Baden-Württemberg wählt neue Vorsitzende

Carmen Börsig hat den Vorsitz in Baden-Württemberg übernommen. Foto: privat

Carmen Börsig, bisher zweite Vorsitzende des Landesverbands Baden-Württemberg, ist auf der außerordentlichen Hauptversammlung in Leonberg zur ersten Vorsitzenden gewählt worden. Sie übernimmt das Amt von Birgit Fuchs, die aus persönlichen Gründen zurückgetreten war. Ruth Buchner wurde als zweite Vorsitzende bestimmt.

„Wichtig ist mir, dass im Verband die Zusammenarbeit gut funktioniert", sagte Börsig. „Außerdem möchte ich die Zither im 21. Jahrhundert ankommen lassen, zum Beispiel durch die Jugend- und Erwachsenenbildung."

Brigitte Bertram

Lehrermangel im Saarland

Sorgen um den Nachwuchs macht sich das LV Saarland. Hans Dieter Speicher wies bei der Mitgliederversammlung dezidiert auf den Mangel an Lehrkräften hin. Spätestens in zehn Jahren, so mutmaßte er, stünden im Saarland vermutlich keine Unterrichtenden zur Verfügung. Bei den Neuwahlen wurde Speicher im Amt bestätigt. Sein Stellvertreter ist weiterhin Wolfgang Fischer, Schatzmeister bleibt Felix Derschang. Neu besetzt ist der Posten des Schriftführers mit Rainer Klößner. Jugendreferentin bleibt Sandra Derschang.

Der Vorstand: (von links): Rainer Klößner, Felix Derschang, Sandra Derschang, Wolfgang Fischer und Hans Dieter Speicher. Foto: privat

Wunderlich bleibt Vorsitzender

Keine Veränderungen gibt es im LV Bayern Nord. Auch nach den Neuwahlen bei der jüngsten Hauptversammlung bleibt Gerhard Wunderlich erster Vorsitzender, Frank Blum sein Stellvertreter. Anton Povenz nimmt wie bisher die Aufgabe des Geschäftsführers wahr, Ruth Vogelbacher hütet weiter die Kasse. Schriftführerin ist Gertrude Heldmann und Jugendleiter Guido Wolf.

Gedenken

Vom Küken zur Lerche

Eine liebevolle Erinnerung an Margrith Eggli Geissbühler

Geprägt von großer Lebensfreude: Margrith Eggli Geissbühler Foto: Nikola Hammon

Aus der Konzertzitherprovinz Schweiz: Ein unbeachtetes Küken aus einem abgelegenen Bauernhof entwickelte sich zur trillernden Lerche in der ersten Stimme des Zitherorchesters Riehen Basel. Wie es dazu kam? War es der verlockende Gesang der Singvögel auf dem kleinen Hof in Gutenburg (Kanton Bern), der in Margrith früh den Sinn für Musik und Lebensfreude weckte? War es das gemeinsame Jodeln mit ihrem Vater im Viehstall. Ich weiß es nicht.

Sie spielte von Jugend auf Blockflöte und liebte dieses Instrument ein Leben lang. Irgendwann begann sie Akkordzither zu spielen und erteilte mit viel Begeisterung Unterricht – mit besonderer Vorliebe behinderten Menschen. In den Neunzigerjahren suchte sie für ihre Akkordzithergruppe nach Instrumenten. Unter den zugesandten griffbrettlosen Zithern befanden sich zum Erstaunen aller zwei völlig unbekannte Instrumente: Konzertzithern. Nun beginnt die Zitherstory von Margrith. Nach Anfangsunterricht kommt ihr Henriette Meister vom ehemaligen Basler Zitherquartett zu Hilfe. Zum ersten Mal macht Margrith Bekanntschaft mit methodischem Aufbau und guter Spieltechnik. Noch mehr Anregungen findet sie in den Seminaren in Basel (2002) und Dornach (2003/2005). Die Vielfalt der Anregungen, das mehrstimmige Gruppenspiel, all dies begeistert sie nachhaltig. Es folgt Unterricht bei Johannes Popp.

Im Freddy Golden-Seminar in Dornach (2005) tritt Tomy Temerson auf. Margrith und zwei weitere Seminarteilnehmer, zu denen ich selber gehöre, überfallen ihn mit der dringlichen Bitte, die wachsende Zithergruppe regelmäßig zu unterrichten. Tomy sagt zu und schlägt bald die Bildung eines richtigen Orchesters vor. Mit ihrer großen Fantasie, ihrem klaren Sinn für das Erreichbare, ihrer Zielstrebigkeit und ihrem Drang, anderen Menschen mit Zithermusik Freude zu bereiten, prägt Margrith das Leben des Orchesters wesentlich mit. Von 2007 gibt es alljährlich Konzerte.

2009 erkrankt sie ernsthaft. Es folgen Operationen und harte Therapien. Es beginnt die Zeit des langsamen Abschieds. Immer häufiger vermissen die Orchestermitglieder Margriths Ausstrahlung, ihre Lebensbejahung, ihre ansteckende Munterkeit, ihre Leutseligkeit und ihr musikalisch geschultes Empfinden.

Am 18. Juni 2013, im 63. Lebensjahr, stirbt Margrith. In der Todesanzeige wendet sie sich ein letztes Mal an ihre Zitherfreunde: „Seid nicht traurig, ich habe im himmlischen Zitherorchester meinen Platz eingenommen. In stillen Stunden werdet ihr meine Melodien hören."

Fred Marquis

Gedenken

Musik als Medizin

Josefine Töpfer im Alter von 95 Jahren gestorben

Josefine Töpfer, hier mit ihrer Schülerin Tabea Müller. Foto: privat

Auch viele Jahre nach Beendigung meines Unterrichtes bei Josefine Töpfer gab es keinen Besuch ohne gemeinsames Musizieren. Der Ring und ein Zweitinstrument standen immer parat, und ihre Freude über das gemeinsame Spiel blieb auch im hohen Alter unvermindert groß. Überhaupt gab es wahrscheinlich keine Situation im Leben von Josefine Töpfer, die nicht eng mit Musik und Zither verknüpft war. Ihren Mann Karl-Heinz, ebenfalls Jahrgang 1919, lernte sie über den Zitherclub Offenburg kennen. Er begann sogleich, bei ihr Unterrichtsstunden zu nehmen. Schon bald erkannte sie, dass er in der Gruppe ihr talentiertester Schüler und ein passender Partner – nicht nur für das Spiel im Duo – war. 1968 heirateten sie.

Das gemeinsame Hobby begleitete sie von nun an durch das Leben. Sie bereisten mit ihrem Wohnmobil ganz Europa. Immer mit an Bord war die Zither. Selbst nach Amerika führte das Instrument das Ehepaar im Jahr 1998, zusammen mit dem Wanderchor Windschläg, um dort auf dem „German Fest“ zu musizieren.

Eine besondere Überraschung erlebten sie während eines Urlaubs in Frankreich. Sie liefen gerade an ihrem Campingnachbar vorbei, der scheinbar einen Radiosender mit Zithermusik eingeschalten hatte. Doch weit gefehlt, er hatte das Ehepaar Töpfer am Abend zuvor aufgenommen und lauschte nun den Klängen ihres Menuetts.

Mit ihrem Spiel berührte Josefine Töpfer viele Menschen. Als begnadete Zitherspielerin und hoch geschätzte Lehrerin sowie aktive Förderin prägte sie die Zithermusik in der Ortenau. Es gab keinen Tag, an dem sie sich nicht ihrer „Medizin“, der Zithermusik, hingab und damit ihre Vitalität und Lebenskraft auch nach dem Tod ihres Mannes im Juni 2013 erhielt. Bis zu ihrem Tod im Juli 2014, im stolzen Alter von 95 Jahren, konnte sie ihrem Instrument noch feine Töne und klingende Melodien entlocken und den Menschen damit ein Lächeln ins Gesicht zaubern.

Auch wenn Josefine Töpfer nun nicht mehr unter uns weilt, so wird ihr Wunsch, Menschen mit dem unvergleichlichen Klang der Zither zu berühren und das wunderbare Instrument weiter zu fördern, von ihren zahlreichen Schülern in ihrem Sinne weitergetragen. Wir werden ihre Begeisterung für die Zithermusik, ihre Geschichten und ihre einzigartige Persönlichkeit nicht vergessen.

Tabea Müller

Stolz auf sein deutsches Erbe

Leonard Zapf lebte seit 1938 in Pennsylvania

Leonard Zapf, ein Zithervirtose aus Pennsylvania, ist tot. Foto: privat

Leonard Zapf, Zithervirtuose aus Huntingdon Valley in Pennsylvania, ist am 6. Mai 2014 im Alter von 90 Jahren gestorben. Geboren 1923 in Bischofsgrün begann er mit neun Jahren das Zitherspiel zu lernen. Mit 15 emigrierte er nach Philadelphia, um im Musikgeschäft der Familie „Zapf´s Music Store“ zu arbeiten. 65 Jahre wirkte er dort als Handwerksmeister, baute und reparierte Instrumente.

Über die Jahre spielte Leonard bei ungezählten Engagements Zither, war seit 1938 Mitglied des Original Philadelphia Zither Ensembles. Er trat mit seinem Onkel Leonard Zapf und seinem Cousin Sofian Zapf auf. Auch mit Sohn Lenny am Kontrabass war er oft zu hören, ebenso mit dem Delaware Symphony Orchestra und dem Philadelphia Orchestra unter Wolfgang Sawallisch. Die „G'schichten aus dem Wienerwald“ spielte er mit dem Scranton Symphony Orchestra. Außerdem baute er das Philadelphia Zither Ensemble auf. Zeitlebens blieb er stolz auf sein deutsches Erbe.

Lenny Zapf, Kurt Maute (Übersetzung: Nikola Hammon)

Der Zither treu verbunden

Alois Stepan im Alter von 82 Jahren gestorben

Alois Stepan, langjähriger Landesmusikleiter in Baden-Württemberg. Foto: privat

Im November vergangenen Jahres starb unser langjähriges Mitglied Alois Stepan. Wir haben mit ihm einen Zitherspieler verloren, dessen ganzes Leben von der Zither begleitet wurde.

Alois Stepan, geboren 1932, liebte es, Musik zu machen, Zuhörer zu unterhalten und die Zither voranzubringen. Er war seit 1948 Mitglied im Zitherclub Oßweil, von 1959 bis 1986 leitete er als Dirigent das Orchester des Vereins, bis er noch im selben Jahr zum Ehrendirigenten ernannt wurde. Viel Engagement steckte er in die Gründung und Leitung der Schrammelgruppe. Im Landesverband Baden-Württemberg übernahm Alois Stepan 1966 das Amt des Landesmusikleiters, das er 32 Jahre lang inne hatte. Er gab der Zithermusik in Baden-Württemberg viele Impulse. Wir werden ihn immer in Erinnerung behalten.

Sabine Stanjeck, 1. Vorsitzende des Zitherclub Oßweil

Kurz gemeldet

schneeweh

Musik für Zither und junge Texte für die stille Zeit

Das Ensemble schneeweh Foto: CD

Gleich an drei verschiedenen Orten haben Schülerinnen und Schüler aus Nord- und Südtirol ihre CD *schneeweh* präsentiert: im Knappensaal der Musikschule Klausen, im Ragenhaus Bruneck und in der Alten Gerberei in St. Johann in Tirol. Die Musik für Zither und die Texte für die stille Zeit kamen hervorragend an. Ausgangspunkt der Produktion waren Adventsgedichte, die Südtiroler Schülerinnen auf Anregung des Deutschlehrers Toni Taschler hin schrieben. Der Weihnachtsmann geht mit Burnout in Frühpension, Ö3 vergrault mit seiner Dauerberieselung eine Hörerin, jemand schreibt eine Wunschliste ans Christkind… Ähnlich vielfältig wie die Texte ist die Musik der CD (Label Elch Records), die unter Anleitung der Musiklehrer Reinhilde Gamper aus Südtirol und Martin Mallaun aus Tirol entstand. Experimentelle Zithersounds treffen auf Stubenmusik mit Kirchenorgeln, E-Zitherklang auf Tiroler Weisen. Junge MusikerInnen legen mit *schneeweh* ein musikalisches Spektrum vor, das von alpenländischer Volksmusik bis zu Weltmusik unserer Zeit reicht.

Voll im ZitherRausch

Vergnügliches Jubiläumskonzert des Zithervereins Püttlingen

Der Zitherverein 1894 Püttlingen hatte anlässlich seines 120-jährigen Bestehens in die Stadthalle Püttlingen eingeladen. Gleich zu Beginn begeisterte der Zitherverein mit „Something Stupid“ von Carson Parks in der Bearbeitung von Silke Kugler und der Titelmelodie aus dem Film „Forrest Gump“ von Alan Silvestri. Dann kam das Highlight des Abends: Die Gruppe „ZitherRausch“. Rosalyn Sabo, Zither, Margit Malka, Zither und Percussion, Ramona Lamnek, Gitarre und Kathrin Aigner am Kontrabass nahmen die Zuhörer mit auf eine Reise quer über die Kontinente. Wer die Gruppe noch nicht kennengelernt hatte, begriff spätestens jetzt: Zithermusik ist viel mehr als ein Instrument für Haus- und Stubenmusik. Und so glich das Konzert einem Befreiungsschlag: Raus aus der Schublade hin zu einer mitreißende Reise durch die Folklore unserer Welt. Sehr bezeichnend fanden wir die Aussage eines eher funktionsbedingt anwesenden Zuhörers: „Das ist ganz klasse, aber hat mit Zithermusik nichts mehr zu tun!“

Alexandra Kotsch-Seckinger, Elsbeth Selling

Zithermusik zum Sonntagskaffee

Das Herbstkonzert des Zitherbund Heidenheims

Im Oettinger-Gemeindehaus hat der Zitherbund Heidenheim sein jährliches Herbstkonzert präsentiert. Mit traditioneller Zithermusik eröffnete das Orchester unter Leitung von Franz Walser das Programm. Marsch, Walzer, Polka, Landler und Mazurka erklangen, aber auch bekannte Volkslieder. Ein Quartett des Zitherbundes mit Heike Laib, Luigi Alice, Sabine Alice und Franz Walser interpretierte ein Allegro und ein Allegretto aus dem 19. Jahrhundert. Den zweiten Teil des Konzerts eröffnete die Volksmusikgruppe unter der Leitung von Peter Schmauder. Vier Musikstücke wurden von den fünf Musikanten mitreißend dargeboten. Im Schlussteil des Konzerts bereicherte das Orchester des Zitherbundes das bunte Musikprogramm mit Titeln aus der modernen Unterhaltungsmusik.

Der Ring, der alles kann: phantastisch gut zu spielen, der Welt-Beste Wechselschlag-Ring von Claudius Fietzek (gesetzlich geschützt)

Für Zither u. Gitarre (auch mit Kunststoffspitze lieferbar, weicherer Klang) auch Normalringe, für jeden Daumen alles stufenlos einstellbar, absolut rutschfest u. wackelfrei ohne zu drücken, über die gesamte Griffbrettlänge - u. Breite spielbar durch einfache Hin- u. Her-Bewegung, sehr guter u. kraftvoller Klang, praktisch klapperfrei. Eröffnet der Zither- u. Gitarren-Welt zukunftsweisende Möglichkeiten für neue u. alte Musik.

Beratung, Lieferung und Lizenzvergabe: durch Zither-Virtuose u. Alleinunterhalter Claudius Fietzek

88097 Eriskirch, Mozartstr. 8, +49(0)151/15301489
71067 Sindelfingen (Betrieb), Tel./Fax: +49(0)7031/384863
www.zither-musikant.de, Mail: webmaster@zither-musikant.de

Eigene Musikprobe auf Youtube!

original Volkmann Zithern

Meisterwerkstätte für Zitherbau

- Spezialist für alle Reparaturen
- Original Volkmann Zithersaiten
- Bester Klang und Haltbarkeit
- Auch Saiten für Streich- u. Zupfinstrumente

Herbert Volkmann, Wegäcker 15
D-91088 Bubenreuth, Telefon (09131) 2 35 31

Ernst Schmidt hier im Zitherduo mit Sohn Wolfgang. Foto: privat

Der Zither-Schmidt

Ernst Schmidt ist bereits seit fast 77 Jahren Mitglied im Zitherverein Aalen

Auch heute noch kommt er pfeifend zur wöchentlichen Dienstags-Musikprobe ins Gasthaus Adler in Aalen-Unterkochen. Wenn man es nicht wüsste, würde man nicht glauben, dass Ernst Schmidt 88 Jahre alt ist.

Als ältester von drei Brüdern im Jahre 1926 in Aalen geboren, begann Ernst Schmidt 1936 im Alter von zehn Jahren mit dem Zitherspiel. Hermann Wahl war für die nächsten vier Jahre sein Zitherlehrer.

Bei ihm hatte er zweimal wöchentlich Zitherunterricht und so erlernte er sehr schnell das Zitherspiel.Nach zwei Jahren Unterricht trat er 1938 erst in den Zitherverein in Unterkochen, ein Jahr später in den Zitherverein Aalen ein. Dort wirkte er im Zitherorchester mit, bis die Vereinsaktivitäten 1944/45 zum Erliegen kam, da beinahe alle Spieler eingezogen wurden.

Bereits im Alter von 16 Jahren trat er als Zither-Solist auf. Als Repertoire hatte er sich Volksmusik, Schlager, Salonmusik, Studentenlieder und konzertante Musik erarbeitet. Nach Kriegsende begann das Zitherspiel wieder langsam. Die Zitherspieler benötigten vom amerikanischen Oberkommando eine Genehmigung, um sich treffen zu dürfen. Nach Vorspiel durch Ernst Schmidt im Aalener Gasthaus „Falken“ beim kommandierenden Oberst Palette erhielten diejenigen Zitherspieler eine Genehmigung zum Mitspielen, die nicht Mitglied der NSDAP gewesen waren.

Dirigent von 1955 an

Von 1946 begann Schmidt, Zither-Schüler auszubilden, die später in den Zitherverein Aalen eintraten und dazu beitrugen, dass der Zitherverein nach und nach wieder mehr Zitherspielern zählte. Nach der Rückkehr von Kaspar Stoll (Gründungsmitglied des Zithervereins Aalen und erster Dirigent) aus französischer Kriegsgefangenschaft hatten die Zitherspieler wieder ihren alten Dirigenten, unter dessen Leitung von 1950 an die Musikproben wieder abgehalten wurden. 1955 übernahm Ernst Schmidt den Dirigentenstab von Stoll. Er war über seine Tätigkeit als Dirigent des Zithervereins Aalen hinaus auch als Zither-Solist tätig und machte sich als „Zither-Schmidt“ überregional einen Namen. So gab er 1966 mit Thomas Wendlinger und Hilde Ott vom Bayerischen Rundfunk ein viel beachtetes Konzert in Aalen. Auch Hansl Grönauer wurde von Ernst Schmidt an der Zither begleitet.

1983 übernahm er zusätzlich zu seiner Dirigententätigkeit noch das Amt des ersten Vorsitzenden im Zitherverein. Seine Tätigkeit als Dirigent übte er über 40 Jahre bis 1998 aus. Dafür erhielt er während des Jubiläumskonzertes 1998 (75 Jahre Zitherverein Aalen) die Goldene Ehrennadel des Zithermusik-Bundes und die Ehrenmedaille der Stadt Aalen. 2000 gab er sein Amt als erster Vorsitzender in jüngere Hände und wurde zum Ehrenvorsitzenden im Zitherverein Aalen ernannt.

Gemeinsam mit der „Zithermusik Schmidt“, bestehend aus seinen Kindern Inge (Zither), Werner (Mandoline) und Wolfgang (Zither) sowie bis zu fünf seiner Enkel (zweimal Violine, Gitarre, Keyboard, Akkordeon), gab und gibt er viele Konzerte in und um Aalen.

Bis zum heutigen Tage ist er nahezu in jeder Orchesterprobe des Zithervereins Aalen und bei dessen Auftritten während Landes-Musik-Festivals, Herbstkonzerten, Kirchenkonzerten aktiv als Spieler dabei. Und 2013 feierte er während des Jubiläumskonzerts anlässlich des 90-jährigen Bestehens des Zithervereins seine 75-jährige aktive Vereinsmitgliedschaft.

Günter Neukamm

Ulrike Meinel
Meisterwerkstätte für Zithern- und Gitarrenbau
Reparaturen,
Restaurierung,
An- und Verkauf
gebrauchter Instrumente
Zithertische
Harfenzithern, Zithern in Psalterform,
Luftresonanz- und Konzertzithern höchster
klanglicher Qualität aus langjährig
abgelagerten Hölzern bester Güte
Germany
D-08258 Markneukirchen
Albertstrasse 23
Tel./Fax (+49)037422/2520
e-mail: ulrike.meinel@zitherbau.de
internet: www.zitherbau.de

Nah dran an der Jugend

Es ist keine Übertreibung, wenn man behauptet, dass dem jungen Tiroler Zitherspieler und -lehrer Wolfgang Schipflinger Instrument und Beruf in den Genen stecken. Sein Vater Leonhard war ein begnadeter Musiklehrer in St. Johann/Tirol, der zahlreiche hervorragende Zitherspieler „herangezogen" hat, darunter Harald Oberlechner und Martin Mallaun.

Wolfgang Schipflinger ist einer der jüngsten Zitherlehrer Tirols und vermag zu begeistern

Als die Eltern – bescheiden und auch stolz – zum ersten Mal mit ihrem Sohn Wolfgang am Innsbrucker Konservatorium vorstellig wurden, war den Dozenten sofort klar: Hier saß ein sehr begabter junger Mann an der Zither. Nach einem kurzen Abstecher ins Musikgymnasium Innsbruck stieg Wolfgang Schipflinger bald in die Lehrerausbildung ein und absolvierte sein Studium bei Harald Oberlechner. Das Hauptfach Zither ergänzte er – erstmalig und bislang einzigartig – mit einem Jazz-Schwerpunkt bei Stephan Costa und Roland Heinz. Obwohl er schon beruflich an mehreren Musikschulen aktiv war, scheute er die Mühe nicht und erweiterte er seine Studien noch um die Lehrbefähigung auf dem Hackbrett, einem entscheidenden und wichtigen Standbein zur Vollbeschäftigung.

Wolfgang Schipflinger ist einer der jüngsten Zitherlehrer Tirols und hat es in kurzer Zeit geschafft, in der Zitherszene kräftig umzurühren; er vermag es, die Jugend zu motivieren, Begeisterung auszustrahlen und weiterzugeben. Seine Schüler sind auch auf Wettbewerben erfolgreich, schließlich kann ihr 31-jähriger Lehrer auf eine rege und lohnende Wettbewerbserfahrung zurückblicken. Er war schon bei nationalen (Prima la musica) und internationalen (Alpenländischer Volksmusikwettbewerb; Ernst-Volkmann-Preis) Wettbewerben dabei und ließ solistisch und im Ensemble aufhorchen.

Gewissermaßen lebenslang musiziert er mit seinem Gitarrekollegen Maximilian Hechenblaikner zusammen. Die beiden verbindet vieles, haben doch schon die Väter miteinander musiziert und die Söhne nun gemeinsam das Musikstudium (Lehramt und Jazz) absolviert. Ob volksmusikalisch als – nun verjüngter Teil der legendären Leukentaler Saitenmusig – oder klassisch-modern als Duo Mirage: Alles wird gewissenhaft-intensiv gepflegt und hat sich auch bereits in CD-Produktionen niedergeschlagen.

Wolfgang Schipflingers pädagogische Begabung machte ihn zu einem wiederholt gefragten Dozenten, sowohl regional (Musizierwoche Rotholz; Jugendmusierwoche Weitau; Musizierwochenende Kronburg) als auch national (Pfingstseminar Zeillern; Vielsaitenfestival Wels) und international (Seminar in Illgau/Schweiz oder demnächst beim Workshop citre-cetra-zither in München). Zurzeit unterrichtet er an den Landesmusikschulen Brixental, Kufstein und Stubaital rund 25 Zitherschüler, genießt das privat und beruflich harmonische Zusammenleben mit seiner Partnerin Mirjam – ebenfalls Musiklehrerin – im neu errichteten Eigenheim. Und im Keller sorgt ein geräumiger, häufig genutzter Proberaum dafür, dass es im Haus nicht allzu still wird.

Isolde Jordan / Foto: privat

ZITHER 10
Konzerte · Wettbewerb · Ausstellung

Wolfgang Schipflinger spielt gemeinsam mit Maximilian Hechenblaikner, Gitarre, und Stefan Juen, Schlagzeug im Auftakt, der Eröffnung des Festivals Zither 10. Freitag, 27.3., 18 Uhr, Foyer Glashalle Gasteig München

Die Vielbeschäftigte

Musikpädagogin Pia Keil unterrichtet an die 50 Schüler und ist eine Meisterin im Organisieren

Eigentlich wollte Pia Keil Hackbrett lernen. Aber die Zitherlehrerin ihrer älteren Schwester überredete die damals Neunjährige, es erst mit der Zither zu probieren. Das Instrument gefiel ihr so gut, dass sie dabei blieb, allerdings ohne auf ihr erstes Instrument, die Blockflöte, zu verzichten. Genauso wenig übrigens wie auf das Hackbrett, das sie Jahre später, als sie bereits Zither an der Hochschule für Musik und Theater München studierte, wie die Flöte als Zusatzfach belegte. Das zeigt, wie konsequent Pia Keil Dinge, die sie sich vorgenommen hat, umsetzt. Natürlich unterrichtet sie heute alle drei Instrumente: „Das finde ich wegen der Abwechslung gut."

Die Mühldorferin wusste früh, dass sie Lehrerin werden wollte. Und auch dass es Musik sein sollte, zumal sich ihr schon während des Zitherunterrichts bei Rosalyn Sabo die Gelegenheit bot, als Zither-Jungstudentin am Richard-Strauss-Konservatorium Erfahrungen zu sammeln. Gegen den Lehrberuf hatten die Eltern nichts einzuwenden. Nur dass sich die Tochter so völlig der Musik verschrieb und nichts „Vernünftiges" studieren wollte, irritierte sie. Pia Grandl, wie sie damals noch hieß, schrieb sich brav auch für ein Sprachstudium ein. Aber unmittelbar nach der erfolgreichen Aufnahmeprüfung cancelte sie den anderen Studiengang.

2009 schloss sie das Studium mit dem pädagogischen Diplom ab. Bereits in ihren Münchner Jahren hatte sie begonnen, sich in Mühldorf und Umgebung einen Schülerstamm aufgebaut. Inzwischen betreut sie zwischen 40 und 50 Schülern, 18 davon an der Zither. Die jüngste Zitherspielerin ist erst fünf Jahre alt, die älteste in Rente. Längst weiß sie, dass jeder mit einer anderen Erwartung in den Unterricht kommt. „Inzwischen habe ich aber so viel Erfahrung gesammelt, dass ich meist schnell rausfinde, was der einzelne braucht." Flötenschüler springen übrigens schneller ab als Zitherspieler. Dass sie nichts davon hält, die Flöte als Anfängerinstrument zu missbrauchen, wundert nicht. Der Einstieg funktioniere mit jedem anderen Instrument genauso gut, Hauptsache, der Schüler habe wirklich Lust dazu, sagt sie.

Die 29-jährige Musikpädagogin unterrichtet nur privat. Anfangs gezwungenermaßen – „an der Musikschule war keine Stelle frei" – und inzwischen aus Überzeugung. „Es macht mir Spaß, für alles selbst zuständig zu sein." Die Nachfrage nach Zupfmusik ist groß, daher hat sie kein Problem, „Vorspiele" zu organisieren. Ihre Schüler musizieren in Kirchen, Altenheimen oder bei Festen. Trotz aller Arbeit hat sie noch Zeit, im Zither 10-Team mitzuarbeiten und den Workshop mit zu organisieren. Sie selbst spielt neben Volksmusik am liebsten Alte Musik. Erfolgreich unterwegs ist sie mit dem „Ensemble Ba.rock", das sich auf barocke Musik aus ganz Europa spezialisiert hat. Aber genauso gern musiziert sie mit der „Wiesmühldorfer Musi". Das Trio bietet der Vielbeschäftigten die Gelegenheit, Zeit mit ihrem Mann zu verbringen. Andreas Keil spielt dort die Geige.

Sabine Reithmaier / Foto: privat

ZITHER 10
Konzerte · Wettbewerb · Ausstellung

Pia Keil ist bei Zither 10 in „Come again". dem Konzert mit Alter Musik, zu hören, gemeinsam mit Laura Faig, Tatjana Flickinger, Regina Frank und Susanne Kaiser. Sonntag, 29.3. 13 Uhr, Black Box, Gasteig München.

Musizieren ohne Angst und Zwänge

Meisterkurs „Dialog 2015 – plunderphonics“ in München: Eindrücke einiger Teilnehmerinnen

Der Umgang mit der E-Zither und Improvisation waren die Themen des Meisterkurses *plunderphonics* an der Musikhochschule München. Die Bezüge zwischen Improvisation, aktueller Musik und den Klangmöglichkeiten der E-Zither sollten ausgelotet, Erfahrungen mit Effektgeräten gesammelt, das Improvisieren als eine musikalische Ausdrucksform entdeckt werden. Die Referenten des von Georg Glasl geleiteten Kurses waren Birgit Saßmannshaus und Leopold Hurt.

Auf der E-Zither spielen, Effektgeräte einsetzen und dazu auch noch improvisieren – das war Neuland für die meisten der Teilnehmerinnen am Meisterkurs in München. Im Konzert am Abend des letzten Kurstages klappte aber alles hervorragend. Foto: privat

Dieser Kurs war eine tolle Erfahrung. Ich hatte keine Ahnung, dass man so viele verschiedene Effekte auf der E-Zither spielen kann. Anfangs habe ich mich beim Improvisieren zurückgehalten, weil ich Angst hatte, falsch zu spielen. Aber allmählich verlor ich sie und entwickelte eigene Ideen. Ein Höhepunkt war *Letter Pieces No. 5* von Matthew Shlomowitz, wo man verschiedene Effekte auf der E-Zither spielt, kombiniert mit Körper-Gesten. Zuerst war das sehr schwer, aber mit zunehmender Übung hat es richtig Spaß gemacht. Karmen Zidar Kos

Es war sehr befreiend zu musizieren, mit dem Gefühl, keine Fehler machen zu können, sondern nur auf das Innere und auf äußere Impulse zu hören. Auch die unerschöpflichen Klangmöglichkeiten der E-Zither haben mich beeindruckt und neugierig gemacht. Andrea Gülbahar

Es war ein spannendes Wochenende. Ich fand es toll, die E-Zither live zu erleben und auszuprobieren. Den Sound von sechs E-Zithern muss man mal gehört haben. Improvisation war neu für mich. Ich war überrascht, wie viele Herangehensweisen und Möglichkeiten zur Strukturierung es gibt, wie viel man mit einfachen Mitteln ausdrücken kann. Birgitta Zielbauer

Erstmals habe ich mich auf so hohem Niveau in einer so abstrakten Welt aus Kombinationen von Elektronik, zeitgenössischer Musik und Improvisation bewegt! Das war ein hochinteressantes Erlebnis, bei dem der Kopf frei wird. Ich habe viele, ganz experimentelle Erfahrungen mitgenommen und die Gewissheit, sehr viel gelernt zu haben. Als Studienrätin muss ich sagen, dass außer der Gruppe, die super war, auch die didaktisch methodische Struktur der Dozenten mich sehr überzeugt hat, denen eine Öffnung der Teilnehmer zum Thema sowie eine strukturelle und inhaltliche Steigerung von Anfang bis zum Konzert spürbar gelungen ist. Nikola Hammon

Da ich mich bisher nie so intensiv mit Improvisation beschäftigt bzw. auch Hemmungen hatte, war es spannend zu sehen, wie viele verschiedene Möglichkeiten es gibt. Ich war am Ende viel flexibler, hatte mehr Ideen und konnte die Aufgaben schneller und selbstbewusster umsetzen. Im Zusammenspiel der Gruppe ist viel passiert. Man war sensibilisiert darauf, was um einen herum passiert. Claudia Höpfl

Der Kurs hat mich für meinen Unterricht inspiriert. Generell ging es um die eigene Fantasie, um spontane Einfälle, das Umsetzen in Gesten, Geräusche und Klänge, um das Hören und Reagieren, was andere musikalisch in den Raum stellen. Dabei führte uns Birgit Saßmannshaus geschickt durch verschiedene Klangräume. Am Ende hatte ich das Gefühl, dass wir in der Gruppe spontan ohne Ängste und Zwänge spielen konnten und die Musik einfach zu bestimmten Themen entstand. Die Einführung von Leopold Hurt zu E-Zither und Effektgeräten zeigte mir neue klangliche Dimensionen auf. Pia Keil

Am meisten interessiert haben mich die technischen Aspekte bei den Effektgeräten in Kombination mit der E-Zither. Ein absolutes Erlebnis: das Zusammenspiel der E-Zithern. Faszinierend war, wie wir beim Improvisieren das Zusammenspiel so auf den Punkt bringen konnten. Aus der Arbeit habe ich viele Anregungen für meinen Unterricht mitgenommen. Sabine Huber

Zu Ihrer neuen Ausgabe Zither möchte ich Ihnen herzlich gratulieren. Es ist wieder in Aufmachung und Inhalt eine gelungene Ausgabe. Der Artikel „Krieg und Frieden im Volkslied“ von Ulrike Zöller hat mir besonders gefallen. Gespannt warte ich bereits jetzt auf den zweiten. Ich kann nur sagen: Weiter so!

Erich Hinkel (per Mail)
Ingelheim

Danke vielmals für das super Stückwerk vom letzten Magazin! Ich habe schon ein paar Mal etwas über Frau Dinescu gelesen, deshalb interessierte mich die Beilage sehr. Die Zeichnungen haben mich beim Blättern total neugierig gemacht und z.B. das blaue Rössli hat´s mir angetan. Dann ist das „Hexeneinmaleinzzzz“ direkt bei mir auf dem Notenständer gelandet. Die Stückli sind so herzig, tönen wirklich schön und sind nicht schwer zu spielen. Überhaupt ist das neue Magazin spitze und ihr macht einen tollen Job!

Hildegard Pfefferli (per Mail), Zitherverein Zürich

Leserumfrage: Soll der Kalender zwei oder vier Mal im Jahr erscheinen?

Viele kreative und interessante Vorschläge zur Neugestaltung und Reformierung unseres Veranstaltungskalenders in gedruckter Form haben uns in den letzten zwei Monaten erreicht. Sie erinnern sich: Im Kalender 4/2014 erkundigten wir uns, ob Sie darauf Wert legen, den Kalender so wie bisher vier Mal im Jahr zu erhalten oder ob Ihnen auch zwei Mal genügen würde. Zehn Prozent der LeserInnen sollten wenigstens bekunden, dass ihnen am viermaligen Erscheinen liegt.

Was die Beteiligung angeht, so ist das Umfrageergebnis niederschmetternd: 77 Mitglieder haben sich geäußert, das sind ca. 5,5 Prozent aller DZB-Mitglieder. Die Annahme, dass die Zitherwelt aus vorwiegend papierlesenden Menschen ohne Internet bestehen, erwies sich als falsch. Denn von diesen 77 Meldungen gab es nur zwei per Post und sechs meldeten sich am Telefon! Alle anderen schrieben E-Mails. Fünf weitere Mitglieder, ebenfalls internetmächtig, wurden bei Treffen persönlich befragt.

Von den genannten 77 Teilnehmern sprachen sich 36 für die Publikation von zwei Kalendern pro Jahr und 33 für vier Kalender aus. Somit haben wir im Verhältnis zur Gesamtmenge der Abonnenten (1400) 2,71 Prozent, die sich ein viermaliges Erscheinen des Kalenders wünschen. Dies lässt den Schluss zu, dass der Kalender nicht im erwarteten Maße gelesen wird, auf jeden Fall aber viel zu wenig, um den von uns betriebenen Aufwand in dieser Form beizubehalten!

Erfreulicherweise ernteten das Magazin und das Erscheinungsbild des Kalenders in fast allen Antworten großes Lob. Dafür bedanken wir uns herzlich. Natürlich gab es auch einzelne kritische Töne, die über mangelnde Lesbarkeit des Kalenders klagten oder den Verlust von Informationen befürchteten. Auch sorgen sich manche, dass wir ganz ins Internet abtauchen. Aber keine Angst, das werden wir ganz bestimmt nicht machen. *Nikola Hammon*

Stimmen aus der Kalender-Umfrage:

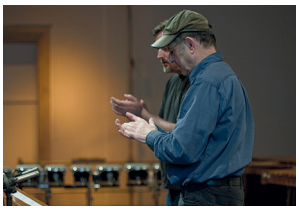
- Er ist sehr übersichtlich
- man kann diesen im Zitherkoffer mitnehmen (tu ich)
- man kann leicht alles farbig markieren
- Er kann früher als die Zeitung erscheinen
- Habe schon Termine in „Zither" überlesen (Zither-Manä-Seminar 2013 - Es ist auch mangels Echo dann ausgefallen)
- Die Zeitung liest man nicht gleich, weil so schön dick.

Stefan Breitweg (per Mail)

Tolle Arbeit, was ihr da zusammen macht mit der Ausarbeitung des Kalenders und des tollen Magazin Zither. Ich freue mich jedes Mal darüber, . . Nun zu Eurer Frage: Auch in der heutigen Zeit ist es wichtig trotz Computer und Internet die Informationsquelle auf Papier zu belassen. Es gibt auch weiterhin Menschen, die nicht alles über Computer tun. . . Ich finde das in Ordnung mit dem zwei Mal im Jahr Kalender.

Sonja Grauf (per Post)

Was Sie in der nächsten Zither lesen



Außenansicht: Der Puls als Basis von Rhythmik

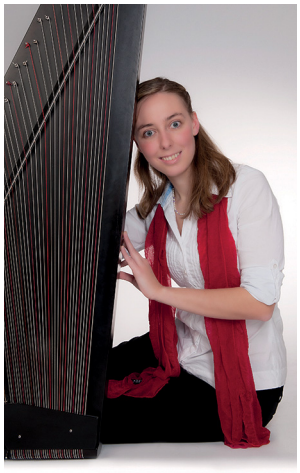
Die rhythmischen Anforderungen an MusikerInnen wachsen durch die neue Literatur ständig. Hochschuldozent Wolfram Winkel, hier im Foto mit Steve Reich, über die Notwendigkeit, das rhythmische Empfinden frühzeitig zu schulen und die Möglichkeiten, die es hierfür gibt.

Interview

Der Hamburger Komponist Leopold Hurt im Gespräch

Porträt

Lorenz Mühlemann, hier mit einer Violonzither, hat das Schweizer Zither-Kulturzentrum mit Museum, Musikschule, Werkstatt, Verlag, Archiv im Dorf Trachselwald aufgebaut. 111 Instrumente dokumentieren mehr als 250 Jahre Entwicklungsgeschichte.



Profil

Langweilig ist ihr selten: Irmengard Auer ist nicht nur eine erfolgreiche Zitherlehrerin, sondern auch Jugendleiterin im Landesverband Bayern Süd.

Weitere Themen

Anders denken, Wettbewerbe, Innenansicht, Repertoire, Magazin, Zither Szene, und vieles mehr

DAS NÄCHSTE MAGAZIN ERSCHEINT AM 1. SEPTEMBER 2015

Vorgeschmack der Hölle

In der Reichshauptstadt hielt vom 8. bis 12. September der Verband deutscher Zithervereine seinen X. Kongreß ab, welcher gesellschaftlich wie musikalisch fleißig durchgeführt wurde. Die Zither gewinnt trotz aller Abneigung der Fachmusiker, die sie mit Vorliebe als „Wimmer“- oder „Jammer“-Instrument bezeichnen und die Flucht ergreifen, sobald in ihrer Nähe „gezithert“ wird, fortwährend an Freunden. . .

Die Zither ist das jüngste unter den musikalischen Instrumenten. Es war um das Jahr 1830, als der Wiener Musiker Johann Petzmayer auf den Gedanken kam, das mit 4 bis 6 Drahtsaiten bespannte guitarreähnliche Instrument, auf welchem die Bewohner der Alpen ihre heimatlichen Weisen zu begleiten pflegten, so zu erweitern, daß es fähig würde, auch selbständig Melodien mit Begleitung wiederzugeben.

So entstand die Schlagzither. Petzmayer hat unglaubliche Erfolge damit errungen. In kurzer Zeit erwarb er sich in Wien durch sein Spiel einen solchen Ruf, daß er sogar vor dem Kaiser von Oesterreich spielen mußte. Im Triumpf durchzog er nun Oesterreich und Deutschland.…

Es konnte nicht fehlen, daß P. bei dem Enthusiasmus, den sein Spiel überall erregte, eine große Anzahl von Schülern gewann und seine Zither weit verbreitete. Aber die Unbegabten wussten mit dem spröden Instrument nichts anzufangen, und die Begabten erkannten, daß die Zither Petzmayer`s wohl unter seinen Meisterhänden große Wirkungen hätte erzielen können, daß sie aber in dieser unvollkommenen Gestalt eine bleibende musikalische Bedeutung nicht gewinnen könne. Deshalb brachten sie zunächst die Besaitung in ein festes System, gaben den Melodiesaiten Viola-Stimmung und ein chromatisches Griffbrett und ordneten die Begleitungs- und Baß-Saiten nach Quinten und Quarten in zwei Oktaven.

In dieser Form hat die Zither eine weite Verbreitung gefunden. Namentlich in Süddeutschland hat fast jedes Dorf seinen Zitherspieler, in Wien zählte man deren schon vor 10 Jahren allein 10 000 – aber sie waren auch danach. Willkürlich hatten Dilettanten aller Art an dem Instrumente gemeistert; die lückenlose Saitenordnung unterbrochen und, durch die leichte Spielbarkeit gewisser stehender Accord-Griffe verführt, einem groben Naturalismus sich hingegeben. Max Albert, ein tüchtiger süddeutscher Musiker, war der nächste Bahnbrecher für das Instrument. Schon früh siedelte er nach Berlin über, gründete oder reorganisierte eine Anzahl von Zither-Vereinen, richtete eine Akademie für das Zitherspiel ein, die unter Leitung seines seiner Schüler noch jetzt besteht… Überall entstanden seitdem Zithervereine. 1877 wurde zu Kassel der Verband deutscher Zithervereine gegründet. Jetzt zählt der Zitherverband mehr als 40 Vereine in ganz Deutschland. Die Zither erblühte zu einer solchen Vollkommenheit, daß sie Männern wie Franz Liszt, Rossini, Brahms, Dvorák usw. interessierte.

Soweit ist das alles schön und erfreulich. Nur eines ist auf diesem letzten Kongreß nicht genug betont worden: die Begrenzung der Bedeutung der Zither. Ein Bericht nannte die Zither neben einem „einfachen” ein „seelenvolles” Instrument. Das ist sie aber nicht. Der Ton der menschlichen Stimme, des Cello, der Geige, ja der Flöte oder Klarinette, bedingungsweise sogar des Klaviers mag seelenvoll genannt werden, der Zitherton ist unmodulationsfähig, also nicht seelenvoll. Es ist vorgekommen, daß 40 Zithern die „Thannhäuser“-Ouvertüre vortrugen – das ist ein Vorgeschmack der Hölle, ein ganz verwerflicher Irrtum.

Die Zither soll nicht bespöttelt, sie soll geschätzt und entwickelt werden. Aber sie soll ihres Ursprungs eingedenk bleiben, soll die Transpositionen großer Kunstmusikstücke vermeiden, und das deutsche Lied, das Volkslied, gemütvolle oder ausgelassene Tänze und dergleichen Musik pflegen – dann ist sie als Instrument vielfach willkommener als das gefährliche Klavier.

Aus: Neue Musikzeitung, Berlin, Jahrgang 1887(gekürzt)